Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 1⅔ Thlr., Wochen-Abonnement 5 Sgr., außerhalb incl. Porto 2⅙ Thlr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr., Reclame 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 401. Morgen-Ausgabe. Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 29. August 1874.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für den Monat **September** ergebenst ein.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 17½ Sgr., bei täglich zweimaliger Zusendung ins Haus 21¼ Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlages 21¾ Sgr., und nehmen all Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Breslau, den 26. August 1874.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Der Ultramontanismus und die Sedanfeier.

Herr v. Ketteler hat von seinem Standpunkte aus ganz Recht, wenn er seinen Gläubigen die Theilnahme an der Sedanfeier verbietet, insbesondere das Läuten mit den Kirchenglocken und „jede Art des Gottesdienstes, die den Charakter eines Freudenfestes annehmen würde", untersagt. Der Ultramontanismus als System, d. h. der logische und bewußte Ultramontanismus kann sich an der Feier des 2. September nicht betheiligen; für ihn ist der Sedantag kein Freudenfest, denn die furchtbare Niederlage Frankreichs an diesem Tage vernichtete die schönsten und kühnsten Hoffnungen, welche er an die seiner Voraussicht nach gewisse, mindestens wahrscheinliche Niederwerfung des ketzerischen Preußens geknüpft hatte. Der Ultramontanismus mußte den Sieg Frankreichs wünschen; wir können ja das tagtäglich in den ultramontanen Blättern Baierns und Oesterreichs, die sich nicht zu geniren brauchen, lesen; offen werden da die Siege der Deutschen verwünscht. Der systematische Ultramontanismus hat kein Vaterland und darf keins haben, weder der deutsche, noch der französische, noch der italienische; die italienischen Ultramontanen wüthen gegen die Einheit Italiens gerade so wie die deutschen gegen das deutsche Reich, und nicht minder setzen die französischen Ultramontanen mit ihrem Drängen nach und für Rom die Existenz ihres Vaterlandes von Neuem auf das Spiel. Wie die Socialdemokraten sagen: unser Vaterland ist da, wo unser System zur Wirklichkeit gelangt ist, so die Ultramontanen: unser Vaterland ist einzig und allein der Vatican, denn dort herrscht unser System. Die gemeinsame Opposition beider Systeme gegen die Sedanfeier ist eine ganz natürliche, nicht gemachte, denn auch die Socialdemokraten hassen das deutsche Reich und seine Macht, weil sie gerade dieser Macht wegen am wenigsten hoffen dürfen, in demselben je ihr System zu verwirklichen.

So ist der Erlaß des Herrn v. Ketteler ein ganz folgerichtiger, und wir freuen uns, daß der Bischof von Mainz den Muth — Andere würden ein anderes Wort wählen — zu dieser Kundgebung gefunden hat. Denn noch nie hat sich der Ultramontanismus in eine so offene Opposition zu dem deutschen Volksbewußtsein gesetzt, noch nie ist dem gesammten deutschen Volke so ins Gesicht geschlagen worden, noch nie hat der Ultramontanismus es so ungescheut ausgesprochen: der Tag, der das Vaterland gerettet und geeinigt hat, ist nicht unser Tag, die Feinde des deutschen Reiches sind nicht unsere Feinde, seine Freunde nicht unsere Freunde — als es in diesem Erlasse des Mainzer Bischofs geschehen ist.

Nur Eins ist es, was wir an dem Erlasse bedauern, das ist der Mangel an Wahrheit, nicht in dem Erlasse selbst, sondern in seiner Motivirung. Was soll das Geschwätz von der Parteifeier, von der Verfolgung der Kirche und dergleichen Phrasen? Darauf werden unsere katholischen Mitbürger, die ihr Vaterland so lieben wie wir und sich an der Feier eben so betheiligen werden wie wir, die beste Antwort ertheilen. Alle Welt weiß und der Bischof von Mainz erst recht, daß gerade die Sedanfeier, wie selten eine Feier, so recht aus dem Innersten, aus dem Herzen des Volkes hervorgegangen; es giebt ja aus jener gewaltigen Zeit noch manchen Tag, der denselben Anspruch auf eine Volksfeier erheben könnte, aber Keiner ist so in das Volksbewußtsein gedrungen, wie gerade der Sedantag. Die Nachricht selbst war schon ein Festtag; ohne höhere Befehle abzuwarten, schlossen die Lehrer die Schulen, die Geschäfte ruhten, die Handwerker verließen die Werkstätten, freudetrunken theilte Einer dem Anderen den Sieg des Vaterlandes mit, ja es war ein Freudentag, wie das deutsche Volk nur Wenige in seiner Geschichte kennt — nur für den Ultramontanismus war es und bleibt es ein Trauertag.

Denn — und das ist es, was Herr v. Ketteler verschweigt — wären die Deutschen besiegt worden, wie sie nach der Logik des bewußten Ultramontanismus besiegt werden mußten, so war Rom heute noch in der Gewalt des Papstes, vielleicht der ganze Kirchenstaat wieder hergestellt, so durfte die Infalibilität des Papstes nirgends angezweifelt werden, so war seine Weltherrschaft fest und neu begründet, so durfte das gedemüthigte Preußen nie wagen, gegen die Arroganz einer herrschsüchtigen Hierarchie aufzutreten, so war Süddeutschland für immer vom Norden losgerissen, so gebot übermächtig der katholische Napoleon, außer daß sich in seine Herrschaft Ultramontanismus und Jesuitismus theilten. Und der Tag, an welchem alle diese Aussichten mit Einem Schlage vernichtet wurden, der Tag, der das gerade Gegentheil von dem ermöglichte, was die Jesuiten so lange geplant hatten, der Tag, an welchem Deutschland und Italien aufathmeten und des Druckes ledig ihre Einheit begründeten, sollte ein Freudenfest für den Ultramontanismus sein? Nein, Herr v. Ketteler hat Recht, und die „Germania" stimmt ihm bei: ein Trauertag mit Gebet und Buße, Fahnen und Glocken verhüllt.

Und der Bischof von Sachsen? Er ordnet im Gegentheil Glockengeläute und Festgottesdienste an; er befiehlt, was Herr v. Kettler verbietet; er feiert den Tag, wie ihn das gesammte deutsche Volk gefeiert wissen will. Ja, wir haben keine andere Entschuldigung für ihn als: er gehört eben nicht zu den bewußten, zu den systematischen Ultramontanen, und glücklicher Weise huldigt seinen Anschauungen eine bei weitem größere Anzahl seiner Gesinnungsgenossen als denen des Herrn v. Ketteler; glücklicherweise giebt es noch viele Ultramontane, die noch die Liebe zum Vaterlande mit ihrer Stellung zum Papste verbinden zu können glauben, oder die sich noch nicht so weit erhoben haben oder auch noch nicht so tief gesunken sind, um den größten Sieg ihres Volkes und ihres Vaterlandes zu einem Trauertage herabzuwürdigen. Daß die Katholiken, die ja ohnedem in ihrer größten Mehrheit dem System des Ultramontanismus fernstehen, gemeinsam und in gleichem Enthusiasmus mit allen übrigen Vaterlandsfreunden den Tag mitfeiern, versteht sich von selbst.

Ja, der „Auserwählten" sind nur Wenige, und zu den Auserwähltesten unter ihnen gehört ohne Zweifel der Bischof von Mainz. Wir danken ihm. Er hat eine neue und nicht zu verachtende Klarheit in die Stellung seiner Partei zum deutschen Volke gebracht. Möge er mit den Seinigen immerhin den 2. September als Trauertag betrachten und über den Schicksalswechsel der Systeme und Parteien nachdenken; vielleicht nützt es ihm; das deutsche Volk aber wird den Tag als Freuden- und Nationalfest begehen, und um so festlicher, je klarer es die Feinde kennen lernt, die seinem mächtigen Aufschwunge noch entgegenstehen.

Breslau, 28. August.

Ueber das Militärverhältniß, welches die Königreiche Sachsen, Baiern und Würtemberg in und zu dem deutschen Reiche einnehmen, schreibt man der „Voss. Z.": Die militärische Stellung Sachsens beruht auf der Militär-Convention vom 7. Februar 1867, zu welcher die betreffenden Bestimmungen der Reichsverfassung, und als hier besonders einschlagend, die § 63 bis 66 derselben noch hinzutreten. Die sächsischen Truppen bilden danach das 12. deutsche Armeecorps und sind dieselben, gleich allen anderen Theilen des Reichsheeres, mit einziger Ausnahme der baierischen Armee, kraft der in den Fahneneid aufzunehmenden Verpflichtung verbunden, den in seiner Eigenschaft als Oberfeldherr des Reiches ertheilten Befehlen des deutschen Kaisers unbedingt Folge zu leisten. Ebenso steht nach § 63 das sächsische Armeecorps in Krieg und Frieden unter dem Befehl des Kaisers. Die vorerwähnte Convention gewährt Sachsen allerdings für sein Heerwesen gewisse Vergünstigungen, welche jedoch nach dem Wortlaute derselben als jeder Zeit widerruflich erachtet werden müssen. Die Disposition über die Truppen-Theile des sächsischen Armee-Corps bleibt nach § 1 dem Könige von Preußen als Oberhaupt des norddeutschen Bundes und jetzt als deutschem Kaiser vorbehalten. Dieser will nach § 2 in die innere Verwaltung des Corps nicht eingreifen; derselbe will nach § 3 für die Dauer friedlicher Verhältnisse von der ihm zuständigen Befugniß, die Garnisonen der einzelnen Truppentheile zu bestimmen, nur dann Gebrauch machen, wenn er sich im Interesse des Dienstes hierzu bewogen findet. Die in Sachsen befindlichen Festungen und festen Plätze (bei Abschluß der Convention Dresden und Königstein, jetzt die letztgenannte Bergfestung noch allein) gehen nach § 4 in den Besitz des Bundes und jetzt Reiches über. Endlich hat jeder ein Commando führende sächsische General vor Antritt seines Dienstes das eidlich protokollarische Versprechen einzusenden, daß er das ihm anvertraute Commando nur in Uebereinstimmung mit den Befehlen des Kaisers führen will. Abweichend von den Militär-Conventionen mit den kleineren deutschen Staaten ist überdies die Convention mit Sachsen nicht auf eine gewisse Zahl von Jahren, sondern auf unbegrenzte Zeit abgeschlossen. Ganz ähnlich, nur beinahe noch schärfer angezogen, stellt sich die mit Würtemberg unterm 25. Nov. 1870 abgeschlossene Militär-Convention, nach welcher gegenwärtig die würtembergischen Truppen das 13. deutsche Armeecorps bilden. Die Truppen von Baden bilden nach der von diesem Staat mit Preußen abgeschlossenen und unterm 1. Juli 1871 in Kraft getretenen Militärconvention, ebenso wie die des Großherzogthums Hessen nur noch integrirende Theile der preußisch-deutschen Armee. Anders und weit weniger günstig stellt sich allerdings das Militärverhältniß von Baiern. Dasselbe fußt auf dem von Baiern unterm 23. November 1870 abgeschlossenen Vertrage über den Eintritt dieses Staats in das deutsche Reich, und ist darin für die baierische Armee ausbedungen, daß dieselbe unter der Militärhoheit des Königs von Baiern einen in sich geschlossenen Bestandtheil des deutschen Reichsheeres mit selbstständiger Verwaltung, doch unter dem Befehl des Kaisers, bilden soll. Die über dieses Maß hinausgreifenden Bestimmungen der Reichsverfassung, und namentlich Satz 2 des § 63, wie die §§ 64 und 65 finden deshalb auch auf die baierische Armee keine Anwendung, und beschränken sich die in Betreff derselben dem Reichsoberhaupt überwiesenen Befugnisse thatsächlich eigentlich nur auf das Inspectionsrecht und die Befehlführung im Kriege, wie auf den nach dem § 11 der Reichsverfassung dem Kaiser zuständigen Erlaß der Mobilmachungsordre.

Nachdem zu Anfang dieses Monats die Vorstände der statistischen Bureaus der deutschen Bundesstaaten auf Einladung des kaiserlichen statistischen Amtes sich in Berlin versammelt hatten, um für die am 1. December 1875 vorzunehmende Volkszählung mit den Vorbereitungen zu beginnen und über die Zielpunkte dieser zweiten Bevölkerungsaufnahme im deutschen Reiche dem Bundesrath die erforderlichen Vorschläge zu machen, ist am heutigen Tage die permanente Commission des internationalen statistischen Congresses in Stockholm zusammengetreten, wohin dieselbe durch ihren Präsidenten, den Leiter der Statistik Rußlands, Geheimrath Sémenow, zu ihrer diesjährigen Sitzung berufen worden ist. Dieser Commission gehören von deutschen Statistikern an die Vorstände des kaiserlichen statistischen

Hotelskizzen.

Von Ernst Eckstein.

> Qui pardonne aisément, invite
> à l'offenser. Corneille.

Das Hotel ist die halbe Reise. Das herrlichste Wetter, die liebenswürdigste Gesellschaft, die prachtvollste Scenerie und die göttlichsten Kunstschätze sind unzulänglich, wenn wir auf dem Resonanzboden eines schlechten Gasthauses stehen. Die touristische Freude ist nicht sowohl von dem abhängig, was man sieht und erlebt, als wie man es sieht. Eine Wanderung durch das bescheidene Lahnthal kann unter Umständen bei derselben individuellen Anlage des Wanderers mehr wahre Befriedigung hervorrufen, als eine Berg- und Gletscherfahrt durch die berühmtesten Regionen des Berner Oberlandes. Jeder Genuß ist schließlich das mathematisch nothwendige Resultat der subjectiven Empfänglichkeit, und streng logisch sagt der in solchen Dingen zumeist hellsehende Engländer: „J enjoy myself et Paris, at Venice", — „Ich genieße mich in Paris, in Venedig". Es handelt sich also darum, diesen Urquell alles Behagens möglichst vor Trübungen zu bewahren und die Maschine so in Stand zu halten, daß sie geräuschlos und ohne Hemmungen ihren Dienst versieht. Da uns nun auf Reisen das Material, mit dem wir den Kessel heizen, nämlich Trank, Speise und Ruhe, von den Gasthäusern geliefert wird, so stehen wir trotz der idealen Zwecke, die unsere Reise verfolgen mag, unter dem Banne des Hoteliers ....

Der jungfräulichste Enthusiasmus für das crystallklare Blau des Vierwaldstätter See's bleibt im Keime stecken, wenn uns ein gefälschter Markgräfler durch die Adern und Nerven wühlt; die erquicklichste Morgenluft läßt den Gepeinigten unempfindlich, der sich wie zerbläut von einem elenden Lager erhob und die ganze Nacht kein Auge geschlossen hat. Es verlohnt sich daher wohl der Mühe, einem so hochwichtigen Institut ein paar feuilletonistische Bemerkungen zu widmen.

Im Großen und Ganzen bin ich von der Organisation unserer mitteleuropäischen Gasthöfe nur wenig erbaut. Gustav Rasch bezeichnet den normalen Wirth deutscher, schweizerischer oder französischer Nationalität nicht mit Unrecht als einen Steuereinnehmer, da die Zahlung, die er beansprucht, fast nie für ein Aequivalent des geleisteten Dienstes gelten kann. Der mittel-europäische Hotelier betrachtet den Reisenden lediglich als ein Object, aus dem er möglichst viel Geld zu schlagen sucht, ohne den realen Werthverhältnissen ernstlich Rechnung zu tragen.

In Spanien und Nordamerika zahlt man bekanntlich, selbst wenn man nur einen Tag unter dem Dache des Hotels weilt, ein Fixum, das jede Nachforderung ausschließt. Der Fremde weiß hier im Voraus, wie hoch sich sein Conto belaufen und was er dafür beanspruchen darf. Dabei sind die Preise in der Regel sehr mäßig gegriffen. In dem vornehmsten Hotel der spanischen Hauptstadt zahlt man für Wohnung, Früh-Chocolade, Dejeuner und Hauptmahlzeit die Maximalsumme von 60 Realen (ungefähr 4 Thlr.); die minder luxuriös ausgestatteten Fonda's begnügen sich schon mit zwei Dritteln oder der Hälfte dieses Preises. Man denke hierbei nicht etwa an jene düsteren Spelunken, wie sie in Burgos, Valladolid, Avila und anderen nordspanischen Städten an der Tagesordnung sind: vielmehr handelt es sich um große elegante, mit allem Comfort ausgestattete Häuser ersten Ranges, wie z. B. die Fonda de Paris in Madrid, die Fonda Suiza in Cordova und ähnliche Etablissements.

Man vergleiche nun mit dieser soliden Ehrbarkeit das Hotelwesen Mitteleuropa's. Da wird nicht nur jede einzelne Leistung zum höchstmöglichsten Ansatz verrechnet, da notirt man sogar colossale Beträge für imaginäre Lieferungen, von denen der Fremde nichts, oder doch nur wenig genossen hat. Tausend und aber tausend Mal ist über die perfide Einrichtung der „bougies" und des „service" geklagt worden, aber noch ist es der öffentlichen Meinung nicht gelungen, diese rein auf dem Boden der Prellsucht emporgewachsenen Giftblumen auszurotten. Wenn der Wirth berechtigt ist, von mir neben dem Preise, den er für das Zimmer notirt, auch die Vergütigung für die Beleuchtung zu beanspruchen, die mich doch erst in den Stand setzt, von dem Zimmer Besitz zu ergreifen, so frage ich, weshalb er mir nicht auch eine Extrasumme für die Fenster, für die Gardinen, für die Fußteppiche und das Waschwasser aufschreibt. Eine derartige Stipulation wäre sogar noch logischer als die Forderung der „bougies", denn die Verabreichung des Waschwassers involvirt in der That eine Zugabe, während das Licht nur die Vorbedingung ist, unter der ich von meinem Miethrecht Gebrauch machen kann. Die unlogische Trennung, die sich der mitteleuropäische Hotelier in dieser Beziehung erlaubt, erinnert fast an das Verfahren des sogenannten ontologischen Beweises, der die Existenz zur Eigenschaft stempeln will. Ein gewandter Gastwirth, der ein wenig sophistisch zu räsonniren versteht, könnte sehr wohl sein Opfer mit der nachstehenden Apostrophe in's Gemach führen: „Hier, mein Herr, ich berechne Ihnen für die räumlichen Verhältnisse und die elegante Ausstattung dieses Zimmers einen Thaler, für seine günstige Lage nach dem See zu einen halben Thaler, dafür, daß es sich auf dem ersten Stock befindet, zehn Silbergroschen, und dafür, daß dieses vorzügliche, unübertreffliche Zimmer nicht etwa nur eine Vorstellung ist, sondern wirklich existirt, einen weiteren Thaler". Er würde dann nur die Theorie der „bougies" auf die Spitze getrieben haben.

Ganz ähnlich verhält es sich mit dem „service." Es versteht sich von selbst, daß ich mein Zimmer nur dann benutzen kann, wenn mir die Stubenjungfer das Bett im Stande hält. Es liegt klar zu Tage, daß mir das Waschwasser jeden Morgen erneuert werden muß, wenn ich überhaupt in der Lage sein soll, den mit so schwerem Gelde verrechneten Prozeß der Reinigung vorzunehmen. Ein Beefsteak für zwanzig Silbergroschen kann ich nur dann durch den Schlund in den Magen befördern, wenn der Kellner mir das Bestellte vorsetzt, und ehe der Wein entkorkt auf dem Tische steht, hat ihn noch nie ein Tourist hinter die Binde gegossen. Aber für diese unabweisliche Vorbedingungen der Verabreichung ein besonderes Entgelt zu verlangen, das bleibt das originelle Vorrecht unserer Gasthof-Steuereinnehmer.

Was würde man von einem Kaufmann sagen, der am Schluß der Rechnung die malerische Notiz beifügte:

„Für Ueberreichung obiger Gegenstände zehn Thaler?"

Oder wie verblüfft würden Sie, hochgeehrter Herr Redacteur, dreinschauen, wenn ich in meinem ergebenen Schreiben vom Heutigen die Bemerkung wagte:

„Für Couvertirung dieses beigeschlossenen Feuilletons zwei Thaler.
„Für die Beförderung zur Post zwei Thaler.
„Nachher ein Seidel auf Ihr Wohl getrunken, zwei Thaler."

Eine moderne Gasthaus-Rechnung hat jedoch mit dem vorstehenden Impromptu die sprechendste Aehnlichkeit; die Brutalität wirkt nur hier nicht so schroff, weil eine jahrzehntelange Praxis uns daran gewöhnt hat.

Wie der moderne Gastwirth den irrationellen Begriff des „service" auffaßt, davon habe ich verschiedene himmelschreiende Beispiele erlebt.

Im „Schweizer Hof" zu Genf hatte ich eine Reihe von Tagen hindurch unbeanstandet mein „service" bezahlt, ohne irgendwie eine Dienstleistung des Personals in Anspruch zu nehmen.

Da eines Abends gegen zwölf Uhr verspürte ich das Bedürfniß, ein paar Tassen heißer Milch zu trinken; die schneidige Nordbrise, die über den Lacus Lemanus einherwehte, hatte mich etwas catarrhalisch afficirt und ich wollte vorbeugen.

Ich klingle also und bestelle.

Nach einer halben Stunde wird mir die Milch gebracht, in Summa vier Tassen.

Des andern Tags rüste ich mich zur Abreise und fordere die Rechnung.

Zu meinem lebhaftesten Erstaunen mache ich die Wahrnehmung, daß der Herr Propriétaire mir diese vier Täßchen mit vier Franken verrechnet hat.

Amtes, sowie der Bureaus von Preußen, Baiern, Würtemberg, Baden, Mecklenburg und Hamburg.

Bezüglich der Anerkennung der spanischen Regierung schreibt die „N. Fr. Pr.“ unterm 27. August:

Das von Marschall Serrano signirte Beglaubigungsschreiben für den spanischen Gesandten in Berlin ist heute dort eingetroffen. Für morgen Nachmittags wird ein Courier der spanischen Regierung in Wien erwartet, welcher dem hiesigen Vertreter Spaniens, del Mazo, sein Beglaubigungsschreiben überbringt. Die Ueberreichung desselben an den Kaiser kann durch die Abwesenheit des Monarchen von Wien im Augenblicke nicht erfolgen und wird entweder in Prag oder nach Rückkehr des Kaisers von den Manövern in Böhmen stattfinden. Die Anerkennung ist bisher nur seitens Portugals und Belgiens formell erledigt. Der spanische Gesandte in Paris erwartet die Rückkehr Mac Mahon's von seiner Reise nach der Bretagne, welche heute Nachts erfolgen sollte, um seine Creditive zu überreichen; der spanische Gesandte in London ist derzeit beurlaubt. Die Anerkennung Spaniens von Seiten der Türkei wurde bereits principiell ausgesprochen und hierbei ausdrücklich erklärt, daß für die türkische Regierung die Haltung Oesterreichs maßgebend war.

Die liberalen österreichischen Blätter besprechen die Kundgebung des Bischofs Ketteler anläßlich der Sedanfeier in mißbilligender Weise. Die „N. fr. Pr.“ meint, gerade Ketteler dürfe am Wenigsten von einer „Entwürdigung der Religion“ zu politischen Zwecken reden.

„Er selbst, so schreibt die „N. fr. Pr.“, hat in dieser Beziehung ein sehr schlechtes Beispiel gegeben. Er war einst ein gewaltiger Großdeutscher vor dem Herrn, ein entschiedener Parteigänger Oesterreichs, einer von jenen verdächtigen Freunden, die uns in Deutschland ein moralisches Königgrätz bereiteten, lange ehe wir auf den böhmischen Feldern erlagen. Als aber Preußen gesiegt hatte, beeilte sich Bischof Ketteler außerordentlich, in das Lager des Siegers überzugehen, und gab der Welt in einer eigenen Flugschrift Kenntniß von seinem Gesinnungswechsel. Der schlaue Prälat dachte damals wie so viele andere Führer der ultramontanen Partei, es würde möglich sein, Preußen, welches in seiner auswärtigen Politik während der Fünfziger-Jahre viel conservativen Starrsinn gezeigt hatte, trotz des Bündnisses mit Italien für die Unterstützung der weltlichen Papstmacht zu gewinnen. In dieser Erwartung betrogen, ward er ein erbitterter Gegner der Berliner Regierung und übertrug später die Feindschaft, die er Preußen vor 1866 gezeigt, auf das deutsche Reich. Jetzt zetert er gegen die Sedanfeier und versucht die Katholiken am Mittelrhein zu Reichsfeinden auszubilden. Aber außer einigen blöden Thoren, deren bischen Verstand im Weihrauchdampfe verloren gegangen, wird ihm Niemand Beifall zollen. Die Mehrzahl der katholischen Rheinländer wird sich daran erinnern, daß auch ihre Söhne wider den Feind fochten, zur Rettung Deutschlands ihr Blut verspritzten, und daß es ihnen nicht geziemt, an einem Ehrentage des Vaterlandes in irgend einem Pfaffenwinkel zu schmollen“.

In den französischen Blättern nehmen die Berichte über die Reise des Präsidenten noch immer den ersten Platz ein. Bemerkenswerth ist besonders die Art und Weise, wie das „Bien Public“, das Organ des Herrn Thiers, sich über die Reise an sich ausspricht. Dasselbe sagt nämlich:

„Vor einem Jahre ließ das ganze ehrbare Frankreich den Ruf vernehmen: „Es lebe die Republik! Es lebe der Befreier des Landes!“ Heute durchreist der Marschall Mac Mahon, der zweite Präsident der Republik, einige Departements. Ueberall befindet er sich einer achtungsvollen, aber eher nachdenkenden als begeisterten Menge gegenüber. In der That ruft die Anwesenheit des Marschalls Erinnerungen wach, deren Verantwortlichkeit auf dem Kaiserreich lastet. Gott behüte uns, daß wir einem tapferen Soldaten jemals Niederlagen vorwerfen, an welche die Bonapartisten seinen Namen zu knüpfen sich abmühen! Frankreich leidet auch zu sehr an dem Mangel politischer Institutionen; die Geschäfte sind in einem zu bedauernswerthen Zustande, als daß die Kälte nicht erklärlich wäre, mit welcher man den Marschall empfängt. Deshalb glauben wir, daß die Freunde der Republik sich zur Reise des Marschalls beglückwünschen müssen. Ohne Zweifel gelang es, einige Wahrheiten von ihm fern zu halten, ohne Zweifel konnte man eine Provinz in einem officiellen und erkünstelten Zustande zeigen, aber der Marschall ist zu einsichtig, um zu glauben, daß Frankreich aus einigen besoldeten Beamten, Präfecten und Bischöfen besteht. Die Worte der Vertreter des Handelsstandes sind bis zu ihm gelangt, und andererseits weiß der Marschall sehr gut, daß das achtungsvolle Schweigen des Volkes die Lehre für die Präsidenten der Republik wie für die Fürsten ist.“

Daß das „Bien Public“, bemerkt hierzu eine Pariser Correspondenz der „K. Z.“, wirklich glaubt, daß der Marschall sich die Lehren, die ihm auf seiner Reise jedenfalls zu Theil wurden, zu Herzen nehmen wird, ist schwer zu begreifen. Dasselbe schrieb auch wahrscheinlich nicht für den Marschall, sondern für seine Leser, und wenn man der frommen Haltung Rechnung trägt, mit welcher der Marschall die Ansprachen der Bischöfe anhörte, so muß man eher annehmen, daß er in der Bretagne in dem Glauben bestärkt wurde, daß die Vorsehung ihn nur in dem letzten Kriege heimsuchte, um ihm dann die Rettung Frankreichs anzuvertrauen.

Die Decazes'sche „Presse“ widmet der Brüsseler Conferenz einen neuen Artikel, und behauptet, daß das Auftreten Preußens in der Conferenz wiederum bewiesen habe, „wie wenig es sich um die Regeln der Menschlichkeit bekümmere, wie unersättlich die preußische Raubgier sei.“ „Preußen“, so schließt sie ihre Auslassung, „hat in der Affaire betreffs der Anerkennung der spanischen Regierung eine diplomatische Niederlage erlitten, deren Tragweite abzuschwächen, die Berliner Blätter sich umsonst abmühten. Andere Verdrißlichkeiten stehen ihm in einer nahen Zukunft bevor. Seine Haltung auf dem Brüsseler Congreß war nicht der Art, die Nation, welche seine Militärmacht erschreckt, zu einer sympathischen Allianz zurückzuführen.“ Diese Angriffe, man könnte beinahe sagen Drohungen, des Organs des französischen Miuisters des Aeußeren gegen Deutschland verdienen jedenfalls Beachtung, und um so mehr, als dieses Blatt in der letzten Zeit die Oppositionspresse ohne Aufhören ermahnte, sich Betreffs der äußeren Politik einer sehr gemäßigten Sprache zu befleißigen. Die Gründe, welche den Herzog Decazes bestimmt haben, das Auftreten seines Blattes zu ändern, sind, wie eine Pariser Correspondenz der „K. Z.“ bemerkt, jedenfalls im Auslande zu suchen. Eigenthümlich ist auch die Haltung, welche die officiöse Presse plötzlich dem König von Baiern gegenüber angenommen hat. Der „Figaro“ meint, es wäre nicht nothwendig gewesen, die Versailler Wasserkünste für den König Ludwig springen zu lassen, der sie während der Belagerung gesehen, während dieses Blatt jedenfalls sehr gut weiß, daß derselbe den Krieg nicht mitmachte, und die Decazes'sche „Presse“ erzählt, daß die Versailler sich dem König bei seinem Aufenthalte in Versailles gänzlich fern gehalten hätten, während es doch constatirt ist, daß man die Wasserkünste schon um 11½ Uhr, statt um 3 Uhr, wie alle Welt glaubte, spielen ließ, weil der König den Wunsch geäußert hatte, allein zu sein. „Man versichert uns“, so sagt das Decazes'sche Blatt, „daß die Versailler Bevölkerung sich dispensirte, dem Spielen der Wasserwerke beizuwohnen, und daß der fremde Souverän, der unser Gast ist, fast ganz allein gestanden hätte, wenn er nicht von seinem Gefolge begleitet gewesen wäre und sich einige Fremde aus Neugier eingefunden hätten.“ Es ist gut, schreibt man der „K. Z.“ unter dem 26. d. Mts., daß der König Ludwig schon morgen Paris verläßt, weil es ungeachtet der Vorsichtsmaßregeln des Polizei-Präfecten Renault — er läßt den König immer von vier Polizeiagenten, die ihm auch heute nach Fontainebleau folgten, begleiten — in Folge der Sprache der Decazes'schen Blätter leicht zu unangenehmen Scenen kommen könnte. Hochweise Leute glauben, daß Herzog Decazes nur gewisse Dinge verbergen wolle. Dieses ist jedenfalls nicht begründet, sondern Decazes läßt nur den König etwas anfeinden, damit man später der Regierung nicht vorwerfe, den deutschen Souverän, welcher die Initiative zur Gründung des deutschen Kaiserreichs ergriffen, zu freundlich aufgenommen zu haben. Was die clericalen Umtriebe anbelangt, denen die Versailler Regierung nicht fremd ist, so sei bemerkt, daß die Reise des Erzbischofs von Rouen nach Straßburg auf Befehl des Vaticans stattfand, daß der Bischof Ketteler die Sedanfeier nur verbot, weil es das päpstliche Rom so wollte, und daß der Bischof von Orleans, der bekannte Msgr. Dupanloup, nach dem Schloß Menthor, welches am See von Annecy in Savoyen liegt, abreiste, um von dort aus sich an den Arbeiten des clericalen Congresses zu betheiligen, der in Genf stattfindet.

Höchst interessant sind einige Mittheilungen über den Marschall Mac Mahon, welche uns in der englischen Presse begegnen: „Marschall Mac Mahon“, schreibt nämlich der Pariser Correspondent der „Times“, gehörte, politisch gesprochen, niemals einer Partei an. Geboren in der Faubourg St. Germain unter dem eifrigsten Legitimismus, hat er niemals den legitimistischen Enthusiasmus, der dem Faubourg St. Germain eigen ist, getheilt. Er ist und war stets ein Soldat und ein Franzose — zwei Parteien, die nun nur sehr wenige aufrichtige Anhänger zählen. Nachstehendes sagte er einem seiner Freunde im Jahre 1868, der es mir später wiederholte:

„Man hält mich für einen Bonapartisten, während der Kaiser selber glaubt, daß ich ein Legitimist bin. Die Thatsache ist, ich bin keines von beiden; ich bin vor allen Dingen ein Franzose und ein Soldat. Ich werde mich niemals von Frankreich trennen, und ich glaube, Frankreich hat das Recht zu sagen was es will. Sie wissen, wo ich geboren und mit wem ich erzogen wurde. Ich war sicherlich nicht erfreut, als ich die Juli-Regierung etablirt sah; ich zögerte lange betreffs dessen was ich thun sollte. Aber ich sagte mir selber, daß, da Frankreich dieses régime acceptirte, es meine Pflicht wäre, mich nicht von ihm zu trennen und ihm nach meinen besten Kräften zu dienen. Ich blieb daher auf meinem Posten. Das Kaiserreich kam und ich begriff mehr und mehr klar, daß in einem Lande, wie das unserige, ein Soldat, der seine Pflicht thun will, auf der Seite Frankreichs bleiben und vor allem anderen ein Franzose sein sollte. So lange das Kaiserreich dauert, werde ich ihm treu sein; doch bin ich kein Bonapartist. Der Kaiser weiß es, denn ich habe ihm dies gesagt .... Ich will Ihnen sagen, unter welchen Umständen ich dem Kaiser dies sagte. Es war zur Zeit des Besuches in Algerien. Wir waren im Oran und nach Tische traten wir in einen Kiosk, in welchem ich früher zu sitzen gewohnt war. Der Kaiser, General Fleury, General Castelnau und ich selber waren zugegen. General Fleury ging ein und aus und die Unterhaltung fand zwischen dem Kaiser und mir selber statt, während General Castelnau zuhörte. Die Unterhaltung drehte sich, ich weiß nicht wie, um den Staatsstreich des 2. December. „Sire“ — sagte ich — „wir sind an einem Ort, der zu dieser Zeit oft die Scene meiner Betrachtungen und Verlegenheiten war. Als die Nachricht von dem Staatsstreich mich erreichte, wurde ich davon, wie ich dem Kaiser bekennen muß, sehr peinlich berührt. Diese Gesetzverletzung erschien mir als ein sehr ernstes und fürchterliches Ding. Ich bin kein absoluter Rigorist; ich sehe ein, daß man nicht immer am Buchstaben des Gesetzes festhalten kann. Ich begreife, daß, wenn die Sicherheit des Landes es erfordert, wenn nichts anderes gethan werden kann, wenn jeder Versuch gescheitert ist, es zu einem Bruche mit dem Gesetz kommen muß; und die Sicherheit des Landes wird als eine Entschuldigung für eine solche Verletzung erachtet. Aber in 1851 bedurfte die Sicherheit des Landes nicht einer Verletzung des Gesetzes. Es scheint mir, daß der Präsident zu einer Verständigung mit der National-Versammlung gelangt sein mochte, daß andere Mittel disponibel waren, daß der Geschichte unseres Landes eine solche Seite wie die vom 2. December erspart werden möchte. Als ich Alles erfuhr, was sich zugetragen, ärgerte ich mich sehr, und als das Plebiscit kam, war ich in großer Verlegenheit. Der Kaiser weiß, ich kann nicht viel sprechen, deshalb hielt ich meine peinlichen Betrachtungen geheim, aber trotz aller meiner Vorsicht wurden meine geheimen Gefühle bekannt; und Jedermann um mich herum votirte für den Entschluß, keinerlei Druck auszuüben. Ich verschob mein Votum bis zuletzt. In diesem Augenblick wurde mir gesagt, daß die Demagogen ermittelt hätten, daß die Armee „Nein“ votirt hatte und daß sie die rothe Fahne aus den Fenstern steckten. Dann, ma foi überwand ich all mein Zaudern. Ich fühlte, daß Ihre Fahne die Fahne der Ordnung sei, daß sie erniedrigen heißen würde, die Demagogen und ihre fürchterliche zu ermuntern. Zwischen dem und Ihnen konnte ich nicht zögern. Ich votirte für Sie, und stets seitdem war ich, ohne Ihrer Partei anzugehören, einer Ihrer Diener. Ich glaube, daß ich, indem ich Ihnen diene, der Sache der Ordnung diene, die unerläßlich für Frankreich ist.“ Der Kaiser, der ohne zu sprechen zugehört hatte, erhob sich, zündete sich eine Cigarre an und sagte einfach: „Wohlan Marschall, wären Sie an meiner Stelle gewesen, so würden Sie dies verstanden haben, ohne es vorher einzusehen.“

Deutschland.

= **Berlin**, 27. August. [Die Vorlagen für den Landtag. — Das Bankgesetz. — Das Denkmal auf dem Niederwalde.] Die Nachricht officiöser Blätter über die stattliche Reihe von Entwürfen, welche aus dem Ministerium des Innern für den nächsten Landtag hervorgehen sollen, hat insofern nicht überrascht, als ein Theil dieser Entwürfe bereits im vorigen Jahr in Angriff genommen war, und in der letzten Session erledigt werden sollte. Man hatte die Vorarbeiten in den ersten Stadien nur verzögert, und kurz vor Beginn des Landtages so sehr beschleunigt, daß man eben nur die Einbringung ermöglichen konnte, freilich in der Voraussicht, daß eine Erledigung in der Session doch nicht erfolgen könne. Jene Vorlagen haben eine vollständige Ueberarbeitung erfahren. Neu sind u. A. in Angriff genommen die Landgemeindeordnung für Hessen-Nassau und die Kreisordnung für die Provinz Posen. Bei letztgedachtem Gegenstande hat man im Wesentlichen die Entwürfe des Abgeordnetenhauses berücksichtigt, so weit denselben die Zustimmung der Posener Behörden zur Seite stand, deren Gutachten darüber eingefordert worden war. Die Grundzüge für die Landgemeindeordnung in Hessen-Nassau sind in den Conferenzen festgestellt worden, welche der Minister des Innern im vergangenen Juli zu Wiesbaden mit den betheiligten Landräthen bezw. den Regierungspräsidenten abgehalten hat. Die erheblichste Arbeit wird die Vorlage über die Zuständigkeit der Verwaltungsgerichtshöfe und über die Einrichtung des obersten Verwaltungsgerichtshofes machen. Hier sind die Vorarbeiten noch wenig vorgeschritten und noch große Schwierigkeiten zu beseitigen, da die Meinungen über Inhalt und Umfang namentlich des letzten Gesetzes noch ungemein auseinandergehen. Der große Zeitraum, der noch bis zur Landtagsberufung vergönnt ist, wird es möglich machen, die Vorlagen gleich für die Eröffnung bereit zu stellen, und selbst in diesem Falle wird es nicht leicht werden, sie in einer Session zum Abschluß zu bringen. — In bundesräthlichen Kreisen macht man sich geringe Hoffnungen auf das Zustandekommen des Bankgesetzes in der nächsten Reichstagssession. Die bisher eingelaufenen Gutachten der Regierungen lauten dem Entwurfe nicht günstig, so daß hier und da die Meinung Platz greift, es möchte schon im Bundesrathe eine vollständige Umgestaltung des Entwurfes erforderlich werden. Gleichwohl betont man Seitens des Reichskanzleramtes nach wie vor die dringende Nothwendigkeit des nicht allzulange verzögerten Zustandekommens des Bankgesetzes, und es wird auch mit der Angelegenheit die Aussicht auf eine Frühjahrssession des Reichstages in Beziehung gebracht. — In näch-

---

Ich verfüge mich nach dem Bureau und beschwere mich.

Ja, sagt der Secretair, das war um halb zwölf. Die Bedienung war schon zu Bett.

So lange ich also nicht bedient werde, zahle ich täglich ein und einen halben Franken Service; sobald ich aber wirklich einmal die Leistungen der Dienerschaft in Anspruch nehme, sobald wird diese Kühnheit durch eine Extrasteuer geahndet, die sich im vorliegenden Falle ungefähr auf das Achtfache des Originalwerthes belief.

Natürlich fiel es mir nicht im Traume ein, diese vier Milchfranken mit der üblichen Touristen-Demuth zu bluten, vielmehr erlaubte ich mir eine wesentliche Reduction; aber schon der Versuch dieses Attentates scheint mir hinlänglich strafbar, um an dieser Stelle ernst-nachdrücksamst gerügt zu werden. Wenn alle Touristen ihre unliebsamen Erfahrungen mit rücksichtsloser Nennung der Namen zur Kenntniß des Publikums brächten, so wäre dem Uebel in Verlauf einer einzigen Saison abgeholfen.

Ein weiterer Mißstand, der bei den mitteleuropäischen Gasthäusern von Jahr zu Jahr entschiedener um sich greift, ist der Mangel an Fensterläden. Für den Erbauer eines großen Hotels ist die Nichtbeschaffung dieses kostspieligen Institutes allerdings eine wesentliche Ersparniß; aber die Ruhe und die Leistungsfähigkeit des Touristen wird durch die Unmöglichkeit, das Tageslicht abzuschließen, in bedauernswerther Weise beeinträchtigt. Im Hochsommer beginnt es schon um halb drei zu dämmern; wer daher einigermaßen empfindlich ist, der wacht schon um vier Uhr auf und erleidet, selbst wenn er wieder einschlummert, stets eine nicht zu unterschätzende Einbuße. Der Schlaf in einem erhellten Raum ist nie so tief und erquickend wie in einem dunklen: nervöse Naturen bringen es unter dem Einfluß der Tagesbeleuchtung kaum über einen aufregenden Halbschlummer hinaus. Wenn man nun erwägt, daß gerade die Touristen der Sommermonate zum großen Theil aus Erholungsbedürftigen und Nervenkranken bestehen, deren erstes Ziel die Stärkung ihrer Gesundheit ist, so dürfte man die elende Knauserei geradezu als eine Infamie bezeichnen. Sie lassen sich ihre geringfügigen Dienste wahrlich theuer genug bezahlen, um wenigstens auf die derbsten Züge des materiellen Wohlbefindens einige Rücksicht nehmen zu müssen.

Ganz ähnlich wie mit den Fensterläden knausert der moderne Hotelbesitzer mit dem Bettzeug. In den höher gelegenen Districten der Schweiz sind selbst die Juli- und Augustnächte oft empfindlich kalt. Gleichwohl findet man in den meisten Gasthöfen nur eine einzige Decke von so kläglicher Beschaffenheit, daß man ohne künstliche Nachhilfe vor Frost erstarren würde. Der Hotelier weiß das sehr wohl, denn seine Privat- und Familienbetten sind ganz anders equipirt; aber der Fremde ist ja, wie gesagt, in seinen Augen nur ein Gegenstand, der bei möglichst geringen Auslagen einen möglichst hohen Ertrag liefern soll. Ich reise seit Jahren niemals, ohne neben dem Plaid und dem Ueberzieher ein paar Bettdecken einzuschnallen, und fast stets bin ich in der Lage gewesen, von diesen Hilfsmitteln Gebrauch zu machen. Wäre es nicht billig und zweckmäßig, wenn die Einrichtung der Gasthausbetten polizeilich beaufsichtigt würde? Das väterliche Auge der Behörden richtet sich auf so manches Institut von geringerer Wichtigkeit: hier aber handelt es sich um einen bedeutsamen Factor des öffentlichen Wohlbefindens. So lange man einem Menschen, der nicht die vorgeschriebene Examina gemacht hat, die Ausübung der ärztlichen Praxis verbietet, so lange müßte man consequenter Weise auch gewisse Vorbedingungen für die Ausübung des Gasthausmetiers festsetzen und energische Maßregeln gegen eine Methode der Aussaugung ergreifen, die dem Touristen nicht nur das Geld sondern auch das Behagen und die Gesundheit stiehlt.

Leider läßt sich in dieser Beziehung nicht das Geringste erwarten. Die barbarische Vorstellung, daß der Reisende vogelfrei sei, ist selbst in solchen Kreisen verbreitet, denen man eine bessere Einsicht zutrauen sollte. Verpachten nicht selbst die Staatsbahnen ihre Restaurationen gegen einen Zinsbetrag, der dem Pächter die Prellerei geradezu aufzwingt? Wo in aller Welt steht es geschrieben, daß der Mensch um deswegen, weil er ein Eisenbahnbillet gekauft hat, zu Ueberforderungen im Punkte der Nahrung berechtigt? Zehn Thaler habe ich für meine Beförderung bezahlt, soll ich mir deshalb den elften als Aufschlag zu einem Bahnhofsdiner aus der Tasche schwindlen lassen?

„Ja, auf Reisen! . . .“ sagt der Philister, wenn ihm eine derartige Klage zu Ohren kommt. Er bedenkt nicht, daß er hiermit nur eine Thatsache ausspricht, ohne ihre Berechtigung zu beweisen. Es ist kein vernünftiger Grund abzusehen, weshalb ein Restaurant, der täglich eine durchschnittlich gleiche Zahl von Passanten bewirthet, theurer sein müsse, als ein anderer, der von so und soviel täglich wiederkehrenden Stammgästen lebt. Ob ein Seidel Bier heute von dem Abgeordneten Windthorst, morgen von Julius Rodenberg und übermorgen von meinem angeheiratheten Stiefonkel Samuel Heinzerling getrunken wird, oder ob gestern, heute und morgen der Registrator Schulz die Vertilgung besorgt, das bleibt sich für den Wirth in jeder Beziehung gleich. Der Besuch einer städtischen Kneipe hängt nicht minder von allerlei Zufälligkeiten ab, als der eines Eisenbahn-Restaurants. Wenn es regnet, so halten die Biergärten eine schlechte Ernte; ist bei Meier's Militärconcert, so hat Müller einen bedenklichen Ausfall; engagirt sich Müller hinwiederum einen gewandten Improvisator, so können die Kellner des Herrn Meier Feuilletons schreiben oder sich in den Stadtrath wählen lassen. Der Einwand, daß die Nachfrage in den Eisenbahnrestaurationen eine ungleiche und schwer zu berechnende sei, gehört daher zu jenen wohlfeilen Phrasen, mit denen man seit den Tagen unserer arischen Urväter stets das Schlechte und Vernunftwidrige zu bemänteln wußte.

Wenn man die Preisverhältnisse namentlich solcher Hotels in Erwägung zieht, die an touristisch bevorzugten Punkten liegen, wie z. B. am Rhein, in Salzkammergut, in den baierischen Bergen, im Berner Oberland, in Venedig, so macht die ganze Geschichte den Eindruck, als sei die Rechnung, die man am Schluß eines Aufenthalts zu bezahlen hat, eine Strafe für den Uebermuth, der uns von der heimischen Scholle hinwezgetrieben hat. Die große Masse hält das Reisen in der That noch immer für eine Art unproductiver Consumtion, für einen verschwenderischen Exceß, der von Rechtswegen eine Züchtigung verdient. Jeder, der reist, gilt dem Pöbel für einen Rothschild in nuce: ein paar hundert Thaler mehr oder weniger fallen also hier nicht in die Waagschale.

Daß zum Beispiel der sommerliche Ausflug für einen bedeutenden Bruchtheil der Touristen ein conditio sine qua non der körperlichen und geistigen Frische ist, daß der gebildete Naturfreund, selbst wenn er wie einst ein Crösus im Golde wühlte, ein gewisses Quantum seiner jährlichen Einkünfte auf eine Hochlandsfahrt verwendet, das ist dem gewöhnlichen Patagonier unverständlich. Wer reist, hat überflüssiges Geld, überflüssiges Eigenthum ist Diebstahl, dem Räuber das Geraubte abzujagen ist verdienstlich: also unverfroren jene classischen Preise gemacht, an denen sich so manche Börse die Auszehrung holt. Wenn man einen Hochlandswirth auf die blutige Unverschämtheit seiner Rechnungen aufmerksam macht, so kommt er allemal mit der verbrauchten Entschuldigung: Ja, Herr, wir haben nur vier Monate Saison!

Als wenn die Rücksicht auf die Kürze der Saison nicht bereits bei den Normalpreisen in Anschlag gebracht wäre, die man in den weniger raublustigen Gasthäusern zu bezahlen hat.

Ueberdem kann ich diese „Saison“-Phrase nicht so unbedingt gelten lassen. Warum müssen die acht untouristischen Monate für die Herren Gasthofsteuereinnehmer nothwendig verloren gehen?

Das Capital, das in den betreffenden Wohnhäusern, Stallungen, Federbetten und Nachttischen angelegt ist, muß sich freilich während der Saison verzinsen: aber wäre es nicht möglich, für die Arbeitskräfte eine anderweitige Verwendung zu finden? Das

ster Zeit wird hier die mehrfach angekündigte Versammlung zur Beschaffung der Mittel für das Denkmal auf dem Niederwald stattfinden. Es wird, das verhehlt man sich nicht, ganz außerordentlicher Anstrengungen bedürfen in dieser geldknappen Zeit, um die vorgesteckten Ziele zu erreichen; 80,000 Thlr. sind beisammen, aber mehr als 170,000 Thlr. noch aufzubringen, um den Kostenaufwand zu decken.

[Der Kaiser.] Die „Post" meldet: Es verlautet, daß Se. Maj. der Kaiser und König die Absicht habe, sich für einen Tag zu den württembergischen Manövern in die Gegend von Heilbronn zu begeben, um zugleich dem dort anwesenden König von Württemberg einen Besuch zu machen.

[Dr. Nachtigal.] Nach telegraphischer Mittheilung ist der bekannte Afrikareisende Dr. Nachtigal in Kordofan eingetroffen und auf dem Wege nach Khartum.

[Geh. Rath Stieber] hat sich nach Aachen bringen lassen, um dort noch einen Versuch zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zu machen.

[Die Kindergärten.] Wie die „Deutsche Hausfrauen Ztg." mittheilt, hatten Frau Johanna Goldschmidt aus Hamburg, die langjährige Vorsitzende des dortigen Fröbelvereins, und Frau Lina Morgenstern, dieser Tage eine Audienz bei dem Cultusminister Dr. Falk, deren Zweck das Ersuchen war, bei Reform der Volkstöchterschulen, wie der weiblichen Seminarien, den Kindergarten als Erziehungssystem für das vorschulpflichtige Alter einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen, bei welcher nicht nur Lehrer, sondern bewährte Kindergärtner zu Rathe gezogen werden sollten, um eine organische Verbindung von Kindergarten, Schule und weiblicher Fortbildungsanstalt, Seminar anzubahnen. Der Herr Minister zeigte die wärmste Theilnahme für die angeregte Angelegenheit und versprach sie in Erwägung zu ziehen, obgleich der gesammten Schulreform noch große Schwierigkeiten entgegenständen.

[Die ständige Deputation des Congresses deutscher Volkswirthe,] die zu Crefeld durch directe Wahl und darauf erfolgte Cooptation neu zusammengesetzt, jetzt 30 Mitglieder zählt, hat sich nach Schluß der letzten Congreß-Sitzung am 19. August constituirt und (an Stelle des verstorbenen Prince-Smith) zum Vorsitzenden Dr. Karl Braun, zu dessen Stellvertreter Dr. Alexander Meyer, zum Schatzmeister und Secretär Kanzleirath Quandt, sämmtlich zu Berlin, gewählt. — In die Commission, die zur Vorbereitung der unerledigt gebliebenen Eisenbahnfrage (Berechnung der Kosten des Eisenbahnbaues und Betriebes und ihres Verhältnisses zu einander) für den nächsten Congreß eingesetzt worden ist, wurden mit dem Rechte der Cooptation gewählt: Dr. Hammacher (Berlin) als Vorsitzender, Freiherr Max v. Kübeck (Wien), Dr. Faucher (Berlin) Dr. Gensel (Leipzig), Dr. von Dorn (Triest) und Dr. Rentzsch (Dresden).

Wehlau (Ostpr.), 22. Aug. [Weigerung.] Im hiesigen Kreise ist, wie man der „D. Z." meldet, ein Gutsbesitzer, weil er die Uebernahme der Amtsvorstehergeschäfte verweigert hat, auf Grund des § 8 der Kreisordnung durch Entscheidung des Kreisausschusses mit der höchsten Strafe (Ausschließung vom Wahlrecht auf 6 Jahre und stärkerer Heranziehung zu den Kreisabgaben um 1/4 der ordentlichen Leistung) belegt worden.

Kiel, 25. August. [Ein dänischer Pastor] Olsen aus Stenderup, der bis 1864 Seelsorger in Loit war, befand sich vor einiger Zeit zum Besuch bei einem seiner alten Gemeinde-Mitglieder, Capitän Hansen, in Barsmark. Als er am Sonnabend von dort nach Apenrade fuhr, um seine Reise nordwärts mit der Eisenbahn fortzusetzen, begegnete er einem Gensdarmen, der Ordre hatte, ihn anzuhalten und nach dem Büreau des Landrathsamts Levetzau in Apenrade zu bringen. Nachdem sich herausgestellt, daß er durchaus keine gottesdienstlichen Handlungen vorgenommen, sondern nur aus rein persönlichen Gründen den Ort seiner früheren Thätigkeit aufgesucht hatte, mußte er selbstverständlich wieder entlassen werden.

Hannover, 27. August. [Pastor Grote.] Der „H. C." schreibt: Kaum aus dem Gefängnisse entlassen, hat Pastor Grote sich an die Herausgabe seines hannover'schen Kalenders für 1875 gemacht. Dieser Kalender wird bekanntlich von Grote und seiner Partei als ein wichtiges welfisches Agitationsmittel betrachtet, auch sind für dasselbe vom Hietzinger Hofe Geldmittel zur Verfügung gestellt. Grote mochte hier der Boden zu heiß erscheinen, er begab sich zum Herausgeber seines Kalenders nach Leipzig, wo er noch jetzt verweilt. In Leipzig ist der Kalender auch gedruckt, und zwar ohne Angabe des Wohnortes des Herausgebers, was nach dem Preßgesetz unzulässig ist. Eine polizeiliche Beschlagnahme des Kalenders, schon aus diesem Grunde, war vorauszusehen, und sie ist in der That nun auch erfolgt. Doch haben sich noch andere Motive für dieselbe ergeben. Wie wir hören, hat Grote nämlich unbegreiflicher Weise den Artikel des vorigjährigen Kalenders, der ihn darin verübter Majestätsbeleidigung wegen ins Gefängniß brachte, fast wörtlich wieder abgedruckt! Zwar commentirt oder glossirt, indeß mit so wenig Glück, daß dieser begleitende Commentar wie dieser Artikel selbst zu Anklagen führen wird: wegen Majestätsbeleidigung, wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck, wegen Entstellung von Thatsachen! Der fanatische Haß, welcher Grote erfüllt, scheint ihn vollständig blind gemacht zu haben, er würde sonst nicht zum zweiten Male in so unbegreiflicher Weise Gesetz und Richter herausfordern.

Lüneburg, 25. August. [Ein patriotischer katholischer Geistlicher.] Die von dem streitbaren Bischof von Mainz vertretene und den Gläubigen seiner Diöcese in einem jüngst erlassenen Ausschreiben verkündete Ansicht, daß die katholische Kirche den Tag von Sedan nicht feiern könne, wird glücklicherweise nicht von allen katholischen Geistlichen getheilt. Das Comité für die Sedanfeier wandte sich an den hiesigen katholischen Geistlichen mit dem Ersuchen, zur Erhöhung der Feier anzuordnen, daß auch die Glocken der katholischen Kirche während der Mittagsstunden geläutet würden. Der angegangene Geistliche hat unverzüglich hierauf erwidert, wie er dem kundgegebenen Wunsche so gern entsprechen und dafür sorgen werde, daß auch die Glocken der katholischen Kirche ihr Möglichstes zur Feier des Tages beitrügen. (K. Z.)

Dortmund, 21. August. [Adresse.] Die verwittwete Marquise von Lothian und eine Anzahl englischer römisch-katholischer Damen sind damit beschäftigt, eine Sympathie-Adresse der römisch-katholischen Frauen von Großbritannien und Irland an die westfälischen adligen Damen, die wegen ihrer „Ergebenheit" für ihren Bischof in Burgsteinfurt verurtheilt wurden, zu Stande zu bringen. Ferner haben sie auch im Plane, daß jede Dame im Ver. Königreich, welche der Bewegung beitritt, eine kleine Summe beisteuern soll, um die Adresse zu einem würdigen Beweise der Sympathie der Frauen Großbritanniens und Irlands zu machen. (Westf. Ztg.)

Dortmund, 25. August. [Für die bevorstehende Reichstagswahl] des Dortmunder Kreises haben die Liberalen den bisherigen Abgeordneten, Herrn Louis Berger, die Anhänger des Centrums den Probst Herrn Wiemann und die Socialdemokraten Hrn. Tölcke als Candidaten aufgestellt.

M.-Gladbach (Rheinprovinz), 25. August. [Ablehnung.] In der gestrigen Stadtrathssitzung wurde ein in der Form der Vorfrage gestellter Antrag des Stadtverordneten Schoeneseiffen und Genossen auf Bewilligung eines Zuschusses zu der sogenannten Sedanfeier nach unerheblicher Debatte mit zwölf gegen neun Stimmen abgelehnt.

Linz a. Rh., 23. August. [Ausweisung.] Der „Rh. u. M.-Z." schreibt man: Seit Ostern 1873 weilte hier ein Pater Namens Burkard, gebürtig aus Freiburg in der Schweiz, in dem hiesigen Minoriten-Convente. Am 17. d. M. wurde demselben von Seiten der Königl. Regierung, unter Androhung der Ausweisung, die Mittheilung gemacht, daß er sich für die Zukunft jeder geistlichen Amtshandlung zu enthalten habe. Am Sonnabend, den 22. August, ging demselben folgender Erlaß zu:

„Coblenz, den 19. August 1874. Da wir es zur Zeit mit dem Wohle des Staates nicht für verträglich erachten, daß katholische Geistliche, welche nicht Angehörige des deutschen Reiches sind, innerhalb des preußischen Staatsgebietes sich aufhalten, oder ihren Wohnsitz daselbst haben, so weisen wir Sie, da Sie diese Reichsangehörigkeit bisher nicht erworben haben, hierdurch an, innerhalb 48 Stunden nach Empfang dieses Erlasses aus dem Gebiete unseres Verwaltungsbezirkes sich zu entfernen. Königl. Regierung, Abtheilung des Innern."

Gera, 23. August. [Zur Situation.] Kürzlich ist das Ministerium des Fürstenthums Reuß j. L. den in der Presse neuerdings wieder hervorgetretenen Klagen aus den thüringischen Staaten über Steuerüberbürdung mit einem Exposé in der „Geraer Zeitung" entgegengetreten, welches hervorhob, daß die Steuerzahler in Reuß j. L. keine Ursache hätten, unliebsame Vergleiche mit anderen Staaten über zu große Ueberbürdung anzustellen. Diese Klagen sind aber durchaus begründet, und kann der liberalen Partei von Reuß j. L. keineswegs verdacht werden, wenn sie jetzt endlich eine billige Theilung des gesammten Domanialbesitzes zwischen Fürst und Land verlangt. So beträgt das Einkommen des der fürstlichen Familie überlassenen Frankenwaldes allein schon gegen 100,000 Thaler, während die dem Fürsten überlassenen Domainen und Forsten einen Werth von mindestens zehn Millionen Thalern repräsentiren. Unter solchen abnormen Verhältnissen kann ein Staatswesen, zumal bei dem Druck von Matricular-Beiträgen unmöglich gedeihen. Als die Kleinstaaten im alten Bunde ein behagliches Dasein führten und für den Schutz des Vaterlandes wenig oder gar Nichts thaten, war dies weniger fühlbar, als seitdem das Deutsche Reich resp. der Norddeutsche Bund auch Leistungen von ihnen verlangt. Wollen die thüringischen Kleinstaaten die Lasten, die das deutsche Reich ihnen auferlegt, tragen und den gesteigerten Ansprüchen der Zukunft genügen können, so muß nicht allein, wie es vor 1848 der Fall war, das Domainengut in erster Linie für die Erhaltung des Staates und die Aufbringung seiner Lasten einstehen, sondern es müssen auch umfassende Ersparnisse und Einschränkungen in der Landesverwaltung eintreten. Denn es kann unmöglich gute Folgen haben, wenn ein Staat von dem Umfange eines preußischen Landrathskreises nicht nur eines Ministers, sondern eines ganzen Ministeriums und einer großen Anzahl von obendrein schlecht besoldeten Beamten zu bedürfen glaubt. (Sp. Z.)

Dresden, 27. August. [Dementi.] Das „Dr. J." erklärt heute: Wie in neuerer Zeit, vorwiegend in mehreren preußischen und so namentlich Berliner Tagesblättern, auch die unbedeutendsten Angelegenheiten geflissentlich benutzt worden sind und noch benutzt werden, die sächsische Regierung und ihre Behörden des Particularismus und der Reichsfeindlichkeit anzuklagen und in dieser Richtung mit einem wahren Eifer zu verdächtigen, so ist auch gleich tendenziös die jüngst stattgefundene Entlassung des Musikdirectors Girod vom königlichen Schützenregiment „Prinz Georg" 108 besprochen und dabei von unzutreffenden Voraussetzungen abhängig gemacht worden. Der Uebertritt des Musikdirectors Girod in die Reserve hat jedoch — wir sind dies auf Grund des nunmehr eingegangenen officiellen Berichts mitzutheilen in der Lage — lediglich aus dienstlichen Rücksichten und infolge von Vorkommnissen, welche die Autorität des Genannten, schädigen mußten, stattgefunden; er hat mit politischen Motiven durchaus nichts gemein. Die gehässige Art und Weise, in welcher dieser Vorgang wiederholt dargestellt worden, wird aber noch weit übertroffen durch die Dreistigkeit der im Anschlusse daran mehrfach gebrachten angeblichen Nachricht, daß auch dem Musikdirector Trenkler des königl. 2. Grenadierregiments Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen" gleiches Schicksal, wie Girod, bevorstehe, weil er — mit seinem Musikchor nach Berlin beurlaubt — eine dort an ihn ergangene Aufforderung, am Hoflager zu Babelsberg zu concertiren, nicht abgelehnt habe. Diese Erzählung gehört in das Reich der reinen Fabeln und beliebigen Erfindungen, und liegt die hier untergelaufene unlautere Absicht für jeden Unparteiischen klar zu Tage.

Weimar, 25. August. [Vertrag mit Sachsen.] Zwischen der königl. sächsischen und der großherzogl. sächsischen Regierung ist unter dem 13. Februar eine Uebereinkunft, betr. die in Criminal- und Polizeiuntersuchungen erwachsenden Kosten dahin abgeschlossen worden, daß mit Bezugnahme auf das Bundesgesetz über Gewährung von Rechtshilfe die frühere Uebereinkunft über die aus strafrechtlichen Untersuchungen und polizeilichen Untersuchungsfällen erwachsenen Kosten außer Wirksamkeit zu setzen sei und für die Frage der Kostenerstattung in Fällen letzterer Art die im § 43 des erwähnten Bundesgesetzes aufgestellten Grundsätze als maßgebend zu erachten seien. Jedoch soll eine Erstattung der bis zum Schluß des Jahres 1873 erwachsenen baaren Auslagen nicht stattfinden, hinsichtlich derselben vielmehr noch nach Maßgabe der Uebereinkunft von 1854 verfahren werden.

Nürnberg, 25. August. [Resolution.] In einer sehr stark besuchten Arbeiterversammlung wurde gestern die Sedanfeier besprochen und hierauf nachstehende Resolution angenommen:

In Erwägung, daß die Sedanfeier nichts weiter ist, als eine Verherrlichung des Militarismus und des privilegirten Massenmordes, in Erwägung, daß jeder Krieg, namentlich ein solcher, der für Verfechtung rein dynastischer Interessen geführt wird, ein Verbrechen gegen die Menschheit ist und sowohl die politische Freiheit als die ökonomische Entwickelung schädigt, in fernerer Erwägung, daß die Sedanfeier blos von der nationalliberalen Clique arrangirt und keineswegs die Sympathie der gesammten städtischen Bevölkerung für sich, sondern im Gegentheil fast das gesammte arbeitende Volk gegen sich hat und und auch die gegenwärtige Geschäftsstockung nicht dazu angethan ist, um den Arbeitern unbezahlte Festtage zuzumuthen; in Erwägung all dieser Umstände erklärt die heutige Arbeiterversammlung, daß sie die Sedanfeier entschieden mißbilligt und dafür Sorge tragen wird, eine Gegenagitation ins Leben zu rufen; sie spricht ferner dem Nürnberger Magistrat ihr tiefstes Mißtrauen wegen der Bewilligung von 400 Gulden aus dem Gemeindesäckel aus und erklärt, daß die Kinder der Arbeiter nicht dazu mißbraucht werden dürfen, bei der sogenannten Schulfeier des Festes als Statisten des Nationalliberalismus zu dienen.

Kissingen, 25. August. [Votivtafel.] Die Gemeinde-Vertretung hat beschlossen, an dem Hause des Dr. Diruf, wo Fürst Bismarck gewohnt hat, eine Votivtafel von weißem Marmor anzubringen, welche die Inschrift trägt: „Am 13. Juli 1874 wurde an dieser Stell e

---

Geschäft des Schneeschauflers blüht bekanntlich nur in den Wintermonaten und selbst dann nicht immer: besitzt der Mensch aber eine vernunftgemäße, volkswirthschaftliche Weltanschauung, so wird er sich während der Hundstage an der Straßenbesprengung betheiligen und Mittel gegen die Tollwuth verkaufen. Wer im Juli mit Strohhüten handelt, der speculire im December mit Pelzwaaren. Die kohlensauren Buden an den Pariser Boulevards verwandeln sich beim Beginn der rauheren Jahreszeit in Bazars für geröstete Kastanien, Orangen und Feigen. Dieselben Leute, die im Bois de Boulogne zur Zeit, da die Sonne im Löwen steht, kleine Kahnfahrten arrangiren, vermiethen im Winter Schlittschuhe. Und so weiter und so weiter. Es ist nun durchaus nicht zu begreifen, weshalb sich dieser günstige Parallelismus nicht auch auf die Hotelbesitzer und ähnliche Leute anwenden ließe, die von der Sommersaison im Hochgebirge leben. Liege ich in der Sauren-Gurkenepoche der Ausbeutung leichtgläubiger Rigiculmbesteiger ob, so hindert mich kein Factum, den Winter hindurch ein gleiches Geschäft am Lago di Como oder in Vernex-Montreux fortzusetzen. Bin ich des Sommers Fremdenführer im Lauterbrunner Thal, so kann ich um Weihnachten mein Zelt in der Nähe des Mailänder Doms aufschlagen und die Engländer auf den Zauber der gothischen Architectur aufmerksam machen.

Kann nicht auch der deutsche Autor seine Hotelskizzen nur dann zu Markte bringen, wenn die Aera der Städteentvölkerung eingetreten ist? Dem ungeachtet hocken wir nicht vom October bis Mai thatenlos hinter dem Ofen, sondern benutzen die Zwischenzeit, exempli gratia einen Abstecher nach Andalusien zu machen und die sevillanischen Kunstsammlungen zu durchwandern. Ueberall in der Welt herrscht die Vernunft vor: nur die Herren Hotelbesitzer stehen auf dem Isolirschemel ihrer gottwohlgefälligen Privilegien.

Nun, wir wissen ja, daß sie sich's leisten können. Die vier Saisonmonate werden in einer Weise ausgebeutet, die zureicht, um nicht nur die acht Monate des Feierns mit allem Nöthigen und Ueberflüssigen zu versehen, sondern um ab und zu eine kleine Capitalanlage in Staats- und Gesellschaftspapieren zu ermöglichen. Nach Ablauf einiger Jahrzehnte setzt man sich dann zur Ruhe und genießt das Leben in dem Bewußtsein einer unübertrefflichen Pflichttreue.

Meiner Erfahrung nach giebt es nur zwei Klassen von Gasthöfen, die das touristische Herz mit Genugthuung erfüllen. Es sind dies die großen Häuser im Stile des „Berner Hofes" zu Bern, und die kleinen patriarchalischen nach Art des „Goldenen Brunnens" zu Gmunden. Was dazwischen und darunter liegt, ist in der Regel vom Uebel. Namentlich hatte ich fast stets über eine gewisse Sorte von Häusern zweiten Ranges zu klagen, die genau dieselben Preise machen, wie ihre vornehmeren Rivalen, während das Geleistete ungleich weniger befriedigt. Absolut zu warnen ist vor jenen schlichten, ländlichen Wirthschaften, in denen angeblich die „fromme Eigenart des Volkes", die „unverfälschte Biederkeit", die „urwüchsige Treue" herrschen soll. Ich habe am Königssee in einer elenden Bauernkneipe für ein Glas Milch einen Gulden süddeutsch bezahlt. Die einfachsten, primitivsten Erzeugnisse, Eier, Butter, Brod, muß man hier mit Gold aufwiegen. Anstatt der oben erwähnten Charakterzüge findet man nur dreiste Niedrigkeit und verschmitzte Gewinnsucht. Sobald der Dorfbewohner mit dem großen Strom der Touristen in Bewegung kommt, wird er zum abgefeimtesten Schwindler.

Ich wähle, wie gesagt, in Deutschland und der Schweiz stets nur first rate oder patriarchalisch. Beläuft sich in einem großen prachtvoll ausgestatteten Gasthaus meine Rechnung auf eine gewisse Höhe, so weiß ich wenigstens, was ich dafür genossen habe. Es ist an sich schon ein nicht zu unterschätzendes Vergnügen, in geschmackvoll ausgestatteten Räumen zu frühstücken, ein reich assortirtes Lesezimmer und einen schattigen Laubgarten zur Verfügung zu haben, und von der Terrasse aus in die blau schimmernde Ferne zu blicken. Komme ich in eine Stadt, in der ein solches Musterhotel nicht existirt, oder macht mir der längere Aufenthalt eine geringere Belastung des Budgets wünschenswerth, so sehe ich mich nach einem jener kleinen, unschuldigen Provinzialhotels um, die allerdings von Jahr zu Jahr seltener werden. Man erkennt ihr Wesen und ihre Eigenthümlichkeiten auf den ersten Blick. Das Gebäude hat in der Regel etwas Alterthümliches; die Zimmer sind niedrig und bürgerlich ausgestattet; die oberste Leitung ruht in der Hand der Wirthin. Sie ist Wittwe und beweint einen Ehrenmann, der an delirium tremens gestorben ist. Das einzige männliche Wesen, das dem Fremden begegnet, ist der Hausknecht, ein freundlicher Bursche, der gern ein Gespräch anknüpft und sich höflich bedankt, wenn man ihm bei der Abreise zwei Zehnerl' in die Hand drückt. Im Uebrigen besteht das Personal aus zierlich costümirten und meist recht hübschen Mädchen, die je nach der Verschiedenheit der Landschaft und der Nationalität, auf die Namen Liesi, Amrei, Kathi oder Resi hören und ebenfalls eine wohlthuende Gesprächigkeit an den Tag legen. Speisen und Getränke sind vorzüglich, die Betten musterhaft, wenngleich auch hier die Bedeckung mitunter zu wünschen übrig läßt. Ordnung und Reinlichkeit beherrschen jeden Quadratzoll des friedlichen Anwesens; eine behagliche Geräuschlosigkeit weht wie ein laulicher Odem durch die sorglich gescheuerten Räume und die Küche, das Herz des Hauses, könnte einen niederländischen Maler in Ekstase versetzen. Allabendlich versammeln sich hier die Mädchen, beim Bohnenschneiden oder Kartoffelschälen. Der Hausknecht sitzt dann, eine lange Pfeife rauchend, auf dem Küchentisch und läßt die Beine in behaglichem Larghetto auf- und niederbaumeln. Ueber seine freundlich geschnittenen Züge gleitet ein selbstbewußtes Lächeln, das, in gemeinverständliches Deutsch übertragen, ungefähr soviel besagt wie: Dies Alles ist mir unterthänig. Die Mädchen begleiten diesen Akt ihrer häuslichen Obliegenheiten mit einem Gesang, dessen anmuthige Melodie den heimkehrenden Fremdling an die Küchenthür lockt. Dann beginnt das rosige Quartett zu kichern. Der Hausknecht nimmt die Pfeife aus dem Mund und giebt eine scherzhafte Bemerkung zum Besten, die oft hart an die Grenzen des Erlaubten streift.

In diese Species von Gasthäusern gehört unter Andern der „Mondschein" in Botzen, dessen reizende Nymphen eine künstlerische Verewigung durch die Hand Vautier's verdienten. Ich habe hier drei Tage länger residirt, als es in meinem Plan lag, nur um allabendlich den reizenden Volksliedern in der Küche zu lauschen. Mein Gefährte, ein deutscher Professor der Aesthetik, war von dem Liebreiz der blonden Kathi so hingerissen, daß er mit aller Aufbietung seiner geringen Localkenntniß zweihundert Schnadahüpfler im Tyroler Dialekt dichtete.

Eine wesentliche Veränderung erfährt die Gesammterscheinung des Gasthauslebens jenseits der Alpen. Die im Anfange unserer Skizze gerügten Mißstände kehren auch hier wieder; aber eine Reihe anderer Factoren tritt so entscheidend in den Vordergrund, daß die Praxis, wie man sie in Deutschland und der Schweiz erlangt hat, nicht mehr ausreicht. Das Reisen in Italien ist ein Kampf, der eine unausgesetzte Rastlosigkeit erfordert. Vielleicht kommen wir gelegentlich auf dieses Capitel zurück.

Die Kürze des Lebens.

Das Menschenleben fließt nur zu oft dahin, wie ein Hauch, der verweht, ehe man seiner noch gewahr geworden. Unzählige werden geboren, nur um zu sterben, Unzählige, um vor der Zeit dahinzusiechen. — Selbst wo das Leben schon gesichert scheint und auf breiter Grundlage emporstrebt, wie vielen Zufälligkeiten ist es ausgesetzt! Es gleicht einem brennenden Lämpchen in Sturm und Regen. Jeden Augenblick kann es erlöschen.

Es ist daher kein Wunder, wenn sich aus der Summe aller statistischen Zusammenstellungen eine Durchschnittsdauer des Menschenlebens von nur 33 Jahren ergiebt.

durch Gottes gnädige Fügung Seine Durchlaucht Fürst Bismarck, Kanzler des Deutschen Reichs, aus Meuchlerhand errettet. Diese Gedenktafel widmet dem deutschen Volke die Stadtgemeinde Kissingen."

⊙ **München**, 26. August. [Zur Pariser Reise des Königs.] Der König von Baiern hat gestern in Gegenwart des deutschen Botschafters, Fürsten Hohenlohe den französischen Minister des Auswärtigen, Herzog von Decazes empfangen, auf das lebhafteste für die freundliche Aufnahme gedankt und den Herzog zugleich ersucht, dem Präsidenten Mac Mahon den Ausdruck seiner wärmsten Sympathien zu übermitteln. Mit diesem Vorgange ist das Incognito abgeschlossen, Graf Berg verschwindet von der Bildfläche und der König Ludwig II. von Baiern erscheint in eigener Person in der altfranzösischen Königsstadt. Das ist ein wichtiger folgenschwerer Akt, denn durch ihn hat ein deutscher Fürst, der Souverän des zweitgrößten deutschen Bundesstaates die Initiative ergriffen, um wahrhaft herzliche und freundschaftliche Beziehungen zwischen dem deutschen Reiche und Frankreich herzustellen. Ob Ludwig II. mit dem vorgefaßten Plane, eine derartige Wendung herbeizuführen, nach Versailles gegangen? Ich glaube es nicht, ich neige auch nicht zu der Annahme, daß König Ludwig den Kaiser Wilhelm bei seiner neulichen Zusammenkunft mit ihm in München von seiner Absicht, Paris und Versailles zu besuchen unterrichtet hat; ich bin sogar überzeugt, daß eine Absicht, zu jener Zeit noch gar nicht bestand. Es sind das zwar nur Vermuthungen und keine Gewißheit, aber Vermuthungen, welche in dem bisherigen Verhalten des Königs ihre Basis haben. König Ludwig pflegt nicht nach sorgfältiger Erwägung aller Eventualitäten systematisch vorzugehen, er liebt es mehr, plötzlich gefaßte Entschlüsse schnell und ohne Zaudern auszuführen. Er hat sich nicht lange besonnen als er am 16. Juli 1870 die Mobilmachungsordre unterzeichnete, es war auch ebenso eine plötzliche Eingebung, welche ihn bewog, König Wilhelm zur Annahme der Kaiserwürde aufzufordern; daß er die Procession am 4. Juni mitmachen werde, erfuhren die Minister erst Tags zuvor, und daß er nach Paris reisen werde, wußte Niemand außer seinen Begleitern, als die Reise bereits begonnen war. Das spricht jedenfalls nicht für einen reiflich erwogenen Plan, sondern verräth vielmehr die Natur des blitzartig gefaßten Entschlusses. Was wird man aber in Berlin zu der Liebhaberei des Baiernkönigs sagen, auf eigene Hand Politik zu treiben? einer Regierung Sympathienbezeugungen zukommen zu lassen, mit welcher man doch trotz des äußerlich guten Einvernehmens immer noch auf gespanntem Fuße lebt? Ist Fürst Bismarck auf telegraphischem Wege von der Avsicht König Ludwigs verständigt worden, den Herzog von Decazes zu empfangen? Höchstwahrscheinlich! denn auf eigene Verantwortung würde der deutsche Botschafter kaum das Risiko übernommen haben, dem Empfang des Herzogs von Decazes durch den König von Baiern mit seiner Gegenwart den officiellen Stempel aufzudrücken, seine Ergebenheit für den angestammten König mag noch so groß sein, seine Eigenschaft als Vertreter des deutschen Reichs bei einer auswärtigen Macht legt ihm Pflichten auf, die mit seiner Loyalität als baierischer Staatsangehöriger nichts zu schaffen haben. Der deutsche Botschafter ist nicht Beamter des Königs von Baiern, sondern Beamter des deutschen Reiches. Dessen ist Fürst Hohenlohe gewiß eingedenk geblieben und deshalb sind wir in der angenehmen Lage, geschaffen durch den Baiernkönig, Frankreich ein Zeichen von Sympathie gegeben zu haben, das als erste Etappe zur Herstellung aufrichtiger Freundschaftsbeziehungen zwischen den beiden einstmaligen Feinden dienen kann. Der erste Bürgermeister der Stadt München sagte am 8. August in seiner Begrüßungsrede an die Deutschen Sänger: es sei die Möglichkeit gegeben, daß zwei große Culturvölker im Herzen Europas fortan in Frieden mit einander leben könnten lediglich den Aufgaben hingegeben, welche die fortschreitende Cultur den Völkern stellt. Wenn seine Worte prophetisch gewesen sein sollten? wenn wirklich Moltke unrecht hatte? Die Frage wage ich nicht zu entscheiden.

Mülhausen (Els.), 21. August. [Siegel.] Der Oberpräsident aus Elsaß-Lothringen hat eine Zuschrift an den Bischof von Straßburg gerichtet, in welcher er notificirt, daß die mit französischer Inschrift versehenen Siegel der Pfarreien hinfort zur Beglaubigung von Actenstücken nicht mehr gebraucht werden sollen, und verlangt, daß sie durch neue ersetzt werden. Der Bischof hat in Folge dessen ein Circularschreiben an die Geistlichen ergehen lassen, um sie aufzufordern, jene französischen Siegel ihrer Kirche durch Siegel mit dem Bilde des Schutzheiligen der Pfarre und mit lateinischer Inschrift zu ersetzen.

Oesterreich.

Wien, 27. August. [Probeschießen.] Gestern hat auf dem Steinfelde bei Felixdorf ein Vergleichsschießen zwischen der von Krupp beigestellten Probebatterie und unsern achtpfündigen Feldgeschützen stattgefunden. Nach den vorliegenden Berichten fiel die Entscheidung zu Gunsten der Probebatterie aus.

Prag, 26. August. [Zum Empfang des Kaisers.] Auf Antrag des Bürgermeisters bewilligte das Stadtverordneten-Collegium in seiner heutigen Sitzung einstimmig alle für den festlichen Empfang des Kaisers erforderlichen Ausgaben.

Laibach, 26. August. [Unruhen.] Auf den Gütern des Grafen Schönborn in Innerkrain haben 150 Bauern wegen Servituts-Streitigkeiten revoltirt und ein Forsthaus zerstört. Zwei Compagnien Militär wurden zu Bewältigung der Unruhen von Laibach abgesendet.

Krakau, 26. August. [Schneefall.] Heftiger Schneefall im Gebirge ist die Ursache der hier herrschenden kalten Witterung.

Italien.

Rom, 23. August. [Ministerielles. — Zur Reise des Kaisers Franz Joseph.] Der Minister-Präsident will übermorgen hier zurück sein und hat die Collegen ersucht, ihm zu folgen. Seit zwei Monaten waren wir ohne die Vertreter der Regierung, in so weit die höhern Staatsbeamten darunter verstanden werden. In Turin und in Florenz, so lange sie die Hauptstädte des Landes waren, blieben während der heißen Zeit doch die Generalsecretäre der Ministerien auf ihrem Platze und erleichterten den Gang der Geschäfte; doch in Rom konnte dies während der letzten vier Jahre nie erreicht werden. Rom ist nun einmal vom Juli bis September ohne Leben und ohne Lebenslust. Im September beginnt die Arbeit wieder. Vor allem Anderen werden die Gesetzvorschläge auszuwählen sein, die der Kammer bei ihrer Wiedereröffnung vorzulegen sind. — Wenngleich über die Reise des Kaisers Franz Joseph noch nichts ganz entschieden ist, wird doch der hohe Besuch diesseits als gewiß bevorstehend angesehen. Der Kaiser würde im Spätherbst eintreffen und seine Residenz in Caserta nehmen, wo Hoffeste und Jagden in mannigfacher Abwechslung ihn unterhalten sollen. Der Minister des königlichen Hauses Comm. Visone wird hier im Laufe der Woche erwartet, um dann nach Neapel zu gehen, die Einrichtung der zur Aufnahme des Kaisers bestimmten Paläste, wie die Vorbereitungen der beabsichtigten Empfangsfeierlichkeiten zu überwachen.

Rom. [Briefe P. Augustin Theiner's.] Die „K. Z." veröffentlicht folgende Briefe des P. Augustin Theiner aus den Jahren 1870—73, welche von Professor J. Friedrich mitgetheilt wurden. Der Letztere schreibt: Die Italienischen Nachrichten berichten, wie ich aus der „Köln. Zeitung" Nr. 297 Erstes Blatt sehe, daß alsbald, nachdem die Nachricht von Theiner's durch Schlagfluß eingetretenem Tode in Rom eingetroffen war, seine von ihm im Vatican bewohnten Zimmer versiegelt wurden. Darin liegt nichts Ueberraschendes, und die Italienischen Nachrichten könnten es wissen, daß dies bei jedem Cardinal und mit einem einflußreichen Amte Betrauten nach dessen Tode zu geschehen pflegte. Theiner wußte dies selbst sehr genau, und äußerte mir gegenüber öfters, daß er noch zu seinen Lebzeiten seine Scripturen in Sicherheit bringen müsse, wenn sie nicht nach seinem Tode der seinen Nachlaß revidirenden Commission in die Hände fallen sollten. Aus den nachfolgenden Briefen wird sich auch ergeben, daß er wirklich dieser Eventualität vorzubeugen bestrebt war. Daß man durch diese Maßregel im vorliegenden Falle die Veröffentlichung von Abschriften, welche Theiner als Vorstand des vaticanischen Archivs von bis jetzt unbekannten Archivalien gemacht haben könnte, verhindern will, ist leicht begreiflich, eben so der Wunsch, vielleicht „in seinem Nachlasse Briefe zu finden, die seine Freunde, liberale Prälaten in Deutschland, Ungarn und anderwärts, compromittiren könnten". Wir würden ersteres lebhaft bedauern, dagegen der Curie gern die Freude gönnen, die Briefschaften der letzteren in ihren Besitz zu bekommen; denn für uns haben diese keinen besonderen Werth, während der Verlust von Theiner's archivalischen Studien für die Wissenschaft unersetzlich und zugleich unermeßlich wäre. Weit wichtiger als was angeblich liberale Bischöfe an ihn geschrieben haben mögen, ist das Urtheil, welches Theiner als genauer Kenner der kirchlichen Zustände und Personen in seinen Briefen niedergelegt hat, und da ich mich so glücklich schätzen kann, eine Anzahl derselben zu besitzen, so will ich nicht anstehen, sie mit Hinweglassung reiner Personalien Ihnen zum Abdruck in der „Kölnischen Zeitung" mitzutheilen.

I.

Forio d'Ischia bei Neapel, 30. August 1870.

Verehrtester Herr Professor!

Kaum waren unsere edlen Bischöfe der Opposition abgereist, so zog ich mich auch sogleich in dieses wundervolle und zauberische Eiland zurück, um meinen Geist zu sammeln und zu stärken, was in Rom, wie Sie aus Erfahrung wissen, nicht möglich ist. Meine Gesundheit, Gott sei Dank, hat sehr gewonnen und ist vortrefflich.[1]) Ich brenne vor Begierde, meine geliebten Arbeiten wiederum aufzunehmen.

Sie kennen mein Mißgeschick. Alle Bischöfe, selbst die Infallibilisten, waren hierüber entrüstet. Ich habe über dreißig Jahre, die schönste Zeit meines Lebens, Rom und seiner Curie gedient. Die Jesuiten beben vor keiner Gewaltthat und Rache zurück. Doch der Tag des Gerichtes wird auch über sie kommen.

Vor Ihrer Abreise (von Rom) und nachträglich noch . . . haben Sie versprochen, mir einen ausführlichen Brief über unsere Zustände draußen zu schreiben. Wird Deutschland das päpstliche Jesuitenjoch sich aufhalsen lassen und ruhig hinnehmen? Wird das Concil wieder beschickt werden? Wird sich die Opposition wieder rühren oder den Jesuiten-Moloch anbeten? Die Aufhebung des Concordats in Oesterreich, wird sie eine neue Bahn brechen? Ihre Universität hat ein erfreuliches Lebenszeichen gegeben! Wird es einzeln dastehen? Die Zeit ist ernst. Der große und wunderbare Weltkrieg wird die politische Despotie der lateinischen Race brechen. Sollte er nicht auch der spanischen religiösen Jesuiten-Despotie den Garaus machen und das Papstthum, zum Heil der Kirche und der Völker, von diesem Vampyr befreien und dasselbe in seine wahre Stellung zum Christenthum und zum Episkopat zurückführen? Aber wo sind die heldenmüthigen Streiter für diesen heiligen Kampf? Die alte Generation lichtet sich immer mehr in ihren Phalanxen, und die noch wenigen übergebliebenen Veteranen nahen sich dem Grabe. Die neue Generation ist zu schwach und in der großen Mehrheit gänzlich vom Jesuitismus verpestet. Gott ist allerdings nichts unmöglich. Ein gewaltiger Sturm, wie derjenige, der heute über die politischen Geschicke zweier mächtigen Völker in gewaltiger Windrose braust, kann allerdings aucha uf dem religiösen Gebiete aufräumen und neue heilsame Kräfte wecken.

Herr . . . wird Ihnen wohl von meinem Entschluß etwas mitgetheilt haben. Zum Glück sind alle meine Papiere gerettet und befinden sich schon auf sicherem deutschen Boden. Sie werden inzwischen die drei Bände von Tournon erhalten haben. Dies Werk ist nicht mehr, selbst in Italien, mit schwerem Golde zu erkaufen. Bewahren Sie es wie ein Kleinod. Ohne zu ahnen, fand ich in meiner schönen Bibliothek, die auch nach Deutschland wandern wird, ein zweites Exemplar vor. Studiren Sie dasselbe inzwischen fleißig. Mit ihm und meinen Documenta Sinensia können Sie ein Werk machen, welches die Welt, katholische wie protestantische, in Staunen setzen und den Jesuiten und Jesuitismus auch bei den Blindesten den Hals für immer brechen wird. Dieses Werk wird mit flammenden Wahrzeichen, mit unantastbaren Documenten darthun, daß die Jesuiten nie aufrichtig die Ehre Gottes gesucht, sondern nur mit allen gottlosen Mitteln den Triumph ihrer Schulmeinung halsstarrig durchgesetzt haben auf Kosten des Christenthums, daß sie grundsätzlich die größten Feinde des Papstthums, des Episcopats und des gesammten Clerus, des weltlichen und regulären, gewesen sind, jedes Mal wenn ihre verruchte Schulmeinung bekämpft wurde.

Dieses Werk wird zugleich ein interessantes, aber nicht genug zu beweinendes Seitenstück zum itzigen vaticanischen Concil bilden, wo die Jesuiten gleichfalls das Papstthum der Kirche und dem Episcopat gegenüber verrathen und ins Verderben gestürzt haben. Doch hierüber das Nähere mündlich, hoffentlich spätestens im künftigen Frühjahr.[2]) Inzwischen beobachten Sie hierüber ein tiefes Geheimniß und sprechen Sie mit Niemandem hiervon, außer mit unserm edlen Döllinger, den ich bestens grüße . . .

Ich hoffe, Sie werden mir itzt die Antwort nicht länger schuldig bleiben, und daß sie gut und interessant sein wird. Sie können frei schreiben, da ich hier bis Ende künftigen Monats bleiben werde. Ich bin ganz frei, nachdem man mir auf barbarische Weise die Schlüssel vom Archiv nicht allein abgenommen, sondern sogar den Zutritt zu demselben unten an meiner Stiege vermauert hat. Obschon ich meinen Titel beibehalten und die lächerliche Besoldung fortbeziehe, so befinde ich mich doch in derselben Lage wie jeder andere Fremde: ich muß um schriftliche Erlaubniß für die Benutzung eines Manuscripts nachsuchen, das ich aber erst erhalte, wenn es geprüft ist. Natürlich werde ich mich nie bis zu einem ähnlichen Schritt erniedrigen. Die Jesuiten dagegen haben freiesten Zutritt zu dem Archiv. Sie werden daselbst gut aufräumen. Aber dafür habe ich doch gesorgt.

Meine einzige Lectüre hier ist die (Augsburger) „Allgemeine Zeitung", die ich so zu sagen verzehre: Sie dürfen also nicht wiederholen, was sich hier befindet über die religiösen Angelegenheiten Deutschlands. Nochmals, schreiben Sie frei und ausführlich hierher, wo die römische Inquisitorial-Censur keinen Einfluß hat.

Mit herzlichster Hochachtung

Ihr ergebenster Freund

Aug. Theiner.

2.

Rom, Vatican, 23. December 1870.

Verehrtester Herr und Freund!

Es ist lange her, daß Sie mich nicht mehr mit einem Briefchen beehrt haben.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

[1]) Theiner hatte im Jahre 1870 während des Concils an einem hartnäckigen Bluthusten gelitten, der ihn einige Zeit ans Bett gefesselt hatte und schon damals für sein Leben befürchten ließ.

[2]) Theiner wollte damals nochmals Deutschlands und seine deutschen Freunde besuchen.

Buffon hat die Beobachtung gemacht, daß zwischen der Dauer des Wachsthums und der Lebenslänge ein arithmetisches Verhältniß von 1 : 7 besteht, daß also die Kürze des Lebens siebenmal die des Wachsthums übersteige. Dies trifft auch bei den Säugethieren ohne besondere Ausnahmen zu. Der Hirsch z. B. erreicht seine körperliche Vollendung im fünften, sechsten Jahre und lebt bis in's fünfunddreißigste, vierzigste. Das Pferd ist im vierten ausgewachsen und lebt bis ins fünfundzwanzigste Jahr. — In ähnlicher Weise bestätigt sich dieses Gesetz durch das ganze Thierreich, und nur der Mensch scheint als Ausnahme dazustehen.

Das eigentliche Wachsthum erreicht beim Menschen durchschnittlich im zwanzigsten Jahre sein Ende, und die diesem entsprechende Lebenslänge wäre gegen 140 Jahre.

Die Fälle, wo wirklich ein solches Alter erreicht wurde, sind unter den Milliarden von Menschenleben, die die Zeit vom Angesicht der Erde abgespült hat, einzeln zu zählen. — Haller hat sich die Mühe gegeben, aus allen erdenklichen Quellen Beispiele hohen Alters zusammenzustellen.

Er zählt tausend Fälle von 100—110 Jahren, sechzig von 110 bis 120, einundzwanzig von 120—130, fünfzehn von 130—140 und endlich einen von 169 Jahren. Noch auffallender erhellt dies aus dem Umstande, daß unter den 27 Millionen Einwohnern Großbritanniens im Jahre 1851 gegen 500,000 das siebenzigste; 129,000 das achtzigste; 10,000 das neunzigste, 2000 das fünfundneunzigste Lebensjahr und endlich nur 319 ein Jahrhundert überwunden hatten.

Im Angesichte solcher Thatsachen muß freilich das Buffon'sche Gesetz schweigen, und selbst, sollten wir uns auf vergangene Zeitalter, auf das goldene und silberne, berufen, so finden wir dort wenig Terrain zu seiner Vertheidigung.

Die Bibel geht freilich mit den Jahren nicht sehr zurückhaltend um, die fünf Bücher Mosis sogar verschwenderisch. — Andere Urkunden ertheilen zweien latinischen Königen ein Alter von 800 und 600, einigen arcadischen von 300 Jahren.

Aber solche und ähnliche Angaben sind so fabelhaft und so wenig beglaubigt, daß sich nicht gut ein Beweis auf sie begründen läßt.

Es geht im Gegentheil aus allen sicheren historischen Quellen hervor, daß die Menschen aller Zeiten im Ganzen nicht länger gelebt, als jetzt.

Und so war es denn auch vor Jahrhunderten mehr noch als gegenwärtig das Streben gewisser Grübler, unter Anderen der Alchymisten, das Leben auf natürlichem oder unnatürlichem Wege zu verlängern. Die Einen suchten zu diesem Zweck den Stein der Weisen, die Anderen sannen alle auf geheimnißvoll wirkende Medicinen. Sie aber starben an ihren Geheimnissen, und diese mit ihnen — sie sind neuerdings als Malz-Extrakt, Königstrank und Daubitz-Schnaps zur unverschämtesten Marktschreierei herabgesunken.

Kurz, wie unser Leben sein mag, so erscheint es lang im Vergleich mit dem Leben Derer, die mit uns die Erde bewohnen. — Nur wenige Thiere leben länger als der Mensch. — Diese wenigen sind der Wallfisch, der Elephant und einige Vögel und Reptilien; das Rhinoceros und das Hippopotamos, diese in der Naturgeschichte unzertrennlichen Thiere, leben gegen 70 Jahre; das Kameel 50, der Hirsch 30; die größeren Katzen, die Rinder, das Pferd, der Esel gegen 25, der Hund und sein Geschlecht 18; Schafe, Ziegen, Gazellen ꝛc. 12; die Katze 10; Hase, Kaninchen, Meerschweinchen höchstens 8, und die Maus erreicht 5—6 Jahre.

Gehen wir von der Lebenslänge der Species zu der des Individuums über, so muß vor allen Dingen hervorgehoben werden, daß das Geschlecht von großem Einfluß ist.

Das Weib hat von Natur einen milderen, ruhigeren Organismus, der sie nicht so empfindlich gegen Ebbe und Fluth des Lebens macht, als den rastlosen, cholerischen Mann. Dabei fällt dem Weibe überhaupt der kleinere Theil der Lasten zu, die mit unserem Dasein so eng verbunden sind. Die Sorge um das tägliche Brot, der Drang der Zeit geht am weiblichen Geschlecht mit schonender Hand vorüber. Der ganze Verkehr mit der Außenwelt ist des Mannes Sache. — Es darf dieses Verhältniß nicht zu gering angeschlagen werden. Wie bedeutend sein Einfluß ist, geht daraus hervor, daß das männliche Geschlecht, während es bis zum zwanzigsten Jahre an Zahl bei Weitem vorherrscht, schon in den dreißigern vom weiblichen überwuchert wird und im höheren Alter neben diesem immer mehr verschwindet.

Der Ehestand ist ein Hafen der Ruhe, dem der Mann auf dem Meere des geschäftlichen und gewerblichen Lebens mit sehnsüchtigem Verlangen zusteuert und in dem das Weib das Ziel ihrer Wünsche und ihren vollkommensten Wirkungskreis findet. — Es ist also der Ehestand das dem Menschen am meisten zusagende Verhältniß, welches das Leben erhalten und verlängern muß. Man sagt nun freilich gern: „alte Jungfern", „alter Hagestolz"; doch das sind größtentheils Individuen, die bei allen Merkmalen des Alters nur selten entsprechende Jahre zählen; sie sind vor der Zeit verblüht an Körper und Geist.

Daß Beruf und Lebensweise nicht minder von großem Einfluß auf die Dauer des Lebens sind, ist Jedem bekannt. Wie Viele ruiniren sich bei ihrer Erwerbsweise Brust und Verdauung! der krumme Schuster, der gebückte Schneider, der hechelnde Leinweber, der heisere Locomotivführer, der hustende Steinmetz sind Leute, die blindlings um heute ihr Brot zu essen, sich morgen den Tod zu Gast laden. Eine Thätigkeit dagegen, die frische Luft und freie Bewegung erlaubt, wird zur Erhaltung des Lebens das Ihrige thun vor Allem aber sind es Muße und Ruhe, die die Lebensgeister aufrecht erhalten.

In vergleichenden Tabellen finden wir denn auch den Geistlichen obenan stehen, der eben seinem Körper Alles gewähren kann, was er zur Erhaltung bedarf, der da in christlicher Milde und philosophischer Ruhe auf die Natur und die Menschen um sich her mit steter Hoffnung hinabsieht. Ihm zunächst steht der Kaufmann mit einer durchschnittlichen Lebensdauer von 65 Jahren. Dann folgt der Landmann mit 61, der Soldat mit 59, der Bureauarbeiter mit 58, der Künstler mit 57 Jahren.

Die wahrscheinliche Lebensdauer für jedes Alter ergiebt sich, wenn man das erreichte Jahr von Neunzig abzieht. Die Hälfte des Unterschiedes kann man getrost seinen Tagen zuzählen. — So hätte also Jemand, der im vierzigsten Jahre steht, noch ein halbmal 90—40, d. h. 25 Jahre zu leben, Neunundachtziger dagegen nur noch sechs Monate vor sich.

Wir können die gesammte Einwohnerzahl auf Erden zu Tausend Millionen abschätzen, davon sterben jährlich 333,333,333; täglich 91,824; stündlich 3730, in jeder Minute 60; Einer also per Secunde. Von diesen täglich und stündlich Sterbenden steht der vierte Theil noch im Kindesalter, zwei Viertel, also die Hälfte, sterben noch vor dem zwanzigsten Jahre. — Von tausend erreichen 10 das fünfundsechszigste, 2 das achtzigste, und einer das hundertste Jahr.

Soweit das Statistische, aber möge der Eine bis zur Silberhaarigkeit leben und mit gefurchtem Antlitz und zitternden Schritten lange um das Grab herumwanken, der Andere in der Blüthe seiner Tage hinabsinken; nicht die Zahl der Jahre ist es, die den Gehalt des Lebens ausmacht, die den Kern des Daseins bildet.

Wer wollte lieber durch die einsame Wüste seinen langwierigen Weg suchen, als im grünen Flußthal durch die saattragenden Gefilde, durch die regen Städte und Dörfer, kräftig und genießend wandern?

Goethe sagt, jeder Tag sei gleich einem Gefäß, das wir ausfüllen sollen mit Thaten, Gedanken und Gefühlen. — Essen und Trinken, das Wetter besehen und den Courszettel studiren, dies ist nur ein jämmerlicher Bruchtheil der Lebensfülle, die wir in den wenigen uns zugezählten Tagen aufnehmen können. Wahrheit und Treue, Weisheit und Vertrauen, Schönheit und Vollkommenheit geben diesem Mechanismus unseres Daseins erst Geist und Seele. („Sprud.")

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Die Concilsfrage nimmt den kläglichen Verlauf, den ich Ihnen schon in Rom und von Jschia aus vorhergesagt habe, und es wird nicht besser werden, bis nicht der große Wahlspruch der Römer ausgeführt sein wird: Delenda Carthago.

Behufs dessen sende ich Ihnen ... ein überaus wichtiges Werk, ein Pastoralschreiben des Erzbischofs von Burgos in Spanien vom Jahre 1768 über die Lehre und die Intriguen der eben aufgehobenen Gesellschaft Jesu. Es ist dies ein Meisterwerk. Noch nie habe ich das Getreibe dieser Ordensleute sowohl in Wissenschaft als in der Kirche und im Staate so entschleiert gefunden; ihr Treiben zunächst gegen die Päpste, gegen die Bischöfe, gegen den Welt- und Regularclerus, gegen die Universitäten und Schulen und selbst gegen die Fürsten. Sie würden deshalb ein sehr nützliches Werk thun, wenn Sie diesen Hirtenbrief so schnell wie möglich ins Deutsche übertrügen und druckten. Dieses Werk wird unseren Blinden die Augen öffnen. Dieser Erzbischof, Namens Rodriguez d'Avellano, aus einer der ältesten adeligen Familien, war zugleich der gebildetste und gelehrteste Prälat von Spanien, dabei ein Dominicaner. Unsere Ultramontanen werden ihn also für einen Schurken halten können, oder für einen Ketzer und Ungläubigen.

Da dieser Hirtenbrief ziemlich weitläufig ist, gedruckt in 4° und ungefähr 400 Seiten, so wäre es gut, ihn hie und da abzukürzen und zu excerpiren bei bekannten Thatsachen, aber immer die eigenen Worte beizubehalten, auch hie und da erläuternde Bemerkungen hinzuzufügen. Das ganze Werk ist mit großer Beredsamkeit und feiner beißender Satyre geschrieben. . . So spricht er z. B. von den Umtrieben, welche die Jesuiten gegen ihren Stifter begangen, bis sie die Ordensleute gemacht haben, um sich in den Besitz ihrer schönen Güter zu setzen. Ich habe es an bezeichneter Stelle angemerkt im Buche. Bei dieser Gelegenheit, zur Bekräftigung seiner Aussage, wäre es gut, die schändlichen Umtriebe der Jesuiten in Augsburg ausführlich zu beschreiben, worüber ich zum ersten Male die Originalschriften in meinen Annales eccles. ad ann. 1572 et 1574, Tom. I. pg. 27, 32, 87—91, 258—268, gegeben und Laien, die Facten dürfen Sie nicht übersehen. Dann müßte eine gute Vorrede gemacht werden, zu der ich Ihnen, wenn Sie sich werden entschlossen haben, den Stoff angeben werde.

Wir leben hier immer und jeden Tag mehr unter wahrer Faraonischer Verblendung und Blindheit. Der weiße Papst ist immer noch mit seinem Collegium unter der Botmäßigkeit des schwarzen Papstes, was unglaublich ist; ebenso unglaublich ist aber auch die Afrikaner-Komödie unserer Bischöfe und Laien, die sich später leicht rächen dürfte.

Die letzten Artikel über die baierische Kirchenfrage rücksichtlich der Infallibilität in der „Allg. Ztg." sind herrlich. Sind die Leute draußen noch blind, um diese Zeichen der Zeit nicht zu würdigen?

Welche Antwort von Ketteler auf Acton?*) Warum schicken Sie mir nicht den Quirinus? Ich sende Ihnen dagegen Emancipatore (ein liberal-clericales Blatt in Neapel) und den Calendario sacro für 1871 der Sie sehr erbauen wird.

Die Piemontesen haben allen Kopf verloren. Sie lassen alles geschehen, und wissen nicht, daß sie hierdurch den Gegnern die Waffen in die Hände geben. Und vom Anfange an war ihre Lage so schön. Sie lassen sich ganz von den Emigrati Romani leiten.

Meine herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr für Döllinger und Sie, mit aller Liebe und Verehrung

Ihr ergebener
Aug. Theiner.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 26. August. [Zur Reise des Präsidenten. — Der Trinkspruch des Deputirten F. Simon. — Die Monarchisten. — Die Zwistigkeiten innerhalb der bonapartistischen Partei. — Eine Demonstration für Thiers. — Zur Anerkennung Spaniens. — Der „Orinoko". — Die Gebeine Leonardo da Vinci's.] In St. Nazaire hat Mac Mahon einen zweiten Hovius auf seinem Wege gefunden. Bei einem Bankett in der Unterpräfectur daselbst brachte gestern der Deputirte Fidele Simon (der dem linken Centrum angehörig) einen Trinkspruch auf den Präsidenten der Republik aus und sagte dabei Folgendes: „Handel und Industrie haben mit Zutrauen Ihre wiederholte Versicherung aufgenommen, daß Sie die Gewalt beibehalten werden, welche Ihnen als Präsident der Republik verliehen ist. In Ihrer Botschaft haben Sie das Votum der constitutionellen Gesetze, welche Sie als nothwendig betrachten, verlangt. Was die jetzige ohnmächtige Nationalversammlung nicht thun kann, das wird die neue Versammlung thun. Wir wissen, daß Sie, der Soldat der Gerechtigkeit, sieben Jahre lang den Entscheidungen der Versammlung Achtung verschaffen werden. Handel und Industrie werden wieder volles Zutrauen fassen. Ihre hohe Persönlichkeit wird dazu beitragen, dem Lande eine Aera der Sicherheit zu geben." Es scheint, daß diese Anrede sehr unerwartet kam, und daß sie in der officiellen Umgebung des Marschalls starken Verdruß erregte. Die Correspondenten der hiesigen monarchistischen Blätter fallen grimmig über Herrn F. Simon her, der, noch obendrein als Nicht-Eingeborner, gewagt habe, beim Dessert eine so unschickliche Sprache zu führen. Der officielle Bericht im Amtsblatte erwähnt des ganzen Vorfalls mit keiner Silbe. Was Mac Mahon angeht, so hat er sich, wie es scheint, darauf beschränkt, dem Redner ziemlich kurz zu danken, indem er hinzufügte, „er stehe beständig der Versammlung zu Befehl und beabsichtige, sieben Jahre lang die Gewalt zu behalten." — Großen Beifall spendet heute die „Republique française" Herrn F. Simon. Sie bewundert die Geschicklichkeit und Kühnheit, womit er von Mac Mahon's eigenen Aeußerungen ausgegangen ist, um die Nothwendigkeit einer neuen Nationalvertretung zu betonen. „Diese Sprache, meint sie, ist neu für den Präsidenten der Republik. Er hat sie noch nicht gehört und es war gut, daß man sie ihm zu hören gab." Heute ist Mac Mahon in Nantes, der bedeutendsten aller bretagnischen Städte. Wenn er überhaupt beabsichtigt, mit seinem System der Schweigsamkeit zu brechen, so wäre der Ort wohl geeignet dazu. — Die Royalisten haben bekanntlich Mac Mahon's Reise nach der Bretagne nicht gern gesehen, weil sie darin eine Demonstration zu Gunsten des Septennalismus erkennen müssten. Sie antworten auf dieselbe, indem sie die Candidatur des Regierungscandidaten Bruas in Maine-et-Loire bekämpfen. Es scheint aber, daß sie noch weitere Maßregeln ergreifen wollen. Man kündigt für die nächste Zeit eine Versammlung der Parteihäuptlinge an, welcher auch Nichtdeputirte beiwohnen werden. Die Getreuen sollen Mittheilung erhalten von den letzten Instruktionen, welche der Graf von Chambord geschickt hat. Heinrich V. ist weniger als je geneigt, das Septennat zu unterstützen, und Herr de Fallous, der sich bei dem Roy für die Candidatur des Herrn Bruas brieflich verwandt hat, wie man sagt, dürfte wohl sein Latein dabei verlieren. — In dem Capitel der Zwistigkeiten innerhalb der bonapartistischen Partei erzählt der Correspondent der „Gironde" eine merkwürdige Geschichte, die wir als Kuriosität wiedergeben. Danach hat nämlich der Prinz Jerome Napoleon ein bisher unbekanntes handschriftliches Testament Napoleons I. in seinem Besitz; nicht das Original, welches im Jahre 1852 von dem Abbé Vignali, einem ehemaligen Almosenier Napoleons I., dem Kaiser Napoleon III. zugestellt wurde, sondern ein fac-simile, das der Ex-König Jerome zu verschaffen gewußt hatte, das aber an der Existenz des Documents keinen Zweifel lassen soll. In diesem Testament empfiehlt Napoleon I. seinen Erben, im Falle kinderlosen Abscheidens des Königs von Rom die Linie des Königs Ludwig von Holland vom Throne zu entfernen; unter dem Vorwand, daß der König Ludwig einer der ersten gewesen, die ihn im Unglück verlassen haben, und vielleicht auch, weil die wohlbekannte Leichtfertigkeit der Königin Hortense keine Gewähr für die Unversehrtheit seines Geschlechts darbiete. Man sagt, daß der Prinz Napoleon entschlossen sei, dies Document der Oeffentlichkeit zu überliefern, wenn die Bonapartisten noch fernerhin seine Candidatur für den Generalrath in Corsika bekämpfen. — In Lille tagt augenblicklich ein Congreß der französischen Gesellschaft für die Beförderung der Wissenschaften, dem auch auswärtige Gelehrte beiwohnen. Die Theilnehmer machten gestern einen Ausflug nach den Bergwerken von Anzin, deren Verwaltung bekanntlich Thiers angehört. Dieser war nicht anwesend, was nicht hinderte, daß man ihn zum Gegenstande einer enthusiastischen Kundgebung machte. — Der hiesige spanische Vertreter Vega de Armijo hat gestern von seiner Regierung seine Beglaubigungsschreiben erhalten, die er, wie es heißt, dem Marschall-Präsidenten gleich nach dessen Rückkehr aus der Bretagne überreichen wird. Die Ueberbringer dieser Schreiben, die Legationssecretäre Valera und Arellano setzen ihre Reise fort, um auch den spanischen Vertretern in Berlin, London, Wien, Brüssel und Rom ihre Credentialien zuzustellen. Graf Ludolf und Herr v. Hatzfeld sind gestern von hier nach Madrid abgereist. — Das „Siecle" erhält aus Civita-Vecchia einen Brief, worin aus allerlei kleinen Anzeichen bewiesen wird, daß die Abberufung des Orinoko nahe bevorstehe. Der französische Consul, der einen zweimonatlichen Urlaub angetreten, habe einem hohen italienischen Beamten gesagt: „Bei meiner Rückkehr werde ich den Orinoco nicht mehr vorfinden." — Der Graf von Paris läßt seit einiger Zeit an dem Schlosse von Amboise große Reparaturbauten vornehmen. Dabei haben die Arbeiter eine interessante Entdeckung gemacht. Unter einer Erdschicht fand man einen Grabstein mit der Aufschrift: Leonardo da Vinci. In Gegenwart mehrerer Gelehrten der Umgegend wurde der Steinsarg geöffnet, welcher die Gebeine des großen Malers wohl erhalten zeigte. Man wußte, daß Leonardo da Vinci in der Nähe von Amboise gestorben ist (auf dem Schlosse Clou, sagen seine Biographen), aber man kannte seine Begräbnißstätte nicht. In einem bleigefutterten Holzsarge werden die Gebeine in der Kapelle des Schlosses von Amboise aufbewahrt werden.

* **Paris**, 26. Aug. [Legitimistisches.] Die clericale Partei zeigt sich nicht sehr dankbar für alles, was das Septennium ihr zu Gefallen thut. Der Marschall Mac Mahon hört die Messe in der Kirche der heiligen Anna von Auray und trägt seinen Namen ein in das Verzeichniß der Pilger. Was thut während dessen der Pfarrer des famosen Heiligthums der Bretagne? Er theilt an die Personen, welche der Messe vom 23. August beigewohnt haben, Medaillen aus, die so royalistisch sind wie möglich. Diese Medaillen haben die Form eines Kreuzes mit einem Mittelschild, welches den Buchstaben X trägt; die Flügel des Kreuzes aber tragen die Silben RE, PA, LU, LE. Die Lösung dieses Buchstabenräthsels ist leicht, die Sylben bilden mit dem Buchstaben der Mitte die Worte: Rex, Pax, Lux, Lex. Der Rex Henri V. bringt Pax, den Frieden, Lux das Licht und Lex das Gesetz. Diese kindliche Spielerei ist aber eine sehr zweifelhafte Schmeichelei für den siebenjährigen Staatschef, es ist eben eine kleine legitimistische Malice. Inzwischen aber machen die Bischöfe dem Marschall die schönsten Complimente; sie sind freilich manchmal mit ziemlich ungeschickten Insinuationen vermischt und mit chauvinistischen Tiraden, wie z. B. der Bischof von Quimper den Marschall wegen seiner Ergebenheit für den Papst beglückwünscht und der Erzbischof von Vannes von dem Vorrang redet, der Frankreich gebührt „durch Recht der Geburt und der Eroberung an der Spitze der katholischen Nation!" Das officielle Journal setzt heute Morgen an die Stelle des Wortes „katholisch" das Wort „christlich" und die officiöse Presse läßt dem zu beredten Bischofe eine kleine milde Correction zukommen.

[Das Théâtre Lyrique,] bekanntlich Eigenthum der Stadt Paris und seit den Kriegsereignissen leer stehend, nachdem es in den Communekämpfen theilweise niedergebrannt worden war, ist heute im Wege der Feilbietung dem Theaterunternehmer Castellano gegen einen jährlichen Zins von 70,000 Francs (mit Ausschluß der in dem Theatergebäude gelegenen Läden) in Pacht gegeben worden.

[In Bayonne] sind 500 nichtgebohrte Flintenläufe mit Beschlag belegt worden. Doch wird jetzt auf den Boulevards das „Cuartel Real", das officielle Blatt des Don Carlos, verkauft.

Spanien.

Madrid. [Das Rundschreiben Vinalet's. — Abschiedsbrief eines Kriegsgefangenen.] Das „ministerielle Rundschreiben", welches R. M. Vinalet, „erster Staatssecretär Sr. katholischen Majestät", an die officiösen Vertreter bei den fremden Regierungen erlassen hat, ist ungefähr drei Mal so lang als das Manifest, mit welchem unlängst Don Carlos selbst die christlichen Mächte beehrt hat, bringt aber denselben Inhalt. Um so weniger werden wir unsern Lesern die Aufgabe zumuthen, das Schriftstück durchzulesen. In einer langen Reihe von Phrasen führt es aus, daß Karl VII. der wahre König, die Madrider Regierung eine Rebellenbande sei; preist die Hochherzigkeit und Milde der carlistischen Generale und Soldaten, wirft den republikanischen Truppen die schrecklichsten Grausamkeiten vor, wobei es die längst bekannten und durch unparteiische Zeugen widerlegten Lügen von den Brandstiftungen der Republikaner in Abarzuza und Villatuerta wiederholt. Um die Persönlichkeit dieses Anklägers, des „ersten Staatssecretärs" von Don Carlos, Herrn Romualdo Martinez Vinalet, zu kennzeichnen, sei hier nur erwähnt, daß er, als Contre-Admiral der spanischen Flotte bei einem Pronunciamiento gefangen genommen, trotz gegebenen Ehrenwortes die Flucht ergriff. Don Carlos nahm den Ehrlosen auf; ist ja in der eigenen Familie des Prätendenten der Bruch des Ehrenwortes keine neue Erscheinung. Don Carlos mag in die Welt hineinschreiben lassen so viel er will; mit Dinte wird er die Ströme ruchlos vergossenen Blutes nicht entfärben können. Es braucht keiner langen Gegenmanifeste, ein einziger Brief genügt, die carlistischen Mörderbanden auf ewig zu brandmarken. Es sind einige wenige Zeilen, in welchen ein junger Militärarzt, Braulio Ruiz, von seinen Angehörigen Abschied nimmt:

Liebe Mutter und liebe Schwestern! Heute am 17. hat man von uns allen, die wir gefangen sind, je den fünften Mann abgezählt und das Loos hat 12 Offiziere, mich und gegen 100 Soldaten getroffen. Wir sollen erschossen werden, und mitten im Gebirge benutze ich die wenigen Augenblicke, die mir zum Leben blieben, um Euch diesen letzten Brief zu schreiben. Nicht so tief schmerzt es mich, meine Mutter, daß ich das Leben verlieren, als daß ich Euch, die ich mehr als mein Leben liebe, allein zurücklassen und dem Elend und allen Unbilden des Schicksals ausgesetzt wissen soll, welches Deinem geliebten Sohne so übel mitgespielt hat. Meine Mutter, meine Schwestern, empfangt meine letzten Abschiedsgrüße, theilt sie auch allen meinen Freunden mit und betet zu Gott für die Seele Eures Sohnes Braulio.

Man wird aus dem Inhalte dieser Zeilen errathen, daß der Schreiber derselben zu den Unglücklichen gehört, die bei Olot erschossen worden sind.

[Ultramontane Hochherzigkeit.] Wie ein Berichterstatter der „Times" meldet, hätten, als Figueras an der Spitze der Staatsgewalt stand, ultramontane Agenten ihm die Unterstützungen des ganzen spanischen Clerus zugesagt, falls er nur erklären wolle, Spanien sei eine katholische Republik. Erst in letzter Zeit hätten dieselben Biedermänner sich auch an Serrano gewandt und unter dem Vorgeben, sie setzten kein Vertrauen in den Erfolg der Carlisten, ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, Don Carlos fallen zu lassen, wenn Serrano den Sohn der Exkönigin Isabella als Candidaten für den vacanten Thron annehmen wolle.

*) In einem früheren Briefe hatte er mir schon die auch in meiner „Oeffentliche Antwort auf meine Excommunication durch den Herrn Erzbischof von München-Freising" in der Beilage Nr. 123, 1871, der „Augsb. Allg. Ztg." angeführten Worte geschrieben: „Die Bischöfe können wohl sagen, sie unterwerfen sich aus Liebe zur Kirche, jedes weitere Wort aus ihrem Munde aber ist frivol."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 28. August. [Tagesbericht.]

|| [Zur Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer.] Im Gesammtstaate Preußen werden durch Aufhebung der Mahl und Schlachtsteuer nicht nur eine große Menge von Aufsichtsbeamten (nahe an 1000) disponibel, sondern es hat das Eingehen dieses Steuerzweiges auch das Außerfunctiontreten vieler (circa 200) sedentairer Beamten als Assistenten, Thorcontroleure etc. zur Folge. Da nun zur gleichen Zeit die Erhebung des Chausseegeldes auf Staatsstraßen in Wegfall kommt und dadurch etwa 300 Chausseegeld-Erheber außer Funktion treten, so werden gegen 1500 Beamte disponibel deren sofortige Unterbringung sich kaum ermöglichen lassen wird. Ein großer Theil der betreffenden Beamten wird sowohl des vorgerückten Lebensalters wegen, als auch weil sie sich, wie die Chausseegeld-Erheber und Thorcontroleure, für andere als die bisher innegehabten Stellungen nicht qualificiren, in den Ruhestand übergeführt werden müssen, während eine Anzahl körperlich noch rüstige Steuer-Aufsichtsbeamten genöthigt sein werden, in den Grenzbewachungsdienst zurückzutreten, falls sie nicht vorziehen, als Wartegeldempfänger das Offenwerden von Stellungen im inneren Steuerdienste abzuwarten. Der durch Ausscheiden der vorgedachten Steuerzweige hervorgerufene verminderte Geschäftsumfang hat auch das Eingehen mehrerer Hauptämter zur Folge und ist bis jetzt seitens des Finanzministers die Cassirung folgender Aemter beschlossen: 1. Hauptsteueramt Anclam in der Provinz Pommern. 2. Hauptsteueramt Jossen in der Provinz Brandenburg. 3. Hauptzollamt Podzamcze und 4. Hauptsteueramt Chodziesen in der Provinz Posen. 5. Hauptsteueramt Wohlau in der Provinz Schlesien und 6. Hauptsteueramt Ruhrort in der Rheinprovinz. — Wegen der Aufhebung weiterer Hauptämter schweben noch Unterhandlungen. — Die Aussichten sowohl der Militäranwärter als der Supernumerare sind daher für die nächste Zukunft bei der gedachten Verwaltung keine besonders günstigen und wird auch die Beförderung der älteren Beamten-Kategorien eine augenblickliche Stockung zu erleiden haben.

** [Verleihungen.] Die Kriegsdenkmünze pro 1870/71 für Nichtkombattanten ist verliehen: den Superintendenten Werkenthin in Hirschberg, Hennicke in Sagan, Winter in Sprottau, Herrmann in Jauer, Hohenthal in Oels, Redlich in Ratibor, dem Archidiaconus Hergesell in Görlitz, den Pastoren Sommer in Grottkau, Marschner in Freiburg, Kabel in Ohlau, Schwarz in Namslau und Kindler in Creuzburg.

\+ [Militärisches.] Heute in der Frühe verließen die hier garnisonirenden Regimenter, sowie die zu den Brigade-Uebungen zeitweise hier anwesenden und in der Umgegend einquartirten Regimenter unsere Stadt, um an den zwischen Schweidnitz und Striegau stattfindenden Manövern theilzunehmen. Es sind dies das 2. Schlesische Grenadier-Regiment Nr. 11, das 4. Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 51, das Leib-Kürassier-Regiment (Schlesisches) Nr. 1, das 1. Schlesische Husaren-Regiment Nr. 4, das 2. Schlesische Dragoner-Regiment Nr. 8 und das Schlesische Feld-Artillerie-Regiment Nr. 6. — In hiesiger Stadt ist außer einem combinirten Wachtcommando, noch das Schlesische Train-Bataillon Nr. 6 und die 4. schwere Batterie des Schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 zurückgeblieben, da die hierzu gehörigen Pferde gegenwärtig an einer Drüsenkrankheit leiden.

\+ [Der Schlesische Verein Einjährig-Freiwilliger von 1870/71] feiert wie im vorigen Jahre auch diesmal wieder am 1. Septbr. Abend 8 Uhr sein Jahresfest durch ein Souper im Hotel de Silesie, zu welchem die Einführung von Gästen durch Mitglieder des Vereins gestattet ist.

** [Personalien.] Bestätigt die Vokationen: für den bisherigen zweiten Lehrer Weinert zum ersten Lehrer und den bisherigen zweiten Lehrer an der katholischen Pfarrschule zu St. Maria Fischer zu Breslau zum zweiten Lehrer an einer städtischen katholischen Elementarschule daselbst; für die Lehrer Neumann und Scholz zu Lehrern an der katholischen Stadtschule in Schweidnitz; für den Lehrer Müller zum evangelischen Lehrer in Goidinowe, Kreis Wartenberg. — Uebertragen: Dem interimistischen Kreissteuereinnehmer Felsmann zu Brieg die Verwaltung des Königlichen Stiftsamts daselbst. — Bestätigt: Die Vokation für den bisherigen ordentlichen Lehrer Dr. Gemoll, zum ordentl. Lehrer an dem Gymnasium zu Ohlau. — Versetzt: Die Posträthe Nitschmann von Breslau nach Köslin, Jaffke vom Hamburg nach Breslau; der Oberpostsecretär Zahlten von Breslau nach Nordhausen; die Postsecretäre Jahn von Brieg nach Guben, Grusewsky von Bromberg nach Löwen in Schlesien, Senft von Oels nach Strehlen, Trautmann von Altona nach Brieg, Eckert von Brieg nach Altona; die Postamtsassistenten Friedrich von Strehlen nach Nimptsch, Hentschke von Nimptsch nach Oels in Schlesien. Zu Post-Agenten sind angenommen: Der Kaufmann Scholz in Groß-Zöllnig und der Stationsaufseher Franck in Klein-Bresa. — Angestellt: Der bisherige Packmeister Breyer und der bisherige Stations-Assistent für den Expeditionsdienst Demmig in Breslau definitiv als solche.

** [Zur Warnung.] Wie schwierig es ist, neue Münzen einzuführen, und wie nöthig, daß die an der Spitze des Münzwesens stehenden neben ihren technischen Kenntnissen auch umfassende numismatische Studien treiben, beweist eine Kalamität, die schon jetzt vereinzelt auftritt und bei allgemeiner Circulation der neuen Reichsmarkstücke zu zahllosen Verdrießlichkeiten führen wird und muß. Das Großfürstenthum Finnland besitzt, was nicht Jedem bekannt sein mag, seine eigene Verwaltung, und im Anschluß daran seine besonderen Briefmarken und besonderen Münzen. Bei diesen letztern gilt gleichfalls, wie künftig bei uns, die Markrechnung, nur ist die finnische Mark nur 7½ Groschen werth, dagegen hat sie genau denselben Umfang, dieselbe Dicke, denselben gerippten Rand und, während die Hauptseite mit dem von einer Umschrift umgebenen, kleinern, russischen Doppeladler mit dem finnischen Wappen auf der Brust sich ziemlich leicht von dem deutschen Gepräge unterscheiden läßt, auf der Rückseite genau dasselbe Gepräge, wie unsere Markstücke. Man muß ein sehr scharfes und, man möchte sagen, numismatisch geschultes Auge besitzen, um in einer Reihe aufgezählter deutscher Markstücke ein finnisches herauszufinden, dessen einziger Unterschied darin besteht, daß innerhalb des Eichenkranzes statt „1 Mark" — „1 Markka" zu lesen ist. Die kleineren finnischen Münzen, die 50- und 25-Pfennigstücke werden keine Schwierigkeiten machen, aber unzweifelhaft ist es wohl, daß betrügerische Speculation sich den erwähnten Umstand zu Nutze machen wird: ist doch der Gewinn ein ganz erheblicher, nämlich 25 Procent.

* [Zur Beachtung.] Die in Görlitz erscheinende „Nied. Ztg." stößt folgenden Stoßseufzer aus: „Aus der Schweiz wird berichtet, daß nach der dortigen landwirthschaftlichen Zeitschrift man bemüht sei, die Herbstzeitlose (colchicum autumnale) von den Wiesen durch frühzeitiges Mähen zu vertilgen, indem man dadurch die Bildung keimfähiger Samen verhindert und die Pflanze bis zum Absterben entkräftet. Es wäre dies für alle Wiesen in feuchter Lage ein Vortheil, denn die Herbstzeitlose gehört zu den Giftpflanzen und die Blätter, Blüthen und Samen derselben gefährden den Viehstand nicht wenig. Um so mehr muß es auffallen, daß gegenwärtig der Vorrath und der Absatz dieser Pflanze in den Droguengeschäften ein so bedeutender und ausgedehnter ist, daß er durch eine Verwendung zu officiellen Zwecken nicht erklärt werden kann. Man vermuthet deshalb, daß er gleich vielen anderen ähnlichen Stoffen seinen Weg in den Braukessel jener Brauer nimmt, die bemüht sind, sich einen begründeten Anspruch auf die Bezeichnung „Giftmischer" zu erwerben und daß die durstige Menschheit verdammt ist, dasjenige in Form eines angeblichen Bieres zu genießen, was der vorsichtige Landmann seinen Ochsen, Kühen und Kälbern aus dem Wege zu

räumen bemüht ist. Alle die Warnungen des Kinderfreundes neben den Abbildungen der Giftpflanzen sind illusorisch geworden, denn Stechapfel und Bilsenkraut, Nachtschatten und Herbstzeitlose nebst Quassia und Kokelskorn haben sich aus dem verachteten Stande des Giftes zu der bürgerlich angesehenen Stellung des Lebensmittels emporgekämpft. — Genußreich ist das Leben der jetzigen Generation; trichinenreiche Würste, milzbrandige Beefsteaks, Sprit mit Bleizucker als Wein und ein Gemisch von Herbstzeitlose, Kartoffelzucker und Glycerin mit Syrup als Bier, — ja, Cardinal, das Leben ist doch schön? Wann endlich wird das **Reichsgesundheitsamt** kommen?"

*** [Vacanzen.] In nächster Zeit werden für nachstehend bezeichnete, vacante städtische Ehrenämter Wahlen vollzogen werden: 1) ein Schiedsmann für den Franziskaner-Bezirk (bisher Part. Beck — jetzt verstorben); 2) zwei Vorsteher der evangel. Elementarschule Nr. 44 (bisher Pappenfabrikant Günzel und Züchnermeister Anders); 3) ein Vorsteher-Stellvertreter im Schweidnitzer-Angerbezirk (bisher Part. Kutzner, ist in einen anderen Bezirk verzogen): 4) ein Vorsteher der evangel. Elementarschule Nr. 2 (bisher Kaufm. Ad. Weiß — von Breslau verzogen). — Vorschläge aus dem Schooß der Bürgerschaft sind an die Wahl- und Verfassungs-Commission der Stadtverordneten zu richten.

[Bauliches.] Der Bau des 3. Filters für das Wasser-Hebewerk geht seinem Ende entgegen und sind die Arbeiter bereits beschäftigt, die letzte feinere Sandschicht aufzuschütten. — Der neue Filter wird noch im Laufe dieses Herbstes in Benutzung genommen werden. In Marienau an der Stelle, wo sich der Weg vom Weidendamme aus nach Zedlitz abzweigt, hat der Maurermeister Stöckel das zwischen dem Schubertschen und dem Hiersemannschen Etablissement gelegene circa 8 Morgen große Dreieck angekauft und umzäumen lassen, um auf demselben eine Restauration für das feinere Publikum im eleganten Style zu erbauen. Mit Einrichtung der erforderlichen Gartenanlagen ist begonnen und ist auch schon ein Theil der benöthigten Baumaterialien angefahren.

=ββ= [Fertigstellung der Lessingbrücke sowie der Brücke an der Bürgerwerderschleuse.] Die wegen Verbreiterung des Fußweges resp. Fahrweges gesperrt gewesene Lessingbrücke ist so weit fertig, daß dieselbe, wenn auch noch nicht dem öffentlichen Verkehre übergeben, doch schon von den Fuhrwerken benutzt wird. Die Brücke hat eine Verbreiterung von 2 Meter zu Gunsten des Fußweges erfahren. Ebenso ist die zur Erneuerung des Unterbaues gesperrt gewesene Brücke an der Bürgerwerderschleuse, welche übrigens eine wenig veränderte Lage erhalten hat, dem Verkehr wieder übergeben. Das daselbst befindlich gewesene Schulhaus ist zum Zweck der Anlage einer Schleuse bereits abgebrochen.

=ββ= [Von der Oder.] Das Wasser, welches bereits im Fallen war, ist in Folge des in letzterer Zeit eingetretenen Regenwetters wieder im Wachsen begriffen; in Ratibor hatte das Wasser bereits einen Zuwachs von 1 Fuß 8 Zoll; leider fällt dasselbe schon wieder. Trotzdem herrscht am Schlunge vor dem Morgenauer Thore ein reges Leben. In den letzten Tagen trafen 40 Kähne mit Ziegelladungen ein, welche zum Theil mit 5—6000 Stück belastet waren. Wäre der Wasserstand einige Zoll höher gewesen, so würden Befrachtungen mit Holz stattgehabt haben.

*** [Thomae Kempensis de imitatione Christi libri quatuor. Textum ex autographo Thomae nunc primum accuratissime reddidit, distinxit, novo modo disposuit; capitulorum argumenta, locos parallelos adjecit Carolus Hirsche. Berolini sumptus fecit libraria Lüderitziana Carolus Habel. MDCCCLXXIV.] Der hochgeschätzte Herr Verfasser hat schon in seinem vortrefflichen Werke „Prolegomena", welches in der „Bresl. Ztg." bereits ehrenvolle Erwähnung gefunden hat, tüchtig vorgearbeitet. Das höchste Verdienst dieser Ausgabe ist, daß der Text in seiner richtigsten und reinsten Gestalt hergestellt worden ist und deshalb ist sie allen vorangegangenen weit vorzuziehen und jeder Freund der „Nachfolge Christi" wird in Besitz desselben zu kommen suchen. Der Herausgeber hat dem Texte jedes einzelnen Capitels eine kurze Darlegung des Gedankenganges beigegeben und zur Vergleichung damit die bisher übliche meist verfehlte Disposition angemerkt. Ferner empfiehlt das Werk (wie der Prospect sagt) die kritisch gesichtete Auswahl der Parallelstellen, welche im wörtlichen Abdruck gleichfalls dem Text der einzelnen Capitel beigefügt sind. — Das eigenthümliche Interpunctionssystem ist meisterhaft durchgeführt und ist in der Vorrede erläutert. — Die Ausstattung des ganzen Werkes ist eine gediegene.

+ [Polizeiliches.] Im hiesigen Garnisons-Lazareth wurde gestern im Flure des obersten Stockwerkes ein schon vielfach bestrafter Schlossergeselle betroffen, als derselbe gerade eine Stubenthür mittelst Nachschlüssel geöffnet hatte, um — wie er zugestand — hier einen Diebstahl auszuführen. In dem Burschen wurde gleichzeitig auch der Thäter erkannt, der zu wiederholten Malen in den Kasernements auf der Viehweide Diebstähle verübt hatte. — Einem Ohlauerstraße Nr. 78 wohnhaften Modewaarenhändler wurde gestern aus seinem Geschäftslokal ein 10 Meter langer rothseidener Ripsstoff im Werthe von 10 Thlrn. gestohlen. Des Diebstahls verdächtig erscheint eine 30 Jahr alte Frau, die sich eine Menge Waaren vorlegen ließ, sich aber aus dem Laden, ohne etwas zu kaufen, wieder entfernte. — Einem Zeitungsträger wurde vorgestern Abend auf dem Nachhausewege vom Wirthshause eine silberne Cylinderuhr; einem Vorwerksstraße Nr. 34 wohnhaften Arbeiter eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand im Werthe von 9 Thlrn., und einem Messergasse Nr. 17 wohnhaften Uhrmacher aus seinem Geschäftslokal eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand und der Fabrik-Nummer 19,497 im Werthe von 13 Thlrn. gestohlen. — Seit mehreren Monaten wurden die Bewohner eines Hauses in der Schweidnitzer Vorstadt auf's Schändlichste dadurch gebrandschatzt, daß ihnen fortwährend ihre Holz- und Kohlenremisen, Küchen und Bodenkammern erbrochen und die darin vorhandenen Vorräthe gestohlen wurden. Der Verdacht lenkte sich endlich auf drei Bewohnerinnen des Hauses, die gestern auch des Diebstahls überführt und zur Haft gebracht wurden. Bei einer gestern vorgenommenen Haussuchung in der Wohnung der Diebinnen fand sich eine große Anzahl diverser Gegenstände, wie Wäsche, Kleider, Küchengeräthschaften u. s. w., die theils in den Kellern, theils im Ofen, in den Sophapolstern, in den Bett-Strohsäcken versteckt waren. — Im hiesigen Sicherheitsamte haben sich heute in Folge der gestrigen Mittheilung noch einige Frauenspersonen gemeldet, welche in gleicher Weise von dem bereits verhafteten Maurergesellen um 2 Thlr. betrogen worden waren, denen er ein Eheversprechen und die Versicherung gegeben hatte, daß er ein Stellenbesitzer in Carlsruhe sei. Durch die angestellten Recherchen wurde ermittelt, daß dieser freche Betrüger verheirathet und Vater von zwei Kindern ist.

** [Ein angenehmes Reise-Abenteuer] berichtet die in Beuthen erscheinende „Ob. Grenz-Ztg." wie folgt: Ein junger Kaufmann, M. E., Sohn eines geachteten Kaufmanns aus Beuthen, dem die Heimath zu eng war, fuhr von hier (Beuthen OS.) nach Hamburg, um mit dem am 14. August Nachmittags von dort abgehenden Dampfer nach England zu reisen. Am 13. Abends ging er an Bord, legte sich in seiner Koje zur Ruhe, wurde jedoch, kaum eingeschlafen, von einem Geheimpolizisten geweckt, mit Stricken gebunden und in das Gefängniß geschleppt, weil er Aehnlichkeit mit einem jungen von Prag entwichenen Commis, der zufällig Legitimationspapiere gleichen Namens M. E. bei sich führen und außer anderen Aehnlichkeiten eine Brille und einen Revolver, wie der Beuthener M. E., besitzen sollte. Alles Protestiren half nicht, seine Bitte, nach Beuthen zu telegraphiren, wurde ihm hartnäckig abgeschlagen, die Polizeibehörde beharrte dabei, daß er der durchgegangene Commis Pool sei und seine vollständig richtigen Legitimationspapiere entwendet sein könnten. Durch einen anderen verhafteten jungen Mann, der nach dem Einstecken des E. entlassen wurde, gelangte brieflich Nachricht von der Verhaftung an den Vater hierher, der sofort auf telegraphischem Wege seinen Sohn reklamirte, jedoch abgewiesen wurde. Hierauf wurde von unserer (Beuthener) Polizeibehörde ein genaues Signalement telegraphisch eingesendet, worauf die Antwort einging, daß die Hamburger Polizei auch hierauf keine Rücksicht nehmen könne. Nun reiste der Vater selbst nach Hamburg und erfuhr dort, daß sein Sohn soeben entlassen sei, da die zwangsweise von ihm aufgenommene Photographie, welche nach Prag eingeschickt wäre, ergeben hatte, daß er nicht der Commis Pool sein könne. Der Vater fand seinen Sohn im Gasthofe auf und erfuhr von ihm, in wie empörender Weise derselbe behandelt worden ist. Man hatte ihn bei seiner Verhaftung so scharf gebunden, daß seine **Arme mehrere Tage geschwollen waren.** Trotzdem er mehrere Hundert Thaler Geld bei sich hatte, hat man ihm nicht gestattet, sich für sein Geld anständig zu beköstigen und ihn acht Tage lang mit 6—8 Strolchen aller Art zusammen in eine fast finstere Zelle eingesperrt. Der Vater hat sich die Photographien von seinem Sohne mitgebracht, die nach der Zwangsphotographie aufgenommen worden sind und die denselben mehr als Strolch denn als einen anständigen jungen Mann erscheinen lassen, wenn man sein verwildertes Gesicht, seine Kleidungsstücke und Wäsche betrachtet.

** [Ueber das Wetter im Hochgebirge] meldet der in Schmiedeberg erscheinende „Sprecher" noch Folgendes: „Schon am 24. August früh zeigte sich der obere Koppenkegel mit frischem Schnee belegt. Den ganzen Tag wechselten unten im Thal starke Regenschauer mit vorübergehenden Sonnenblicken; das Hochgebirge selbst war wiederholentlich in Wolken eingehüllt, die vom Winde gepeitscht, sich gegen Abend unter Blitz und Donner entluden. Am 25. August war der ganze Kegel der Koppe bis tief herab sammt dem westlichen Kamm nach der Sturmhaube zu mit Schnee bedeckt, fast winterlich eingeschneit. Von hier aus gesehen, muß es auf dem Hochgebirge gräulich gewettert haben, denn wir waren oft hier völlig in Nacht gehüllt, wenn ein solches Unwetter am Hochgebirge hinzog. — Die Landbewohner wollen aus dem Umstand, daß sich die Zugvögel so zeitig zur Abreise sammeln, auf das zeitige Eintreten des Winters schließen. Auf der andern Seite hat man die Erfahrung gemacht, daß auf das frühe Beschneien des Gebirges ein langer und schöner Herbst folgen soll. Dieser wäre uns sehr erwünscht. Was die Zugvögel betrifft, so sehen wir allerdings täglich die Schwalben unter einander in einen immer innigeren Verkehr treten.

⊙ **Bunzlau**, 26. August. [Abiturientenexamen am Gymnasium. — Höheres Schulwesen. — Feuerrettungsverein. — Forstexcursion. — Nationalfest.] Unter dem Vorsitz des königlichen Commissarius, Provinzialschulrath Dr. Sommerbrodt, und im Beisein des Patronatsvertreters, Bürgermeister Stahn, wurde gestern die mündliche Abiturientenprüfung am Gymnasium abgehalten; derselben unterzog sich von den vier Primanern, die sich ursprünglich dazu gemeldet hatten, nur einer, da in Folge des Resultats der schriftlichen Prüfung zwei hatten zurücktreten müssen, und einer freiwillig zurückgetreten war. Der in die mündliche Prüfung eintretende Examinand wurde für reif erklärt. — Die in Aussicht genommene Umgestaltung des höheren Schulwesens hiesiger Stadt durch Auflösung der Gymnasial- und Realklassen der Waisenhaus-Schulanstalt und Ueberweisung der betreffenden Schüler an das städtische Gymnasium ist noch immer nicht über das Stadium der Verhandlungen zwischen den Staats- und den Communalbehörden hinausgelangt. Wie ich Ihnen früher schon berichtet, liegt eine solche Umgestaltung in der Absicht der staatlichen Behörden, und auch die Vertreter der Stadt erkennen die Zweckmäßigkeit derselben und haben sich bereit erklärt, mit der Erhaltung, resp. Wiedereröffnuug der bereits im Aussterben begriffenen Realklassen des Gymnasiums die vom Staate gestellte conditio sine qua non zu erfüllen. Außerdem verlangte nun aber das Provinzialschulcollegium von den städtischen Behörden die Zusicherung der unentgeltlichen Beschulung der gegenwärtigen Zöglinge des Waisenhauses (Waisenknaben und Pensionäre) im städtischen Gymnasium bis inclusive Tertia; auch diese Forderung wurde vor einigen Wochen von den städtischen Behörden erfüllt. Unmittelbar darauf stellte die Staatsbehörde die weitergehende Forderung, daß die Stadt sich für immer verpflichten sollte, sämmtlichen vom Director des Waisenhauses für befähigt erachteten Schülern freien Unterricht im Gymnasium zu gewähren. Dies Verlangen wurde von den städtischen Behörden, und zwar im Interesse der Commune mit vollem Rechte, zurückgewiesen, da es als mindestens sehr zweifelhaft bezeichnet wurde, ob durch die beabsichtigte Umgestaltung, die zugleich die Errichtung einer Mittelschule von Seiten des Staates in sich schließen soll, die Frequenz des Gymnasiums eine so bedeutende Steigerung erfahren wird, daß dadurch die der Stadt für ewige Zeiten zugemuthete Last aufgewogen werden kann. Auch der vermittelnde Antrag des Magistrals, zehn permanente Freistellen für Zöglinge des Waisenhauses zu gründen, wurde damals von der Stadtverordnetenversammlung abgelehnt. Hierauf ist nun ein neues Rescript des Provinzial-Schulcollegiums eingegangen, welches von der Voraussetzung ausgeht, daß die städtischen Behörden durch ihre ablehnenden Beschlüsse nicht die Ausführung des Projects überhaupt haben in Frage stellen wollen, und anheimgiebt, die Gewährung der Freischule nach der Zeitdauer, der Zahl, oder der Art der Schüler zu beschränken. Um nun wirklich die Verhandlungen nicht abgebrochen und damit das ganze Project gescheitert zu sehen, stellte der Magistrat bei der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag, das Entgegenkommen der Stadt in dieser Angelegenheit durch Creirung von zehn Freistellen am städtischen Gymnasium für wirkliche Waisenknaben zu bekunden; nach längerer Debatte trat die Versammlung diesem Antrage mit der Beschränkung bei, daß diese Freistellen nicht für alle Zeit, sondern zunächst nur auf zehn Jahre zu gründen seien, in welcher Zeit die Erfahrung zeigen werde, ob die Stadt Veranlassung hat, im Interesse der Frequenz ihres eigenen Gymnasiums dieses Beneficium fortbestehen zu lassen. Es ist nun wohl zu hoffen, daß die Staatsbehörde mit diesem Maße des Entgegenkommens zufrieden sein und nunmehr ungesäumt zu der in vieler Beziehung höchst wünschenswerthen Realisirung des Projectes schreiten wird; durch einen beschleunigten Abschluß der Verhandlungen könnte auch der von den städtischen Behörden bereits beschlossenen Auflösung der Realtertia zum 1. October vorgebeugt, und dadurch die Schüler derselben von der unangenehmen Nothwendigkeit bewahrt werden, mitten im Jahrescursus die Klasse und damit auch die Anstalt zu verlassen. — Bei dem Hirschberger Feuerwehr-Vereinstage wird der hiesige Feuerettungsverein durch seinen Rettungswart, Schriftsetzer Pachaly, vertreten sein; die Stadtverordneten haben auf Antrag des Magistrats eine Beihülfe von fünf Thalern zu den Reisekosten gewährt, allerdings ganz gegen die Intention ihres Vorsitzenden, welcher bei Einleitung der Beschlußfassung die Ansicht aussprach, „die Feuerrettungsvereine seien bloße Vergnügungs- und Unterhaltungsvereine". Einen factischen Gegenbeweis gegen die Richtigkeit dieser Ansicht hatte der hiesige Verein erst wenige Tage vorher durch eine größere Uebung geliefert, zu welcher die städtischen Behörden eingeladen waren und über welche alle die Herren, welche der Einladung gefolgt waren, einstimmig das günstigste Urtheil abgaben, wie es auch in der großen Präcision der Uebung begründet war, die in der wiederholten Besteigung des dreistöckigen Uebungsthurmes und in fingirter Ausführung der übrigen, mit den dem Vereine zu Gebote stehenden Geräthen ausführbaren Rettungsarbeiten bestand. — Die Feier des Nationalfestes am 2. September wird hier ganz in ähnlicher Weise, wie im vorigen Jahre, durch Morgenmusik vom Rathsthurme, Festactus in den Schulanstalten, Festzug der Behörden, Schulen und Vereine, Freiconcert in den Schießhausanlagen, Bewirthung und Unterhaltung der Schuljugend, begangen werden. Die städtischen Behörden haben zur Veranstaltung dieser Festlichkeiten die Summe von 120 Thaler bewilligt. — Am vorigen Sonnabend fand eine Excursion der städtischen Behörden in das bis auf einen kleinen Theil sehr fern von der Stadt belegene städtische Forstgebiet statt; es betheiligten sich daran 6 Magistratsmitglieder und 24 Stadtverordnete, die in acht Wagen über Lichtenwaldau nach der städtischen Oberförsterei Grafegrund befördert wurden, von wo aus Oberförster Schmidt die Führung der Excursion übernahm und die nöthigen Erklärungen lieferte. Es wurden zunächst die durch das massenhafte Auftreten der Larve des Borkenkäfers arg bedrohten Forstreviere Grafegrund und Greulich besucht, wo sich die Vertreter der Stadt von der drohenden Gefahr selbst überzeugten, und die bereits beschlossene Anschaffung von 25 „städtischen Schweinen" zur Vertilgung der Larvenbrut als dringend nothwendige Maßregel anerkannt wurde; darauf ging die Wanderung nach den schönen Greulicher Waldwiesen und dem dort befindlichen Torfstich, aus dem die Stadt gegenwärtig bei einer Jahresproduction von 9 Millionen Ziegeln circa 4000 Thlr. Reingewinn erzielt. Rathsherr Tschierschke hielt hier einen belehrenden Vortrag darüber, wie die abgebauten Torfflächen durch künstliche Bewässerung für Wald- und Wiesencultur nutzbar gemacht werden können; es knüpfte sich hieran eine längere Debatte, die unzweifelhaft, sowie die ganze Forstbesichtigung, für die künftigen Berathungen und Beschlüsse unserer städtischen Behörden in Forstsachen sich fruchtbringend erweisen wird.

H. **Hainau**, 27. August. [Communales.] In gestern abgehaltener Sitzung der Stadtverordneten faßte die Versammlung den Beschluß, daß von der, an der Eisenbahn-Abkürzungslinie Gassen-Arnsdorf, für 1574,25 Ar abgetretenes Forst- und Wiesenland, Wirthschaftsersparnisse, Anlage von Wegen und Jagdentschädigung, empfangenen Summe in Höhe von 10,050 Thlr. an hiesige Sparkasse 5108 Thlr. zurückgezahlt, die übrige Summe aber zum Ankauf von Rentenbriefen verwendet werden soll. — Dann genehmigte Versammlung zufolge Antrag des Magistrats die Aufhebung des Pfandleihamts für städtische Rechnung vom 1. October c. ab, da die durch das Institut der Commune zufallenden Vortheile durch die Nachtheile überboten werden, weil namentlich bei den zur Auction gestellten uneingelöst gebliebenen Sachen, besonders Kleidungsstücken und Wäsche, der Erlös das gewährte Darlehn nicht gedeckt hat und ersuchte gleichzeitig den Magistrat, für anderweitige Unterbringung des Instituts in zuverlässige Hände möglichst Sorge tragen zu wollen. — Für Verbesserung der Bahnhofsstraße bis zu dem an die Hainau-Klein-Kotzenauer Chaussee reichenden Durchlaß der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn wurden 200 Thlr. und zum Anstrich der Gaslaternen und ihrer gußeisernen Ständer 53 Thlr. angewiesen. — Desgleichen genehmigte Versammlung den Verkauf eines Theils der Stadtmauer, behufs Abbruchs, von der Westseite der Stadt, dicht an der katholischen Kirche belegen, in einer Länge von 18 Meter an den Bäckermeister Wittig hier für die Summe von 30 Thlr. und ebenso 650 Thlr. zur Herstellung eines Vorbaues, resp. einer Vorhalle, an der am Oberringe im Erdgeschoß des Rathhauses befindlichen Militärwache, welcher Bau seitens der Militärbehörde längst projectirt und beschlossen, nunmehr während der Abwesenheit hiesiger Escadron Dragoner zum Manöver sofort in Angriff genommen werden wird. Erst im vorigen Jahre hat die Verlegung der Militär-Hauptwache vom Mittelringe, wo dieselbe wegen ihres Aeußern einen höchst ungünstigen Eindruck hinterließ und letzteren verunzierte, nach dem Oberringe in diejenigen Räumlichkeiten des Rathhauses stattgefunden, wo vordem die „Stadtwaage" untergebracht war und ein Budenschuppen domicilirte. — Ein Uebelstand, wie er sich immer wieder fühlbar macht und erst gestern wieder seine, die Geruchsnerven stark belästigenden, Odeurs entsendete, ist die Düngerabfuhr, obschon ersterem unsere Polizei energisch zu begegnen sucht. Aber die Beschaffenheit der bei erwähntem Geschäft zur Verwendung gelangenden Wagen läßt vielfach das unbedingt Erforderliche zu wünschen übrig. Auch bezüglich der Abfuhrzeit machen sich noch Ungehörigkeiten geltend, und nur unnachsichtliche Strenge vermag den bezüglichen polizeilichen Verordnungen Geltung zu verschaffen, welche von der Einwohnerschaft gewiß dankbar anerkannt werden wird. Ebenso wünschenswerth, ja unerläßlich ist, namentlich nach erwähnten Vorgängen, ein öfteres und gründliches Fegen der Gerinne und der Straßen nach vorangegangener Sprengung, da eine wöchentlich einmalige Reinigung sich vielfach als gänzlich unausreichend erweisen muß.

☙ **Hirschberg**, 27. August. [Zur Ergänzung des Programms] für den 6. Vereinstag der Schlesischen und Posener Feuerwehren wurden gestern in einem General-Appell, welchen die hiesige freiwillige Turner-Feuerwehr im Saale des Gasthofs „zu den drei Kronen" abhielt, folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Bei dem für Sonnabend, den 29., Nachmittags 3 Uhr, festgesetzten Einmarsch der Mitglieder des Feuerwehrtages bewegt sich der Zug vom Strauß'schen Hotel „zum deutschen Hofe" aus die Bahnhof- und Schildauerstraße entlang bis auf den Marktplatz, woselbst Herr Bürgermeister Vassenge das Begrüßungswort sprechen wird, und nimmt dann seinen Weg durch die Langstraße bis vor das „Langgassenthor", wo er sich auflöst. 2) Den Vertretern der verschiedenen Vereine und Ortschaften tragen Turnerknaben die Tafeln mit den Ortsbezeichnungen voran. 3) Die Räume der Felsenkeller-Restauration auf dem Cavalierberge bleiben Sonnabends von Nachm. 4 Uhr und Sonntags von Nachm. 3 Uhr ab für die Zwecke des Feuerwehrtages reservirt. Der Besuch des Concerts, welches Sonntags in dem genannten Lokale stattfindet, kann Nichtmitgliedern des Feuerwehrtages gegen Entree nur soweit gestattet werden, als es die Räumlichkeit zuläßt. 4) Im Siegemund'schen Saale ist Sonntags sowohl zu den Verhandlungen als auch zum geselligen Abende der Zutritt nur gegen Vorzeigung der Festkarten zulässig. 5) Die Ausstellung von Feuerlöschgeräthen ꝛc. findet, damit dieselbe für Jedermann leicht zugänglich sei, im Spritzenhause statt und ist Sonnabend Nachmittag von 4—6 Uhr und Sonntags von 8—4 Uhr geöffnet.

K. **Neumarkt**, 26. August. [Schul-Angelegenheiten. — Sparkassen-Curatoren. — Nationalfest. — Schießplatz. — Marktberichte.] Das Schulwesen in unserer Stadt ist in ununterbrochenem Fortschritt begriffen. Während bis Ostern 1869 die hiesige evang. Schule, mit Ausschluß der Rectorklasse nur eine Elementarschule war, so bestehen gegenwärtig zwei Schulen, die von der untersten Stufe ab von einander getrennt sind und verschiedene Lehrziele verfolgen: ein 5klassige Elementarschule, — für welche Schulgeld nicht zu entrichten ist, wie in unserer kathol. Stadtschule, — und eine 6klassige „Bürgerschule", deren Schüler ein mäßiges Schulgeld zu entrichten haben. Die Bügerschule besuchen gegenwärtig bereits 300 Kinder, und dürfte die nächste Aufgabe unserer Communalverwaltung sein, dieses Institut zu einer 9klassigen Mittelschule zu erweitern, welche die Abiturienten zum einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigt. Durch die am 1. d. M. erfolgte Berufung eines zweiten literarisch gebildeten Lehrers, des Herrn Conrector Scholz (an der Spitze dieser Anstalt steht Herr Rector Schröter) ist bereits eine wesentliche Erweiterung der Lehrziele der Bürgerschule ermöglicht worden. Auch sind während der großen Ferien drei neue, geräumige Klassenzimmer im Schulgebäude hergerichtet worden, so daß nun sämmtliche Klassen, von denen die eine bisher wegen Ueberfüllung in getrennten Abtheilungen unterrichtet und eine andere im alten evang. Schulhause untergebracht werden mußte, unter einem Dach vereinigt worden sind, weshalb allerdings der Herr Rector seine Amtswohnung im Schulhause aufgeben mußte, und hat nur unser ältester Lehrer, Herr Speer, seine Wohnung dort behalten dürfen. Möge nun unsere „Bürgerschule", mit welcher auch eine höhere Töchterschule verbunden ist, — zu Nutz und Frommen unserer Stadt auch fernerhin gedeihen, und bei stetiger Erweiterung ihrer Lehrziele recht bald in einer vollberechtigten Mittelschule ihren Abschluß finden! — Da dem Vernehmen nach der hiesigen Commune auch in diesem Jahre ein Staatszuschuß für Lehrerbesoldungen zugewiesen worden ist, so steht den Lehrern die Gehaltszahlung nach dem vollen Normaletat für das Jahr 1874 in nächster Zeit bevor, was um so wünschenswerther ist, da die hier obwaltenden Theuerungsverhältnisse denen großer Städte nicht viel nachstehen. — Seit Jahresfrist ist mit der Bürgerschule eine Privat-Seminar-Präparanden-Anstalt verbunden, welche gegenwärtig von zehn Präparanden besucht wird. — Die Curatoren der hier errichteten städtischen Sparkasse sind die Herren Stadtverordneten Kaufmann W. Ferd. Schmidt, Conditor Keil, Kaufmann Kahmus und Kaufmann Lasch, und sind die im vorigen Ref. als Sparkassen-Curatoren aufgeführten Kaufleute R. Heisler und C. Heisig nicht als solche, sondern in's Fest-Comite für das Nationalfest am 2. September gewählt worden. Es wird vielfach gewünscht, daß bei den Curatoren der Sparkasse zugleich Filialen dieses so nützlichen Instituts errichtet werden möchten. — Nach amtlichen Erhebungen hat sich herausgestellt, daß der hiesige Schießplatz nebst Schießstand nicht unserer Schützengilde gehört, wie bisher angenommen worden, und in einem Referat vom 20. d. M. gesagt war, sondern Eigenthum der Stadt ist, welche auch im Jahre 1839 das Schießhaus an einen Privatbesitzer verkauft hat. — Auf heutigem Markt sind hier die Preise dieselben geblieben wie vor acht Tagen, nur Weizen ist noch etwas herabgegangen. Besonders bei den so theuren Marktprodukten (außer Obst) ist sehr anzuerkennen, daß unsere Polizei darauf hält, daß von den Verkäufern wenigstens richtiges Maaß und Gewicht gegeben wird; so haben vor acht Tagen, und auch heut, die Polizei-Executivbeamten eine Quantität zu leichte Butter confiscirt, welche heut auf dem Polizeibureau verkauft worden ist. Heut wurde bezahlt: für 100 Kilo Weizen 6 Thlr. 25 Sgr. bis 7 Thlr. 10 Sgr., Roggen 6 Thlr. 5 Sgr. bis 6 Thlr. 15 Sgr., Gerste 5 Thlr. 15 Sgr., neuer Hafer 5 Thlr. 20 Sgr. bis 6 Thlr. 10 Sgr., alter 6 Thlr. 15 Sgr. bis 7 Thlr., ein Liter Kartoffeln 1½ Sgr., ein Pfund Butter 12 bis 14 Sgr.

–g. **Landeck**, 27. August. [Bäder-Frequenz.] Die heute hier veröffentlichte Badeliste weist nach 1600 Parteien mit 2818 Personen zur Kur, 1026 Parteien mit 1359 Personen als durchreisend. Die gestern in Salzbrunn erschienene Kurliste schließt ab mit 1799 Parteien und 2595 Personen zur Kur. Ferner wurden durch die zuletzt erschienenen Bade- bezw. Brunnenlisten angemeldet: in Reinerz 1459 Parteien mit 2334 Personen, in Charlottenbrunn 660 Parteien mit 1265 Personen zur Kur, 344 Parteien mit 460 Personen als Vergnügungs- ꝛc. Reisende, in Cudowa 475 Parteien mit 846 Personen, in Königsdorf-Jastrzemb 328 Parteien mit 637 Personen, in Langenau 127 Partein mit 340 Personen zur Kur, 87 Parteien mit 153 Personen als durchreisend, in Karlsbad 13,717 Parteien mit 18,676 Personen, in Franzensbad 4247 Parteien mit 7262 Personen.

B **Bernstadt**, 28. August. [Kindesmord. — Seltener Kartoffelertrag. — Sedanfeier.] Am 22. d. M. überlieferte der Gendarm Engmann aus Pontwitz der hiesigen Kreis-Gerichts-Commission die unverehelichte Gafert aus Wabnitz als Mörderin ihres Kindes. Die p. Gafert wollte sich als Amme vermiethen, weshalb sie ihr Kind irgendwo in Pflege zu geben beabsichtigte. Behufs dieses begab sie sich nach Kraschen und Prietzen zu entfernten Verwandten, wo sie aber ihren Zweck nicht erreichte. Sie trat also den Rückweg an, traf aber nichts destoweniger doch ohne ihr Kind zu Hause ein und antwortete auf an sie gerichtete Fragen über den Verbleib desselben: „ihr Kind sei in Prietzen gestorben und eben daselbst begraben worden." Da diese Aussage wenig Wahrscheinlichkeit für sich hatte, sich vielmehr der Verdacht auf ein hier verübtes Verbrechen mehrfach regte, so kam der Vorfall zur Kenntniß der Behörde. Es wurden Recherchen nach dem Kinde angestellt, und da das Pfarramt zu Prietzen das Begräbniß desselben verneinte, so gelang es dem obengenannten Gendarm, die p. Gafert zu dem Geständniß zu bringen: „sie habe das Kind in ein mit Wasser und Schlamm gefülltes Wiesenloch hinter Rollemühle geworfen. Die angestellten Nachforschungen bestätigten leider die Wahrheit des Geständnisses, und die Leiche des Kindes wurde bis zur gerichtlichen Section, die am 26. d. M. erfolgte, im Todtenhause auf hiesigem Friedhofe untergebracht. Die unnatürliche Mutter aber sieht im Gefängnisse ihrer gerechten Strafe entgegen. — Auf Boden sechster Klasse des Dominiums Finkeberg erntete Lehrer Barth II. von hier von 7 Stück unzerschnittenen gesteckten mittelgroßen Kartoffeln (kalifornische Rosenkartoffel), also von 7 Kartoffelstöcken auf einer Fläche von 35 Qu.-Fuß, rund ¼ Qu.-Ruthe oder dem 720. Theile eines Morgens, 11 Metzen Kartoffeln, an Zahl 378, und zwar 8 Metzen große, 158 Stück, die zwölf größten à Stück 350 Gramm Gewicht, und 3 Metzen mittlere und kleine mit 220 Stück. Es kommen demnach durchschnittlich auf eine der 7 Samenkartoffeln 54 Stück, und zwar 22 große und 32 kleine. An einem Stock wurden 70 Stück gezählt. Augenzeugen der Ernte waren Herr Diaconus Lanzke von hier und Wirthschaftsvogt Hentschel-Finkeberg. — Nach einem am 26. d. M. gefaßten Beschlusse der hiesigen städtischen Behörden soll bei dem diesjährigen bevorstehenden Sedanfeste in Rücksicht auf die am 3. Pfingstfeiertage d. J. in ausgedehnter Weise gefeierten Fahnenweihe des Kriegervereins ein Festauszug der verschiedenen Vereine unterbleiben, die Feier vielmehr in einem Gottesdienste, einer Schulfeier und in einem allgemeinen Spaziergange sämmtlicher Schulkinder nach der Harmonie ihren Ausdruck finden.

X. **Neisse**, 28. August. [Zur Sedanfeier. — Kreuzkirche.] Die Sedanfeier, welche bisher nur von der Bürger-Ressource arrangirt worden war, verspricht diesmal im eigentlichen Sinne ein Volksfest zu werden. Auch der katholische Gesellenverein und das Casino werden theilnehmen. Die hiesigen Ultramontanen sind also nicht der Ansicht Kettelers. Nachmittags 2 Uhr findet ein Festzug nach dem Spielplatz in Rochus statt; das Festprogramm enthält 15 Nummern für die Aufstellung; die Reihenfolge der verschiedenen Vereine wurde durch das Loos bestimmt. Die Festordnung auf dem Spielplatz enthält folgende Nummern: 1) Jubel-Ouvertüre, 2) Begrüßungs-Rede, 3) Vocal- und Instrumental-Concert, 4) Festrede, 5) Concert, 6) Spiele und Volksbelustigungen während des Concerts, 7) Feuerwerk um 7 Uhr, 8) Rückmarsch mit Fackeln. Von einer kirchlichen Feier ist mir nichts bekannt. Die Stadt wird flaggen und Abends illuminiren. — In Sachen der Kreuzkirche wird eine Petition an den Herrn Cultusminister von Haus zu Haus und Stube für Stube besonders von den grauen Schwestern colportirt, welche, wie die ultramontane „N. Z." berichtet, „von jedem Katholiken, der das 14. Jahr zurückgelegt hat, unterschrieben werden kann. Die Frauen u. s. w. unterschreiben auf einen besonderen Bogen." Nun, Kinder, Dienstmädchen und Lehrjungen haben wir hier genug, und es ist kein Zweifel, daß mehrere tausend Unterschriften werden zusammengebracht werden.

⊙ **Gleiwitz**, 27. August. [Zigeuner. — Verletzung der Mai-Gesetze.] Am jüngsten Pferdemarkte zeigte sich hier eine Schaar Zigeuner, die sich bald zu verschiedenen Excessen herbeiließ und verschiedene Diebstähle verübte, die aber nicht ermittelt werden konnten. Ein Theil der Bande ist jedoch in Gewahrsam auf den Verdacht hin gebracht worden. — Ein Fall wegen Verletzung der Maigesetze kam jüngst vor der Ferien-Abtheilung zur Verhandlung. Der Weltpriester Laska aus Tost war unbefugter Vornahme kirchlicher Amtshandlungen angeklagt. Es stellte sich durch Zeugenaussage heraus, daß der Angeklagte, der sich darauf nicht erinnern konnte, am 10. Juli, also nach Inkrafttretung der Gesetze, die Messe gelesen und das heilige Abendmahl gespendet habe, also Amtshandlungen ausgeübt, welche nur denjenigen Geistlichen gestattet sind, welche den gesetzlichen Bestimmungen nachgekommen sind, zu welchen Geistlichen aber der Angeklagte nicht gehört. Der Gerichtshof verurtheilte in Annahme eines Milderungsgrundes in der Jugend und Unerfahrenheit des Angeklagten, der erst 23 Jahre alt ist, denselben nur zu 20 Thlr. Strafe und im Unvermögesfalle zu 14 Tagen Gefängnißhaft.

Handel, Industrie 2c.

♃ **Breslau**, 28. August. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte in wenig fester Haltung. Ziemlich matt einsetzend, befestigten sich die Course im Verlaufe des Geschäftes allerdings, doch waren die Umsätze von äußerst beschränktem Umfange und schloß die Börse wieder in schwacher Haltung. Von Speculationswerthen sind Lombarden, von einheimischen Bankactien Breslauer Discontobank als fest zu bezeichnen; Bahnen und Industriewerthe blieben vernachläßigt. Geld andauernd flüssig und waren die Prolongationssätze ziemlich unverändert, nur Laurahütte-Actien bedangen ein Leihgeld von ⅜ pCt., Oberschlesische Stammactien ⅛ pCt. — Creditactien pr. ult. 145½—⅜ bez., Lombarden 84¾—⅞ bez. u. Br., Franzosen 197 bez. Schles. Bankverein 111¾ Gd., Breslauer Discontobank 88—87¾—88 bez., Breslauer Wechslerbank 77 bez. u. Gd. Laurahütte 136½—⅜ bez., Schles. Immobilien 70 bez.

Breslau, 28. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) niedriger, gek. 1000 Ctr., pr. August 54 Thlr. bezahlt, September-October 53 Thlr. bezahlt und Br., October-November 52 Thlr. bezahlt, November-December 51 Thlr. bezahlt, April-Mai 150 Mark bezahlt und Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. August 70 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. August 64 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. August 55½ Thlr. Br., September-October 53½—¾—⅝ Thlr. bezahlt und Gd., October-November 53½ Thlr. Gd., November-December —, December-Januar — Mark.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. August 85 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco 17⅔ Thlr. Br., pr. August 17⅙ Thlr. Br., August-September 17⅙ Thlr. Br., September-October 17⅙ Thlr. Br., 17 Thlr. Gd., October-November 17½ Thlr. Br., November-December 17⅚ Thlr. Br., December-Januar 55 Mark Br., Januar-Februar 56 Mark Br., April-Mai 57 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) matter, gek. 35,000 Liter, loco 25⅓ Thlr. Br., 25⅙ Thlr. Gd., pr. August 25$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., August-September 24½ Thlr. bezahlt, September-October 22⅔ Thlr. bezahlt, October-November —, November-December 20$\frac{7}{12}$ Thlr. Gd., December-Januar —, April-Mai 62¾ Mark Br.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 23 Thlr. 6 Sgr. 2 Pf. Br., 23 Thlr. 1 Sgr. 7 Pf. Gd.

Zink 1000 Ctr. schles. Verein 6⅚ Thlr. bezahlt.

Die Börsen-Commission.

Posen, 27. August. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Regnerisch. — Roggen matter. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis 50 Thlr. August 50 bez. u. G. August-September 50 G. Herbst 50¼ bez. u. B. October-November 50 B. November-December 49½ bez. u. G. Frühjahr 154 Rmk. Br. — Spiritus fest. Gekündigt 5000 Liter. Kündigungspreis 26¼ Thlr. August 26⅓ bez. u. B., September 25¾ bez. u. G. Octbr. 23⅛ bez. u. G. November 21⅙ bez. u. Br. December 20½ bez. Br. u. Gd. Januar 20½ bez. u. Gd. (61,5 Rmk.) April-Mai 64 Rmk. bez. u. Gd.

F. S. **Gardelegen**, 27. August. [Hopfenbericht.] Seit meinem Bericht vom 27. Juli c. hatten wir im Allgemeinen günstiges Wetter, so daß die Entwickelung der Hopfenpflanze ungestörten Verlauf nahm, daher hatte ich auch keinen Grund inzwischen darüber zu schreiben.

Meine im letzten Bericht ausgesprochene Schätzung der Ernte in quantitativer Beziehung bewährt sich noch heute: der gute vierte, höchstens dritte Theil des vorjährigen Ertrages macht unsere Ernte aus.

Die Blüthezeit trat in diesem Jahre wesentlich später wie gewöhnlich, dann aber in befriedigender Weise ein, und die Befürchtung, daß nicht alle Blüthen zur Reife kommen könnten, wurdn glücklicherweise bei dem prächtigen Wetter während der Blüthezeit hinfällig. Nachdem die Ausdoldung aller Sorten fast geschehen, haben auch die kalten Nächte der letzten 8 Tage meines Wissens keinen Schaden gebracht und ist die Frucht bis heute vollständig gesund; hoffen wir, daß sie es bleibt, damit wir nach dieser Richtung hin für das geringe Quantum entschädigt werden.

Mit dem Pflücken einzelner bevorzugter Pflanzen ist begonnen, die Ernte im Allgemeinen aber nimmt erst nächste Woche ihren Anfang.

73er ist bis auf unbedeutende Pöstchen bei Producenten geräumt, auch nach diesem war hinlänglich Frage, doch sind die unverschämten Forderungen nicht zu bewilligen. Letzt gezablte Preise waren 22 und 23 Thlr.

Die ersten Ballen 74er, nächste Woche zu liefern, wurden bereits zu 50 und 53 Thlr. pro Ctnr. verkauft.

□ **[Status der deutschen Zettelbanken Ende Juli 1874.]** Es betrugen Ende Juli 1874: 1) Baarbestände 292,458,000 Thlr., 2) Kassenanweisungen, Banknoten und Darlehnskassenscheine 21,320,000 Thlr., 3) Wechselbestände 251,442,000 Thlr., 4) Lombardbestände 45,432,000 Thlr., 5) Effectenbestände 62,546,000 Thlr., 6) Banknoten im Umlauf 396,721,000 Thlr., 7) Depositen 58,704,000 Thlr., 8) Guthaben mit Einschluß des Giro-Verkehrs 99,559,000 Thlr.

[Beaufsichtigung der Viehmärkte.] Es ist zur Sprache gekommen, daß auf dem platten Lande die Beaufsichtigung der Viehmärkte seitens der Thierärzte eine im hohen Grade mangelhafte ist, obwohl bei den häufigen Viehseuchen, die in der letzten Zeit unter dem Viehstande eine verheerende Wirkung ausgeübt, eine strenge Ueberwachung dieser Märkte mehr als geboten erscheint. Die Polizeibehörden sind deshalb veranlaßt worden, die in dieser Beziehung bestehenden polizeilichen Vorschriften in geeigneter Weise zur Ausführung zu bringen.

[Das Post-Dampfschiff „Lessing"], Capt. Toosbuy, von der Adler-Linie, am 11. August von New-York abgegangen, ist nach einer Reise von 9 Tagen 22 Stunden am 21. d. Mts., 9 Uhr Abends, in Plymouth angekommen, und hat nach Landung der Vereinigten Staaten-Post und der für England bestimmten Passagiere, 1 Stunde später die Reise via Cherbourg nach Hamburg fortgesetzt. Dasselbe überbringt: 99 Passagiere, 27 Briefsäcke, volle Ladung und 50,000 Contanten.

Manchester, 25. August. [Garne und Stoffe.] Unser Markt hat sich seit Freitag kaum verändert. In gewöhnlichen Shirtings, besonders 8¼ Pfd., zeigte sich eher mehr Begehr, die gebotenen Preise haben aber jede merkliche Zunahme im Geschäftsumfange verhindert; nur wo Vorräthe sich ansammelten sind Concessionen gemacht worden und sind in diesen Fällen die Reductionen nur gering gewesen, während im Ganzen die Preise sowohl für Garne als Stoffe ziemlich behauptet wurden. Der heutige Markt bietet keine erwähnenswerthe Aenderung.

Berlin, 27. August. **Versicherungs-Gesellschaften.**
(Der Cours versteht sich pr. Stück franco Zinsen.)

Name der Gesellschaft.	Div. pr. 1873.	Div. pr. 1872.	Appoints à	Einzahlung.	Cours.
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	46	51	1000 Thl.	20 %	2550 G.
Aachener Rückversich.-Ges.	35	42½	400 „	„	570 G.
Allg. Eisenb.-Vers.-Ges. zu Berlin	23	23	1000 „	„	500 B.
Berl. Land- u. Wassertransp.-V.-G.	25	25	500 „	„	240 G.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	19½	22	1000 „	„	352 G.
Berl. Hagel-Assecuranz-Ges.	0	0	1000 „	„	224 G.
Berl. Lebens-Versich.-Ges.	22½	23⅜	1000 „	„	680 G.
Colonia, Feuer-Versich.-G. zu Köln	55	55	1000 „	„	1915 G.
Concordia, Lebens-V.-G. zu Köln	15	15½	1000 „	„	680 G.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	0	0	1000 „	„	193 B.
Deutsche Transport-Versich.-Ges.	10	5	1000 „	„	158 B.
Dresdener allg. Transport-V.-Ges.	40	35	1000 „	10 %	315 B.
Düsseldorfer allg. Transport-V.-G.	40	36	1000 „	„	380 G.
Elberfelder Feuer-Versich.-Ges.	32½	37½	1000 „	20 %	900 G.
Fortuna, allg. V.-Act.-G. zu Berlin	6	6	1000 „	„	285 G.
Germania, Lebens-V.-G. zu Stettin	12½	10	500 „	„	131½ B.
Gladbacher Feuer-Versich.-Ges.	12½	12½	1000 „	„	400 G.
Kölnische Hagel-Versich.-Ges.	6	0	500 „	„	128 G.
Kölnische Rückversich.-Ges.	13	12	500 „	„	175 G.
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	90½	96	1000 „	„	1810 G.
Magdeburger Allg. Versich.-Ges.	0	7	100 „	voll	104½ G.
Magdeburger Feuer-Versich.-Ges.	14½	45	1000 „	20 %	790 bez. B.
Magdeburger Hagel-Versich.-Ges.	0	0	500 „	„	82 G.
Magdeburger Lebens-Versich.-Ges.	6	4½	500 „	„	94 G.
Magdeburger Rückversich.-Ges.	5	12½	100 „	voll	169½ G.
„Nationale" Lebens-Versich.-Ges. zu Berlin (Oblig.)	—	6	200 „	„	100⅝ G.
Mecklenb. Leb.-Versich.- u. Sparbank	7	7	200 „	„	— —
Niederrh. Güter-Assec.-G. zu Wesel	45	40	500 „	10 %	252 G.
Nordstern, Lebens-V.-G. zu Berlin	5	6¾	1000 „	20 %	200 G.
Preuß. Hagel-Versich.-Ges.	0	0	500 „	„	— —
Preuß. Lebens-Versich.-Ges.	7	7	500 „	„	100½ G.
Preuß. National-V.-G. zu Stettin	18	25	400 „	25 %	240 bz. B.
Providentia, V.-G. zu Frankf. a. M.	8	12	1000 Fl.	10 %	260 B.
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	12	14	1000 Thl.	„	— —
Rheinisch-Westfäl. Rückversich.-Ges.	6	10	500 „	„	70 B.
Sächsische Rückversich.-Ges.	20	40	500 „	5 %	68 B.
Schlesische Feuer-Versich.-Ges.	17½	18	500 Thl.	20 %	230 bez. G.
Thuringia, Versich.-G. zu Erfurt	0	0	1000 Thl.	„	118 B.
Union, allg. deutsche Hagel-Versich.-Ges. in Weimar	5	5	500 „	„	106 G.

Concurs-Eröffnungen.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns Adolf Landsberg zu Potsdam. Zahlungseinstellung: 30. Juli. Einstweiliger Verwalter: Kaufmann Eduard Koblitz. Erster Termin: 4. September.

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Mährisch-Schlesische Eisenbahn.] Die Handelskammer von Olmütz hat beim Handelsministerium die Nothwendigkeit des Ausbaues der Flügelbahn von Kriegsdorf nach Römerstadt und die Verbindung derselben mit der mährisch-schlesischen Centralbahn, sowie den Ausbau der Strecke von Freudenthal nach Würbenthal in einer Denkschrift dargelegt und nachdem die mährisch-schlesische Centralbahn aus ihren eigenen Mitteln gegenwärtig diese Bahnen nicht zu bauen im Stande sei, gebeten, den Ausbau dieser Linien als Nothstandsbau aus Staatsmitteln zu bewilligen. Unterstützt wird diese Denkschrift durch ein ähnliches Memorandum der Troppauer Handelskammer. Dieselbe motivirt die Wichtigkeit des Ausbaues dieser Linien namentlich für den Troppauer Kreis damit, daß bereits ein Projekt der Bahn Troppau-Kriegsdorf existire und es sonach keinem Zweifel unterliege, daß, wenn die Linie Kriegsdorf-Römerstadt ihren Anschluß an Schönberg finde, jene Strecke ebenfalls zum Ausbau gelangen wird, und dann von Troppau aus einerseits ein Anschluß an Ratibor, andererseits an Trentschin bewirkt würde.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Posen, 28. August. Der Rittergutsbesitzer Kennemann, Patron von Xions, ernannte den Vicar Kubeczak zum dortigen Propst und ersuchte den Dekan Rzezinewski in Jarocin den Einführungstag des Propstes zu bestimmen.

Straßburg, 28. August. Der König von Baiern traf heute früh 8½ Uhr hier ein, und reiste nach einem Aufenthalte von 20 Minuten nach Münster weiter.

Dresden, 27. Aug. Das „Dresd. Journal" meldet, daß nächsten Sonntag Prinz Carl von Preußen und der Herzog von Altenburg hier eintreffen und sodann mit dem Könige von Sachsen den Cavalleriemanövern bei Großenhain beiwohnen werden. Weiter bemerkt das „Journal" officiös, daß die Entlassung des Musikdirectors Girod mit politischen Motiven nichts gemein hat und daß die Nachricht von der bevorstehenden Entlassung des Musidirectors Trenkler eine tendenziöse Erfinduug ist. Schließlich bestätigt das amtliche Blatt unter Mittheilung des reichhaltigen Programms für die Sedanfeier, daß dem Festactus auch die Staatsminister beiwohnen werden und daß der Cultusminister Dr. v. Gerber die Festrede halten wird.

Paris, 28. Aug. Mac Mahon kehrte vergangene Nacht zurück und nahm seine Wohnung im Elysee-Palaste.

Paris, 28. August. Mac Mahon empfing heute den Fürsten Hohenlohe, welcher Abends abreist. Fürst Hohenlohe sprach den Dank des Königs von Baiern aus, für das, dem König bewiesene Entgegenkommen der französischen Behörden.

London, 28. August. Der Vorsitzende des Protestanten-Comite's, Sir John Murray, und der Referent Badennoch erhielten Dankschreiben Bismarcks für das anläßlich des protestantischen Sympathie-Meetings, übersandtes Gedenkalbum. Bismarck erklärt: Dasselbe gelangte in seine Hände, kurz vor dem gemachten Versuch, seiner Wirksamkeit durch eine Gewaltthat ein Ziel zu setzen. Gottes Wille vereitelte die Absicht; er hoffe mit Gottes Hilfe den für das Vaterland begonnenen Kampf gegen den Ultramontanismus zu beendigen. Er finde in der Sympathie des englischen Volkes eine Ermuthigung zur Durchführung seiner Aufgabe.

Perpignan, 28. August. Die Sturmangriffe der Carlisten auf Puycerda waren ebenso wie die Vertheidigung gestern gleich heftig erbittert. Die Mauerbreschen wurden von Frauen der Belagerten im heftigsten Feuer mit Erdsäcken ausgefüllt. Die Nacht war ruhig. Des Morgens waren die Frauen abermals mit Ausbesserung der Wälle beschäftigt.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Posen, 28. August. Der staatsfreundliche Vicar Kubeczak in Boreck ist zum Probst in Xions vom Kirchenpatron Kennemann ernannt worden. Der Decan Rzezniewski wurde vom Patron aufgefordert, Kubeczak ins Amt einzuführen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 28. August, 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 145½. Staatsbahn 197⅝. Lombarden 84½. Rumänen —. Dortmunder —. Laurahütte —. Discontocommandit —. Unentschieden.

Berlin, 28. August, 12 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 145¾. Staatsbahn 197¾. Lombarden 84¾. Dortmunder 53½. Köln-Mind. —. Rumänen 40½. Laura 136. Disconto-Comm. 179½. — 1860 Loose 109¼. Ziemlich fest, Loose begehrt.

Berlin, 28. August, 12 Uhr 20 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 145¾. 1860er Loose 109¼. Staatsbahn 197¾. Lombarden 85. Italiener 67½. Amerikaner 99, 07. Rumänen 40½. 5proc. Türken 45¼. Disconto-Commandit 179. Laurahütte 136½. Dortmunder Union 53½. Köln-Mind. Stamm-Actien 135. Rheinische 137. Bergisch-Märk. 93. Galizier 114½. Ziemlich fest.

Weizen (gelber): August 76½, Septbr.-October 65¾. Roggen: August 50½, September-October 50⅜. — Rüböl: September-October 17$\frac{5}{24}$, April-Mai 56, 50. Spiritus: August 26, 22, Sept.-Oct. 23, 17.

Berlin, 28. August. [Schluß-Course.] Ruhig.

Erste Depesche, 2 Uhr 10 Min.

Cours vom	28.	27.	Cours vom	27.	27.
Oesterr. Credit-Actien	145⅝	146½	Bresl. Makler-V.-B.	88	88
Oesterr. Staatsbahn	197½	197¾	Laurahütte	136¾	136½
Lombarden	84¾	85¼	Ob.-S. Eisenbahnbed.	67¼	68
Schles. Bankverein	112⅜	112	Wien kurz	92½	92⅝
Bresl. Discontobank	88	88¼	Wien 2 Monat	92	92⅛
Schles. Vereinsbank	94¼	94	Warschau 8 Tage	94⅝	94⅝
Bresl. Wechslerbank	77½	76¼	Oesterr. Noten	92⅝	92⅞
do. Prov.-Wechslerb.	61½	61½	Russ. Noten	94¾	94¾
do. Maklerbank	77	77			

Zweite Depesche, 3 Uhr 10 Min.

4½proc. preuß. Anl.	—	—	Köln-Mindener	134⅝	135
3½proc. Staatsschuld	93¼	93½	Galizier	114½	113⅞
Posener Pfandbriefe	96	96	Ostdeutsche Bank	79¾	78
Oesterr. Silberrente	69¼	69, 01	Disconto-Commandit.	178½	179⅝
Oesterr. Papier-Rente	66⅝	66½	Darmstädter Credit	153½	153⅞
Türk. 5 % 1865er Anl.	45	45¼	Dortmunder Union	53⅞	53½
Italienische Anleihe	67⅝	67⅝	Kramsta	98	98
Poln. Liquid.-Pfandbr.	69⅝	69½	London lang	—	6,23$\frac{5}{16}$
Rumän. Eisenb.-Oblig.	40⅜	40½	Paris kurz	—	81$\frac{5}{12}$
Oberschl. Litt. A.	170	171	Moritzhütte	45¼	45¼
Breslau-Freiburg	101⅝	102	Waggonfabrik Linke	46½	96½
R.-Od.-Ufer-St.-Actien	120¾	120¾	Oppelner Cement	44½	44¾
R.-Od.-Ufer-St.-Prior.	120	119¾	Ver. Br. Oelfabriken	66¾	66⅞
Berlin-Görlitzer	86¼	86¼	Schles. Centralbank	66½	66½
Bergisch-Märkische	93	93⅛			

Nachbörse: Credit 146. Staatsbahn —. Lombarden —.

Schwache Auslandnotirungen drückten Anfangs die Speculationswerthe. Schluß fest. Deutsche Bahnen und Banken ruhig, Bergwerke höher. Loospapiere, Anlagewerthe beliebt. Liquidation leicht. Geld flüssig. Creditdeports ¼, Franzosen ⅜, Lombarben ⅕ Thlr. Dortmunder ⅕, Laura ½ pCt. Discontoreport ⅙.

Frankfurt, 28. August., 1 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 253, 75. Staatsbahn 344, 75. Lombarden 147, 50. 1860er Loose —, —. Galizier — —. Silberrente —. Papierrente —, —. Provinzialdiscont —. —. Unentschieden.

Wien, 28. August, 10 Uhr 30 Min. [Vorbörse.] Creditactien 240, 75 Staatsbahn 320, 25. Lombarden 139, 25. Galizier 247, 75. Napoleons'dor 8, 82. Anglo-Austrian 152, —. Unionbank 124, 75. Schwach, geschäftslos.

Wien, 28. August. [Schluß-Course.] Besser.

	28.	27.		28.	27.
Rente	71, 85	71, 75	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	320, 50	320, 50
National-Anlehen	74, 85	74, 90	Lomb. Eisenbahn	139, 25	139, 25
1860er Loose	108, 70	109, —	London	109, 75	109, 75
1864er Loose	136, 50	136, —	Galizier	248, —	247, 75
Credit-Actien	242, 25	242, 25	Unionsbank	124, 50	125, 25
Nordwestbahn	164, 50	164, 50	Kassenscheine	161, 87	161, 87
Nordbahn	198, 25	198, 25	Napoleonsd'or	8, 82½	8, 82
Anglo	151, 50	152, 75	Boden-Credit	109, —	110, —
Franco	63, —	61, 70			

Paris, 28. August. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 63, 85, Anleihe 1872 99, 62, do. 1871 —, —, Italiener 67, 40, Staatsbahn 731, 25. Lombarden 317, 50. Türken 45, 25. Fest.

London, 28. August. [Anfangs-Course.] Consols 92, 11. Italiener 66¾. Lombarden 12¾. Amerikaner 104⅞. Türken 44⅝. — Fest.

Köln, 28. Aug. [Schluß-Bericht.] Weizen unverändert, November 6, 16, 6, März 6, 16, —. Roggen fester, November 4, 26, —, März 4, 25, 6, Rüböl niedriger, loco 10, October 9$\frac{13}{20}$.

Hamburg, 28. August. [Schluß-Bericht.] Weizen (Termin-Tendenz) matt, August 197, Sept.-October 197. — Roggen (Termin-Tendenz) still, August — —, Septbr.-Oct. 154. — Rüböl still, loco 55, October 54. — Spiritus: flau, per August 52, August-September 52, Septbr.-Octbr. 53. Wetter: —

Paris, 28. August. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Rüböl pr. August 72, —, pr. Sept.-Decbr. 73, —, Januar-April 76, —. Matt. Mehl: August 58, 25, pr. September-October 57, 25, pr. November-Febr. 57, 25. Matt. — Spiritus pr. August 69, 50. Behauptet. — Weizen pr. August 28, —, Septpr.-Dec. 26, 25. Fest.. — Wetter: Stürmisch.

Liverpool, 27. August, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 14,000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. Ruhig.

Middl. Orleans 8$\frac{5}{16}$, middl. amerikanische 8⅛, fair Dhollerah 5¼, middl. fair Dhollerah 4⅞, good middl. Dhollerah 4½, middl. Dhollerah 4¼, fair Bengal 4⅜, fair Broach 5$\frac{5}{16}$ new fair Domra 5$\frac{5}{16}$, good fair Domra 5¾, fair Madras 5, fair Pernam 8$\frac{3}{16}$, fair Smyrna 6¾, fair Egyptian 8⅛.

Upland nicht unter low middling September-Oktober-Lieferung 8$\frac{1}{16}$ D. nicht unter good ordinary neue Ernte October-November-Lieferung 8$\frac{1}{16}$ D.

Newyork, 27. Aug., Abends 6 Uhr. (Schluß-Course.) Höchste Notirung des Goldagio —, niedrigste —. Goldagio 9¾. Wechsel auf London in Gold 4, 87. Bonds de 1885 $\frac{5}{20}$ 117⅛. 5 % fund. Anleihe 112⅜. Bonds de 1887 $\frac{5}{20}$ 117⅞. Erie 31¾. Baumwolle in Newyork 16¾, do. in New-Orleans 16⅞. Raff. Petroleum in New-York 12. Raff. Petroleum in Philadelphia 11¾. Mehl 5, 15. Rother Frühjahrs-Weizen 1, 23. Kaffee Rio 17½. Havanna-Zucker 8. Getreidefracht 7½.

Berlin, 28. August. [Schluß-Bericht.] Weizen, gelber: Flau, August 77½, September-October 65, April-Mai 197. Roggen: Matt. August 50¼, September-October 50, April-Mai 148, 50. — Rüböl: Behauptet. August 17⅙, September-October 17⅙, April-Mai 56, 40. — Spiritus: flau. August 26, 12, August-September 26, 12, Septbr.-October 23, 10. — Hafer: August 60¼, Septbr.-October 57.

Glasgow, 28. August, Nachmittags. [Roheisen.] Mixed numbers warrants 79 Sh. 6 D.

Frankfurt a. M., 28. August, Abends 7 Uhr 20 Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 255⅛. Oesterr.-franz. Staatsbahn 345⅛. Lombarden 148, —. Silberrente —. 1860er Loose 109⅛—⅞. Galizier 268, 50. Elisabethbahn —, —. Ungarloose —, —. Provinzialdiscont —, —. Spanier —, —. Darmstädter —, —. Papierrente —, —. Bankactien 1049. Buschtiehrader —. Nordwest —, —. Effectenbank —, —. Creditactien —. — Raaberloose —. Meiningerloose —. Comptantcourse —. Deutsch-österr. Bank —. Frankf. Wechslerb. —. Festest, Creditactien und Galizier steigend.

Paris, 28. August. Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig. Dep. d. Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 63, 60. Neueste 5pct. Anleihe 1872 99, 55. dto. 1871 —, —. Ital. 5pct. Rente 67, 50. dto. Tabaks-Actien —, —. Oesterr. Staats-Eisenb-Actien 731, 25. Neue dto. —, —. dto. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 320, —. dto. Prioritäten 246, 75. Türken de 1865 45, 10. dto. de 1869 290, —. Türkenloose 114, —. — Unentschieden.

London, 28. August, Nachmittag 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Consols 92⅝. Italien. 5 % Rente 67. Lombarden 12, 11. Russen de 1871 102. 5 % Russen de 1872 101⅝. Silber 58. Türk. Anleihe de 1865 44⅜. 6 % Türken 1869 56⅞. 6 % Vereinigt. St. pr. 1882 104⅞. Silberrente 68¼. Papierrente 66¼. Berlin 6, 26½. Hamburg 3 Monat 20, 64. Frankfurt a. M. 120⅝. Wien 11, 20. Paris 25, 42. Petersburg 32¾. Platzdiscont —. Bankeinzahlung — Pfd. Sterling. — Fest.

Miscellen.

[„Neueste Moden."] Die unter diesem Titel in Leipzig erscheinende illustrirte Modenzeitung beschließt mit der soeben ausgegebenen Nr. 12 ihren 1874er Jahrgang. Diese Nr. 12 bringt vorherrschend Wäschezeichnungen und Beschreibungen und bietet darin eine reiche Ausbeute des Praktischsten und Neuesten. Ueber den gesammten Jahrgang läßt sich wohl sagen, daß sich der Faden vortrefflicher Originalität nicht verkennen, sondern in jeder einzelnen Nummer auffinden läßt. Von besonderem Werthe, namentlich für junge Damen, welche sich ihre Kleidungsstücke selbst anfertigen, sind die Schnittmuster, welche jede einzelne Nummer aufzuweisen hat. Die colorirten Modekupfer, von denen für jede Saison eins geliefert wird, mit vielen Figuren, bilden schließlich den Gipfelpunkt des Unternehmens. Der Fachkundige erkennt daran auf den ersten Blick, daß dies nicht solche abgeschmackte bunte Modeblätter sind, wie man sie zu hunderten und tausenden schon gesehen hat, sondern daß hier Geist und Geschick zusammenwirken mußten, um solche Kunstblätter zu schaffen. Das beste Merkmal für die Vortrefflichkeit dieser Modezeitung ist die Thatsache, daß die bei weitem größte Anzahl aller gebrachten Toiletten auch wirklich vom Publikum getragen werden, ein Beweis, daß die mitarbeitenden Künstler nicht das Blaue vom Himmel herunter zeichnen, sondern daß sie mit aller Gewissenhaftigkeit die Werkstätten der Arbeiter besuchen und da zu Papier bringen, was für die nächsten 3—4 Monate in Vorbereitung ist. Wenn bei solcher Genauigkeit alle Monate eine complete Nummer erscheint und das ganze Vierteljahr nur eine Mark neue Reichswährung kostet, so ist dies geradezu ein Exempel von Billigkeit und es wäre zu wünschen, daß in manchen andern Fächern des praktischen Lebens die Concurrenz ähnliche erfreuliche Resultate zu Tage fördern möchte.

Wie die Verlagshandlung der „Neuesten Moden" mittheilt, giebt es ein Mittel, dieses Modeblatt ganz umsonst zu bekommen. Man hat nur nöthig, die Heft-Ausgabe, alle 14 Tage ein Heft (man merke also wohl die Heft-Ausgabe, nicht die Wochen-Nummer-Ausgabe) der illustrirten Zeitschrift „Das Neue Blatt" zu beziehen, so erhält man die oben beschriebene Modezeitung gleich mit, ohne extra Bezahlung. Die Heft-Ausgabe bietet den Vortheil, die Nummern gleich unter Umschlag zu haben, welcher letztere auf seinen inwendigen Seiten in der Regel noch mit allerhand ergötzlichen humoristischen Scenen ausgestattet ist. 4 Sgr. gleich 40 Pfennige neue Reichswährung für ein solches Heft ist ein sehr mäßiger Preis für diese vortreffliche illustrirte Zeitschrift mit Einschluß des Modeblattes.

[Eine Heuschrecke in der Contremine.] Eine Heuschrecke hatte sich neulich in die heiligen Hallen der New-Yorker Stock-Exchange verirrt und flog in dem Theile des Saales, wo Northwestern-Actien gehandelt werden, ängstlich hin und her. Die Bulls (Haussiers) betrachteten den ungewöhnlichen Besuch als ein böses Omen, während die Bears (Baissiers) darauf hinwiesen, daß diese Heuschrecke nur eine Probe der vielen Millionen sei, welche der Ernte in Minnesota so bedeutenden Schaden zugefügt. Die Bulls machten bestürzte Gesichter, und der Cours der Actien fiel innerhalb kurzer Zeit um 1½ Procent, bis sich ein Makler ermannte und der Heuschrecke den Garaus machte, indem er sie auf seinen Bleistift aufspießte. Sobald sich seine Collegen überzeugt hatten, daß das Thier wirklich todt sei, kehrte ihnen der Muth zurück; sie besangen das Hinscheiden der Heuschrecke in einem frommen Choral und Course der Northwestern-Actien holten den vorher erlittenen Verlust schnell wieder ein.

[Ein Interwiewer bei Moltke.] Victor Tissot, der Correspondent des „Monde", hat den Feldmarschall Moltke besucht und berichtet seinen Lesern Folgendes über dessen Landleben. Die große Besitzung des Feldmarschalls liegt in der Nähe von Schweidnitz und eine Linden-Allee führt auf das mächtige, wenngleich wenig herrschaftlich aussehende Gebäude. Am Fuße der Treppe stehen französische Kanonen, ein Geschenk des Kaisers Wilhelm. Des Morgens um 5 Uhr verläßt der Feldmarschall als der Erste im Hause das einfache eiserne Feldbett — fast das einzige Möbel in dem Schlafzimmer, bereitet sich auf einer Spirituslampe seinen Kaffee selbst und unternimmt dann einen Morgenspaziergang. Um 10 Uhr begiebt er sich in sein Arbeitskabinet in der zweiten Etage, wo ein sehr frugales Frühstück — eine Tasse Bouillon und ein Glas Wein und ein Butterbrot — bereit steht. Zuerst erledigt er seine Depeschen, durchfliegt während des Essens die Journale und arbeitet dann weiter bis um 12 Uhr. Bis zur Stunde des Diners, um 2 Uhr, schlummert er; der Nachmittag ist der Correspondenz oder Ausflügen gewidmet, um 10 Uhr geht der Feldmarschall zu Bett. Nur einen Tag giebt es, an welchem er nicht arbeitet, der Sonntag; streng religiös, geht dann der alte Kriegsheld an der Spitze seiner Arbeiter zur Kirche und verbringt den Tag mit erbaulicher Lectüre. Sehr häufig lenkt er seine Schritte zu dem Mausoleum seiner in der Weihnachtsnacht 1868 verstorbenen Gattin — ein Marmor-Monument auf einem Hügel des Gartens. Unter dem Christus, welcher auf dem Grabmal dargestellt ist, stehen die Worte: „Die Liebe ist der Gesetze Erfüllung!" Den Plan hat Moltke selbst entworfen, auch trägt er den Schlüssel stets bei sich und verrichtet bei der Ankunft erst dort sein Gebet, ehe er das Schloß nur betritt.

[Laconische Festrede.] Seid willkommen, Ihr Männer des deutschen Südens! Ihr Burg-, Land-, Lind- und Passauer! Ihr Aschaffen-, Augs-, Kadolz-, Neu-, Wasser- und Würzburger! Ihr Forch-, Ips-, Man-, Mon-, Rosen-, Uffen- und Windsheimer! Ihr Am-, Bam-, Fried-, Lands-, Münch- und Nürnberger! Ihr Diet-, Frank-, Ochsen- und Schweinfurter!" — (Allgemeines Halloh! Bravo! Da capo!)

[Die durchschnittliche Lebensdauer] beträgt nach Caspar'schen Beobachtungen für Geistliche 65, Kaufleute 62, Gelehrte und Landleute 61, Militärpersonen 59, Juristen 58, Künstler 57 und Aerzte 56 Jahre. Nach den Ländern classificirt ergiebt sich, daß die erwartungsmäßige Lebensdauer im Durchschnitt folgende ist: für Rußland 21, Preußen 29, Schweiz 34, Frankreich 35, Belgien 36 und England 38 Jahre.

[Von Dr. Eduard Loewenthal's „Grundzügen zur Reform und Codification des Völkerrechts"] ist soeben eine zweite Auflage erschienen.

Telegraphische Witterungsberichte vom 28. August.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
7 Haparanda	337,6	6,6	—	N. schwach.	bedeckt.
7 Petersburg	336,9	7,0	—	SO. schwach.	bedeckt, Nebel.
Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	332,1	6,6	—	S. mäßig.	bedeckt.
7 Stockholm	337,3	7,9	—	Windstille.	wenig bewölkt.
7 Skudesnäs	334,7	10,9	—	OSO. lebhaft.	bedeckt.
7 Gröningen	335,3	12,2	—	S. schwach	bewölkt.
7 Helder	335,0	13,8	—	SW. mäßig.	—
7 Hernösand	337,7	7,0	—	Windstille.	wenig bewölkt.
7 Christiansd.	335,5	9,0	—	ONO. lebhaft.	heiter.
7 Paris	336,4	13,2	—	W. schwach.	bedeckt.
Morg. **Preußische Stationen:**					
6 Memel	337,4	8,5	— 2,5	NO. stille.	trübe.
7 Königsberg	337,1	9,2	— 2,4	SW. s. schwach.	heiter.
6 Danzig	337,7	6,1	— 4,6	—	heiter.
7 Cöslin	337,4	7,7	— 3,0	W. schwach.	heiter.
6 Stettin	—	—	—	—	—
6 Puttbus	335,5	10,2	— 1,0	NO. schwach.	bewölkt.
6 Berlin	336,2	7,8	— 3,1	SW. schwach.	bewölkt.
6 Posen	332,4	4,9	— 5,6	S. stille.	völlig heiter.
6 Ratibor	328,4	5,0	— 4,9	N. s. schwach.	heiter.
6 Breslau	332,7	5,5	— 5,4	S. schwach.	heiter.
6 Torgau	334,1	7,9	— 3,1	NO. schwach.	bedeckt, Nebel.
6 Münster	332,4	9,8	— 1,1	SW. schwach.	trübe, Regen.
6 Köln	334,5	12,0	0,0	S. schwach.	trübe, regnerisch.
6 Trier	330,7	9,8	— 1,0	NO. schwach.	trübe, neblig.
7 Flensburg	335,9	10,7	—	SO. schwach.	bedeckt.
6 Wiesbaden	332,2	8,2	—	SSW. schwach.	bewölkt.

Als Vermählte empfehlen sich:
Ernst Satory,
Fanni Satory geb. v. **Schweinichen.**
Pleß. [919] Nicolai.

(Verspätet.)
Am 25. d., Abends 9 Uhr, wurden durch die Geburt eines Mädchens erfreut
F. Betensted und Frau,
[2129] geb. **Schwarz.**
Breslau, den 28. August 1874.

Die Geburt einer Tochter zeigen statt besonderer Meldung ergebenst an
Alexander Lomnitz und Frau
Mathilde, geb. **Friedländer.**
Berlin, 27. August 1874. [2137]

Durch die Geburt eines gesunden Knaben wurden hocherfreut [2960]
Philipp Friedländer und Frau.
Oppeln, den 28. August 1874.

Die glückliche Entbindung meiner Frau von einem **Knaben,** beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen.
Saarbrücken, 23. August 1874.
[2946] **Julius Neppert.**

Heute früh 4 Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden unsere liebe Schwester und Schwägerin
Edmunda Leu.
Diese Nachricht allen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung. [2128]
Breslau, den 28. August 1874.
Clara Krüger, geb. **Leu.**
H. Krüger.

Verspätet.
Gestern, Nachts um ¾12 Uhr entschlief sanft unsere theure, geliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter die verwittwete Stadtgerichts-Assessor
Frau Auguste Fischer,
geb. **Scheurich,**
an Herzbeutelwassersucht im Alter von 82 Jahren 3 Monaten. Diese schmerzliche Anzeige statt jeder besonderen Meldung allen fernen Verwandten und Freunden im Namen der Hinterbliebenen. [913]
Graetz, den 24. August 1874.
Adelheid Fischer geb. **Fischer,** als Tochter.

Nach langen schweren Leiden entschlief sanft heut Morgen 2½ Uhr meine Tochter **Alwine,** verw. Frau Kaufmann **Rausch,** geb. **Tietze.**
Brieg, den 28. August 1874.
[2965] verw. **Eleonore Tietze,** geb. **Franke.**

Familien-Nachrichten.
Verbindungen. Pr.-Lt. im Magdeburg. Fuß-Art.-Reg. Nr. 4 Hr. Köstler mit Fr. Marie Laquaie v. Schobinger in St. Gallen.
Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. Pastor Daab in Berlin. Eine Tochter: dem Hrn. Prediger Dr. Schulze in Berlin, dem Hrn. Oberlehrer Pätsch in Potsdam.
Todesfälle. Major a. D. Hr. v. Koschembahr in Görlitz.

Bekanntmachung. [155]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3730 die Firma

Herrmann Spitz

und als deren Inhaber der Kaufmann **Herrmann Spitz** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 25. August 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [156]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3731 die Firma

Flora Hanke

und als deren Inhaberin das Fräulein **Flora Hanke** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 25. August 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [154]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3732 die Firma

J. Singer

und als deren Inhaber der Kaufmann **Joseph Singer** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 25. August 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [158]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3619 das Erlöschen der Firma

R. Ollendorff

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 25. August 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [159]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1040 das Erlöschen der Firma

Jaques Richter

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 25. August 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [157]

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 534, die offene Handels-Gesellschaft

Johaun M. Schay

betreffend, folgender Vermerk:

Die Zweig-Niederlassung in Waldenburg ist aufgehoben;

heut eingetragen worden.

Breslau, den 24. August 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Für Geschlechts- u. Hautkr.

Sichere Heilung Spec.-Arzt **G. Niller** (30jähr. Prax.), Schmiedebr. 51, Sprechst. 7—10½, 1—3½ Uhr. [2132

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Manneschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medizin. [263]

Geschlechtskrankheiten,

Hautkrankheiten, Schwächezustände, Syphilis und deren Folgen werden stets mit sicherem Erfolge brieflich geheilt. **Dr. Harmuth, Berlin,**
[2010] **Prinzenstr. 62.**

400,000 Thlr.

sind pari auf Rittergüter und gut gelegene Häuser in Breslau zu vergeben durch **Eugen Wendriner**, Breslau, Bahnhofsstraße 20. [2126]

2000 Thlr.

werden auf ein Grundstück einer Stadt Niederschlesiens gesucht, für das ohne jedes Gebäude in der Subhastation 3000 Thlr. bezahlt wurden.

Offerten unter Z. 68 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Wechsel-Credit

wird soliden Firmen unter coulanten Bedingungen gewährt. Adressen sind unter **A. & W. 500** nach **Berlin** an die **Kaiserliche Post-Annahme-Expedition Nr. 15, Sebastianstr.** poste restante zu richten.

Jagdliebhabern

ist Gelegenheit geboten, auf einer größeren Jagd ohnweit Breslau gegen Antheil an der Jagdausbeute, Jagd auszuüben. Näheres im **Stangenschen Annoncen-Bureau, Breslau, Carlsstraße 28.** [2954]

Korbweiden-Verpachtung.

Die Dominial-Weidenwerder hierselbst, ca. 5 Hectar groß, sehr schön bestanden, sollen [897]

am 6. September d. J., Nachmittags 4 Uhr,

im hiesigen Dominial-Gasthause meistbietend verpachtet werden.

Koppen, Kreis Brieg.

Koppener Dampfbrauerei.
Albert Nitschke & Co.

Eine gut eingerichtete, mit bestem Erfolg betriebene [861]

Bierbrauerei

ist mit vollständigem Inventar zu verkaufen und bald zu übernehmen.

Offerten werden poste restante Rawitsch Nr. II. erbeten.

Oberschlesische Eisenbahn.

Zum Stettin-Schlesischen Verband-Güter-Tarif ist ein Nachtrag VII. mit erhöhten Tarifsätzen für den Verkehr mit Bromberg in Kraft getreten und auf allen Verbandstationen zu haben.

Breslau, den 15. August 1874.

Für den Wagenladungsverkehr zwischen diesseitigen Stationen und Station Breslau, Oderthorbahnhof, der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn via Pöpelwitzer Weiche, tritt mit höherer Genehmigung zu den reglementsmäßigen Lieferfristen, bis auf Weiteres eine **Zuschlagsfrist von einem Tage** in Kraft.

Breslau, den 18. August 1874.

Am 15. d. Mts. ist zum Norddeutsch-Galizisch-Rumänischen Verbandtarife ein neunter Nachtrag mit ermäßigten Tarifsätzen für Erdwachs-Sendungen vön mindestens 200 Centnern nach Hamburg in Kraft getreten.

Breslau, den 18. August 1874.

Am 1. September cr. tritt zum Tarif für den Norddeutsch-Nordost-Ungarischen Eisenbahn-Verband der 1. Nachtrag, Tarifsätze für Holz 2c. nach Hamburg (K. M.) resp. Lübeck, Berlin und Magdeburg enthaltend in Kraft.

Breslau, den 18. August 1874.

Am 15. August cr. ist zum Bremen- resp. Hamburg-Schlesischen Verband-Güter-Tarif via Uelzen-Stendal-Berlin ein Nachtrag IX. mit Ausnahmefrachtsätzen für Eiersendungen ab Myslowitz, in Kraft getreten.

Druckexemplare desselben sind auf den Verbandstationen zu haben.

Breslau, den 18. August 1874.

Am 15. August cr. ist zum Hamburg-Schlesischen Verbandtarif vom 1. August 1871 via Lübeck-Stettin ein Nachtrag VII. in Kraft getreten.

Breslau, den 18. August 1874.

Der zum Stettin-Pester Verband-Tarif via Ruttek herausgegebene fünfte Nachtrag ist bei der hiesigen Stationskasse zu haben.

Breslau, den 20. August 1874.

Zum Schlesisch-Oberungarischen Verbandtarife tritt am 1. September cr. ein zehnter Nachtrag mit Tarifsätzen für directe Holztransporte von Stationen der Ungarischen Nordostbahn via Kaschau in Kraft.

Breslau, den 22. August 1874.

Am 15. August cr. ist zum I. und II. Theil des Ungarisch-Schlesisch-Sächsisch-Thüringischen Verband-Gütertarifs je ein Nachtrag IX für ungarische Holztransporte in Kraft getreten und auf den Verbandstationen einzusehen.

Breslau, den 22. August 1874.

Am 15. August c. ist zum Magdeburg-Preußischen Verband-Tarif ein Nachtrag X. mit erhöhten Tarifsätzen für den Verkehr mit Station Posen in Kraft getreten.

Druck-Exemplare desselben sind bei der Güter-Expedition Posen zu haben.

Breslau, den 22. August 1874.

Vom 1. k. Mts. ab tritt im Verkehr zwischen diesseitigen Stationen des Schlesisch-Rheinischen Verbandes und Stationen der Bergisch-Märkischen Eisenbahn westlich von Schwerte auf der Route via Görlitz-Eisenach ein Tarif unter der Bezeichnung

„West-Oestlicher Verband"

mit der Classification und den Sätzen des Schlesisch-Rheinischen Verband-Tarifs in Kraft.

Breslau, den 22. August 1874.

Zum Hamburg-Lübeck-Preußischen Verband-Güter-Tarif via Güstrow-Stettin ist ein Nachtrag I. mit neuen Tarifsätzen für Lübeck in Kraft getreten und bei unsern hiesigen Stationskassen zu haben. [2966]

Breslau, den 23. August 1874.

Königliche Direction.

Städtische Baugewerkschule Eckernförde.

a. Abtheilung für Bauhandwerker,

b. Abtheilung für Maschinenbauer.

Beginn des Winter-Semesters am 2. November, des Vorcursus zur II. Klasse am 5. October. [2171]

Anmeldungen werden **frühmöglichst** erbeten. (H. 03685)

Programm und Lehrplan gratis.

Sonntag den 30. d. M., Vormittags 10—12 Uhr, werden die noch disponiblen Plätze in unserer Synagoge, **Antonienstraße 30**, vermiethet.

Auch werden Anmeldungen nach dem Abend-Gottesdienste in den Wochentagen angenommen. [2948]

Der Vorstand der Synagoge „Zum Tempel".

Neue Synagoge am Schweidnitzer Stadtgraben 8.

Die Vermiethung der Männer- und Frauenstände daselbst zum Gebrauch während des Gottesdienstes für den Zeitraum vom 12. September 1874 bis zum 25. September 1875 findet in der Vorhalle der Synagoge von **Sonntag, den 30. d. M. bis Dinstag, den 1. September, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr** statt. Schriftliche Meldungen werden nicht berücksichtigt, die Karten sind vielmehr gegen Erlegung der tarifmäßigen Miehsbeträge in Empfang zu nehmen.

Die Vermiethung erstreckt sich auch auf die reservirten Stände, von welchen die Karten nicht eingelöst sind.

Breslau, den 27. August 1874. [2947]

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Restaurations-Eröffnung.

Hierdurch beehre mich, dem geschätzten Breslauer Publikum ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich die **Klosterstraße Nr. 3** gelegene und der Burg Branitzer Brauerei gehörige Restauration pachtweise übernommen habe und dieselbe zum **1. September cr.** eröffnen werde.

Beste Bedienung bei stets nur gutem Biere, schmackhafte möglichst billige Speisen erlaube ich mir dem geehrten Publikum im Voraus zu versichern und bitte um geneigteste Beachtung meines Locals. [890]

Mittagtisch und Abendbrot vom 15. September cr. im Abonnement.

F. Raikowsky,
Pächter der Burg Branitzer Restauration.

Größere Rittergüter gesucht.

Zur Unterbringung von fünf Millionen Mark Fideicommiß-Capitalien sollen zwei Herrschaften in der Provinz Schlesien oder dem Regierungsbezirk Frankfurt angekauft werden.

Offerten mit kurzen Beschreibungen der zu verkaufenden Güter sind verschlossen an die **Annoncen-Expedition des „Invalidendank" in Görlitz** unter Krr. 3879 zu richten. Die strengste Verschwiegenheit wird garantirt — und werden Offerten von Agenten nicht berücksichtigt. [2943]

Meine im besten Gange befindliche, am Markt gelegene [2958]

Conditorei,

in einer Garnisonstadt der Niederlausitz von 22,000 Einw., Knotenpunkt von 3 Eisenbahnen, bin ich Willens zu verkaufen. Offerten sub J. P. 9542 befördert **Rudolf Mosse**, Berlin S. W.

Ein lucratives **Fabrik-Geschäft**, dessen Fabrikate **Bedarfs-Artikel** und **der Mode nicht unterworfen sind**, in Schlesien an der Bahn gelegen, ist mit massivem 2stöckigen **Wohnhaus, geräumigem Hof, Remisen und Garten** veränderungshalber vortheilhaft **zu verkaufen.**

Preis 10 Mille. Anzahlung 4 Mille.

Das Grundstück, das sich zu jedem anderen industriellen Unternehmen eignet, wird auch **allein verkauft.**

Gefl. Adressen unter Chiffre Z. 825 an die Annoncen-Expedition **Bernh. Grüter & Co., Breslau**, Riemerzeile 24. [2925]

Fruchtkrausen,

Hyacinthen-Gläser, Stamm-Kufen bei **Carl Stahn**, Klosterstr. 1b.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in Breslau ist erschienen:

Holtei's Schlesische Gedichte.

Dreizehnte verbesserte und vermehrte Auflage.

Volks-Ausgabe.

27½ Bog. in eleg. farb. Umschlag brosch.
Preis 15 Sgr.

Preuss. Prämien-Anleihe.

Die Versicherung gegen die am 15. September c. stattfindende Nietenziehung übernehmen billigst [2941]

Oppenheim & Schweitzer, Ring 27.

Im Dampfschiff nach Amerika für 30 Thaler

expedirt [2855]

Julius Sachs, Breslau, Carlsstr. 24,
concessionirtes Bureau zum Schutze der Auswanderer.

William Weishaupt,

Bildhauer und Stuckateur,

Breslau, Vorwerksstrasse Nr. 14, vis-à-vis der Grünstrasse, [2957]

empfiehlt sich zur Herstellung von **Bau-Ornamenten** und **figuralischen Arbeiten**, sowie zur Ausführung von **Zimmer-Decorationen**, ferner zur Anfertigung von **Modellen** in Zinkguss und Eisen. Zeichnungen und Modelle liegen zur Ansicht im Atelier aus.

⚒ Tiefbohrungen ⚒

auf Steinkohle, Braunkohle, Salz 2c. 2c. in der Umgegend und Provinz übernehme ich zu soliden Preisen. [904]

C. Morys, Bohrmeister in Laskarzowka bei Rudzinitz OS.

Pferde- und Wagen-Auction.

Dinstag den 1. September, Vormittags 11 Uhr, sollen für fremde Rechnung 2 gefahrene und gerittene Pferde, sowie ein Jagdwagen gegen Baarzahlung versteigert werden. [2121]

Adelheid Bernhardt,
Tauenzienstraße Nr. 9, Reitbahn.

Lieferungs-Offerte.

Zum Bau einer Roßbahn für unsere Johann-Jacobgrube bei Niedobschütz unweit Bahnstation Czernitz brauchen wir zur baldigen Lieferung franco Stelle

1500 Stück kieferne Schwellen à 15—16 Centimeter breit,
10—11 Centimeter stark,
und 1 Meter lang,
ferner 350 „ „ „ gleiche Breite und Stärke, aber à 2 Meter 50 Centimeter lang.

Frankirte Offerten nimmt entgegen die [889]

Oberschlesische Eisenwalzwerk-Actien-Gesellschaft Paruschowitz bei Rybnik OS.

Die Spiritus-Production

der diesjährigen Campagne von circa 150,000 Liter soll an den Bestbietenden vergeben werden. Käufer hierfür werden zu **Montag, den 31. d. Mts., Vormittags 12 Uhr**, aufgefordert, ihre Gebote abzugeben bei der [2961]

Brennerei-Verwaltung zu Slawentzitz OS.

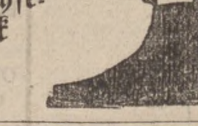


Feinste Wiener Glanzwichse- und Wagenfette-Fabrik

[2120] für Preußen errichtet

J. Kurz in **Oswięcim.**

Zollfrei.



Treibriemen offerirt billigst die Lederfabrik **Adolph Moll,**

Breslau, Offene Gasse 13b. [2131]

Avis für Seiler.

Wegen Aufgabe unserer Fabrikation in Handgurten haben wir

zwanzig Webstühle

billig zum Verkauf. Dieselben eignen sich sowohl für schwerste als auch leichteste Gurten und nehmen wenig Raum ein. [2899]

Rawitsch, den 26. August 1874.

M. S. Brann & Comp.,
Dampf-Roßhaarspinnerei und mechanische Weberei für Polstergurte.

Rittergüter

zum Preise von 60,000—2,000,000 Thlr. werden **fortwährend** zum Kauf nachgewiesen durch den Landwirth **Eugen Wendriner**, Breslau, Bahnhofstr. 20, **erste** Etage. [2127]

Ein in reizender Gegend Schlesiens unweit der Bahn gelegener **Grundbesitz** mit 22 Morgen incl. Garten ist preiswerth **zu verkaufen.** [2144]

Offerten unter A. B. 73 an die Exped. der Bresl. Ztg.

---

20 bis 30 Kachel-Oefen

mit ff. weißer Schmelzglasur, à 76 Kacheln, 40 Ecken und compl. unglasirten Ornamenten, pro Ofen 34 Thlr. ab hier, sowie Camine und Einfassungen — gegen Kasse — empfiehlt

Gust. Lange in Cüstrin.

Eine viersitzige Beichaise, ein halbgedeckter Extrapostwagen und 2 Pferde stehen billig zum Verkauf [914]

Posthalterei Dyhernfurth.
Klose.

Einen gebrauchten gut gehaltenen

Haupt-Treibriemen

kaufen [2140]

S. Mugdan & Co.,
Kempen, Prov. Posen.

Johannis-Roggen

offerirt **Dom. Schoenfeld,**

R.-B. Oppeln, mit 15 Sgr. für 200 Pfd. über höchste Notiz am Lieferungstage, frei Bahnhof **Constadt.** [2282]

2000 Ltr. Himbeersaft,

roh und frisch gepreßt, sind abzugeben von [903]

Oscar Efrem,
Waldenburg i. Schl.

Im Comptoir der Buchdruckerei

Herrenstraße Nr. 20

sind vorräthig:

Credit-Anerkenntnisse.
Oesterreichische Zoll- und Post-Declarationen.
Zucker-Ausfuhr-Declarationen.
Eisenbahn- u. Fuhrmannsfrachtbriefe.
Schiedsmanns-Protokoll-Bücher, Vorladungen und Atteste.
Mieths-Contracte und Verträge.
Miethsquittungsbücher.
Postpacket-Adressen.
Proceß-Vollmachten.
Tauf-, Trau- und Begräbniß-Bücher.



Haar-Touren auf Stoff von weissen Menschenhaaren deren Feinheit und Natürlichkeit die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht haben, empfehlen

Gebr. Schröer, Schloss-Ohle.

Bratheringe, Russ. Sardinen, Speckbücklinge

empfiehlt: [2130]

E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 22.

---

100 Morgen

Zuckerrüben

franco Fabrik Breslau werden zu kaufen gesucht. Z. Z. Nr. 7 poste restante. [2021]

---

50 Stück Masthammel

stehen zum Verkauf

Dom. Märzdorf
bei Leisewitz. [2955]

---

5 Holländer Nutzkühe, 1 1½jähr. Holl. Bulle, 7 1½jähr. Holl. Kalben

stehen zum Verkauf. [911]

Dombrowka bei Rudzinitz OS.
K. Ihmsen.

Wien 1873.



Bremen 1874.

In Lehsten

bei Stavenhagen in Mecklenburg sind wieder einige 60 Rambouillet-Böcke zu festen Preisen verkäuflich. [2945]

Rittergutsbesitzer **W. Bandelow.**

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Ein tüchtiger [2106]

Elementarlehrer

wird fürs Ausland gesucht.

Näheres bei Hrn. **Wolff**, Schießwerderpl. Nr. 15, Hinterhaus 2 Tr

---

Eine

bewährte Erzieherin,

tüchtig in Musik und Sprachen, empfiehlt Frau **M. Rosenow**, geb. **Drugulin**, Ring 29. [2122]

Eine kath. Erzieherin,

der franz. Sprache vollkommen mächtig, mit sehr guten Empfehlungen aus vornehmen Häusern, sucht Engagement durch Frau **M. Rosenow**, geb. **Drugulin**, Ring 29. [2123]

Ein anständiges gebildetes Mädchen in gesetzten Jahren (Oberschlesierin), die die feine Küche, Wäsche, das Führen der Hauswirthschaft gründlich versteht, gern selbst thätig ist, sucht bald oder bis 1. October Stellung möglichst selbstständig. Die besten Zeugnisse stehen zur Seite. Gef. Off. M. M. 64 in der Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [898]

Gesucht per 2. Octbr. c.

zur Stütze der Hausfrau eine **Wirthschafterin**, evangel., welche firm in Küche, Wäsche, Haus- und Landwirthschaft. [912]

Offerten mit Abschr. der Zeugnisse unter L. N. 26 poste rest. Liegnitz, franco.

Für ein feines Herren-Garderobe Detail-Geschäft einer Residenzstadt Thüringens wird ein [880]

tüchtiger Verkäufer

(Israelit), welcher das Maaßnehmen 2c. versteht, gesucht. Bei tüchtiger Leistung Aussicht auf Betheiligung. Offerten unter Nr. 54 an die Exped. d. Bresl. Zeitung.

Ein Lagerhalter,

cautionsfähig und verheirathet, gesucht für einen auswärtigen Consumverein. Nähres durch den **Breslauer Consumverein**, Alte-Sandstraße 14. (H. 22629) [2964]



Adler-Linie.

Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Hamburg.

Directe Post-Dampfschifffahrt

von **HAMBURG** nach **NEWYORK**

ohne Zwischenhäfen anzulaufen,
vermittelst der deutschen Post-Dampfschiffe I. Klasse, jedes von 3600 Tons und 3000 effectiver Pferdekraft,

Goethe am 3. September, | **Wieland** am 1. October, | **Schiller** am 29. October.
Lessing „ 17. September, | **Herder** „ 15. October, | **Goethe** „ 12. Novbr.

Passagepreise: I. Cajüte Pr. Thlr. 165, II. Cajüte Pr. Thlr. 100,

Zwischendeck Pr. Thlr. 30.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten der Gesellschaft, sowie
Die Direction in Hamburg, St. Annen 4,
und **Wilhelm Mahler** in **Berlin,** Invalidenstraße 80, conc. General-Agent der Gesellschaft, sowie in **Breslau A. M. Perl,** Antonienstraße 1.

Briefe und Telegramme adressire man: **Adler-Linie — Hamburg.** [833]

Cigarren-Fabrik.

Ein tüchtiger **Reisender,** der schon in dieser Branche gereist ist und die Kundschaft in Oberschlesien kennt, wird für eine leistungsfähige Cigarren-Fabrik bei hohem Gehalt **per 1. October zu engagiren gesucht.** Näheres auf briefl. Anfragen sub M. 437 an die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Breslau.** [2935]

Für eine Spritfabrik wird ein

tüchtiger, gewandter Correspondent,

der in der doppelten Buchführung gründlich erfahren und den Principal selbstständig vertreten kann, zum 1. October d. J. bei hohem Gehalt **gesucht.** Meldungen werden unter H 5782 b an die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Halle a. S.** erbeten. [2919]

Gesucht zum baldigen Antritt [2898]

ein junger Mann,

der in Walzeisen-Engros-Geschäften conditionirt hat, bei gutem Gehalt, das entsprechend den Leistungen erhöht wird. Offerten sub J. Nr. 434 nimmt die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Breslau,** entgegen.

Ein junger Mann,

welcher in der Tuch-, **Modewaaren-** und Posamenten-Branche vollständig firm ist, wird zur selbstständigen Leitung eines Geschäfts, bei gutem Gehalt und Tantième, **gesucht.** Offerten sub J. E. 9532 befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.** [2929]

Ein junger Mann, tüchtiger Kaufmann, noch activ, sucht veränderungshalber per 1. October c. Stellung **als Reisender,** in einem Destillations- oder Cigarren-Geschäft.
Gef. Off. w. u. Adr. H. S. 100 poste restante Creuzburg erbeten.

Ein junger Mann sucht in einem Comptoir oder Bureau für die Abendstunden Beschäftigung. Gef. Off. werden unter P. 70 in dem Briefkasten der Bresl. Ztg. erbeten. [2138]

Ich suche für mein Colonialwaaren-Geschäft einen tüchtigen, verläßlichen, jungen Mann, gewandten Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig, zum sofortigen oder Antritt pr. 1. Octbr. c.
Ratibor. [2942] **M. Freund.**

Ein Commis,

tüchtiger Verkäufer, wird für ein bedeutendes Modewaaren-Geschäft in einer größeren Provinzialstadt sofort oder per 1. October unter vortheilhaften Bedingungen zu engagiren gesucht. Meldungen bei
Freudenthal & Steinberg
[2134] in Breslau.

Für mein Tuch- und Manufactur-Waaren-Geschäft suche ich [918]

einen Commis

jüd. Conf., der poln. Sprache mächtig, per 1. October c.
S. F. Apt in Gr.-Strehlitz.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche ich sogleich oder per 1. Octbr. c.

einen Commis

mit schöner Handschrift, tüchtigen Expedienten, der polnischen Sprache mächtig. [917]
Ratibor. Isidor Wechselmann.

Zur Leitung eines Hotels oder feinen Restauration sucht ein Mann in gesetzten Jahren Stellung. Beste Empfehlungen stehen ihm zur Seite. Geneigte Off. behufs näherer Vereinbarungen unter Chiffre Q. 441 an **Rudolf Mosse, Breslau,** erb.

Ein junger Mann, 9 Jahre in der Kurz- u. Galanteriewaarenbranche en gros & en détail thätig, sucht bald oder per 1. October anderweitige Stellung. Gefällige Offerten beliebe man an die Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre P. P. 62 zu richten. [2088]

Für mein Colonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt oder spätestens pr. ersten October c. **einen tüchtigen jungen Mann,** der mit den Comptoirarbeiten vollständig vertraut sein muß. [851]

M. Plonsk,
Kosten, Pr. Posen.

Bureau-Vorsteher gesucht.

Für das Büreau eines Rechtsanwalts wird zum 1. October cr. ein Vorsteher, welcher in dieser Eigenschaft schon mehrere Jahre fungirt hat, gesucht. — Gehalt monatlich 30 Thlr. ohne weitere Nebeneinnahmen. Bewerbungen sind unter B. V. Nr. 3885 an die **Annoncen-Expedition des „Invalidendank" in Görlitz** zu richten. [2914]

Ein Hüttentechniker

für Puddel- und Walzwerk sucht angemessene Stellung. [2963]
Franco-Offerten sub **H 22632** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau,** Ring Nr. 29, erbeten.

Zum baldigen Antritt suche ich einen jungen Mann als [2097]

Maschinenzeichner.

Breslau. **F. W. Hofmann,**
Posenerstr. 21.

Für unsere Dampf-Holzwaaren-Fabrik suchen wir zum sofortigen Antritt einen tüchtigen [2139]

Heizer,

der mit Führung der Dampfmaschine vertraut ist.
Kempen, Prov. Posen.
S. Mugdan & Co.

Die landwirthschaftliche **Maschinen-Fabrik in Gnesen** an der Posen-Thorner Eisenbahn sucht zum sofortigen Antritt geübte [871]

Schlosser, Former und Tischler

bei hohem Lohn u. dauernder Stellung.

Ein Landwirth,

33 Jahre alt, verheirathet, im Besitze der vorzüglichsten Atteste und mit der Zuckerrübencultur vollständig vertraut, sucht anderweitiges Engagement unter bescheidenen Ansprüchen. — Eine humane Behandlung wird hohem Gehalte vorgezogen. — Eventuell würde derselbe auch nicht abgeneigt sein, Stellung bei einer Feuer- oder Hagelschäden-Versicherungsanstalt zu übernehmen. Atteste zur Verfügung.
Gefällige Offerten unter B. A. 33 poste restante Freistadt, Niederschles., Preußen. (H c 13791) [2918]

Ein Wirthschafts-Assistent,

deutsch und polnisch sprechend, evang., mit 80—100 Thlr. Gehalt, bei freier Station und Wäsche, kann sich melden. Antritt 1. October c. [891]
Dom. Wziąchow bei Pogorzella, Kreis Krotoschin.

Es wird für ein größeres herrschaftliches Haus zum ersten October oder 1. November c. ein guter, erfahrener, tüchtiger, unverheiratheter [916]

Koch

gesucht, welcher die besten Zeugnisse über seine Leistungen, über Ehrlichkeit, Nüchternheit und Sauberkeit besitzt. — Gehalt je nach Leistungsfähigkeit 360 bis 400 Thlr. pro Jahr ohne persönliche und Küchenwäsche. Stellung ist von Dauer, wenn Reflectant convenirt. — Geeignete Persönlichkeiten, welche hierauf reflectiren, wollen ihre Atteste nebst Photographie unter Nr. 69 in der Exp. der Bresl. Ztg. sofort niederlegen.

Für mein **Cigarren-, Tabak-, Wein- und Agentur-Geschäft** suche ich unter günstigen Bedingungen einen

Lehrling, Sohn anständiger Eltern mit nöthiger Schulbildung.
[2852] **Edmund Baerwaldt**
in Hirschberg i. Schles.

Für meine Tuch- und Modewaaren-Handlung suche ich zum sofortigen Antritt [818]

einen Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern.
Creuzburg OS., den 20. August 1874.
Bernhard Prager.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Ein anständig möblirtes Zimmer für 1 oder 2 Herren ist sofort zu vermiethen **Karuthhof 1,** parterre.

---

2 herrschaftl. Quartiere

in der Bahnhofsstaße, Hochparterre 400 Thlr., und 1. Etage 600 Thlr., letztere auf das Feinste renovirt, mit Gartenbenutzung, sind pr. 1. October **zu vermiethen.** Näheres bei Herrn Conditor **Fritzsche,** Neue-Taschenstr. 9 oder bei **C. Kühn,** Albrechtsstr. 19.

Im ersten Stock

eine Wohnung für 160 Thlr. p. a., ferner: Remisen und große gedielte Kellerräume zu vermiethen **Neuschestraße Nr. 48.** [2135]

Eine große Wohnung

ist zu vermiethen **Herrenstraße 16.**

Neue Schweidnitzerstr. 1,

am Eck, sind zwei große Wohnungen im 2. Stock am 1. October zu vermiethen. [2125]

Ein möbl. Zimmer zu verm. Universitätsplatz 5, 2 Tr. bei **Duttke.**

Ein Comptoir nebst Remise, womöglich mit Keller, wird per 1. October zu miethen gesucht. [2141]
Offerten unter W. 72 an die Expedition der Bresl. Ztg.

Neue-Antonienstr. 6,

am Nikolai-Stadtgraben, ist die elegant renovirte 1. Etage sogleich oder per Michaelis zu vermiethen. [2092]

Neue Passage,

Ecke Carlsstraße 8, **ein Eckladen** mit oder ohne Keller und **ein kleiner Laden** sofort zu vermiethen. [1758]

Das bis jetzt von Herrn Adolf Kohn innehabende

Geschäfts-Local

nebst eleganter Wohnung in der 1. Etage in meinem Hause in der Gleiwitzerstraße bin ich Willens, vom 1. Januar 1875 anderweitig **zu vermiethen.**
Beuthen OS. [2959]
Moritz Abraham.

Eisenbahn- und Posten-Course.

[Erscheint jeden Sonnabend.]

Eisenbahn-Personenzüge.

Freiburg, Waldenburg, Schweidnitz, Rothenburg, Frankenstein:
Abg. 6 U. 30 M. fr. — 10 U. 10 M. Vorm. — 1 U. 25 M. Nachm. — 6 U. 30 M. Abds.
Ank. 9 U. 11 M. Vorm. — 12 U. 15 M. Mitt. — 4 U. 10 M. Nachm. — 9 U. 5 M. Abds.

Nach Prag über Liebau:
Aus Breslau 6 U. 30 M. fr. — In Prag 4 U. 44 M. Nachm. — In Wien 8 U. 20 M. fr. — Aus Breslau 6 U. 30 M. Abds. — In Prag 7 U. 37 M. fr.

Breslau-Reppen.
Abg. 6 U. 35 M. fr. (nur bis Glogau). — 9 U. 5 M. Vorm. — 3 U. 40 M. Nachm. — 8 U. 25 M. Ab. (nur bis Glogau).
Ank. 8 U. fr. (nur von Glogau). — 11 U. 50 M. Vorm. (nur von Grünberg). — 4 U. 40 M. Nachm. — 8 U. 25 M. Ab.

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien:
Abgang I. Zug 5 U. 15 M. fr. — II. Zug (Courier-Zug) 6 U. 53 M. fr. — III. Zug 7 U. 15 M. fr. — IV. Zug 12 U. 15 M. Mittag. — V. Zug (Schnellzug) 4 U. Nachm. — VI. Zug 5 U. 40 M. Nachm. — VII. Zug 9 U. Abds. (nur bis Oppeln.)
An Zug II., IV., VI., VII. schliesst die Neisse-Brieger-Eisenbahn in Brieg an, an Zug II., V. und VI. die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn in Oppeln. Zug II. und V. (Courier- und Schnellzug) nur mit I. u. II. Kl., Zug III. mit II.—IV. Kl., alle übrigen mit I.—IV. Kl.
Ank. 6 U. 42 M. fr. (nur von Oppeln). — 10 U. Vorm. (Schnellzug). — 11 U. 45 M. Vorm. — 3 U 5 M. Nachm. (nur von Ratibor.) — 7 U. 1 M. Abds. (nur von Kosel). — 9 U. 24 M. Abds. (Courierzug). — 10 U. 20 M. Abds.

Breslau-Wartha:
Abg. 7 U. 3 M. fr. — 10 U. 45 M. Vorm. — 2 U. 45 M. Nachm. — 8 U. 1 M. Abds.
Ank. 7 U. 41 M. fr. — 2 U. 26 M. Nachm. — 4 U. 47 M. Nachm. — 9 U. 42 M. Abds.

Posen, Stettin, Königsberg:
Abg. 6 U. 50 M. fr. — 12 U. 5 M. Mittag. — 3 U. 25 M. Nachm. (II. u. III. Kl. b. Obernigk). — 6 U. 30 M. Abds.
Ank. 9 U. 20 M. fr. — 3 U. 21 M. Nachm. — 8 U. 20 M. Abds.
Jeden Sonntag Extra-Personenzug nach Obernigk. Abg. 2 U. 27 M. Nachm. — Ank. 9 U. 5 M. Abds.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn:
Nach Dziedzitz: Abg. Mochbern 6 U. 30 M. fr. — 5 U. Nachm. — Stadtbahnhof 6 U. 25 M. fr. — 9 U. 45 M. Vorm. — 5 U. 30 M. Nachm. — Oderthorbahnhof 6 U. 40 M. fr. — 9 U. 57 M. Vorm. — 5 U. 45 M. Nachm.
Nach Oels: Abg. Stadtbahnhof 2 U. 5 M. Nachm. — 8 U. 20 M. Abds. — Oderthorbahnhof 2 U. 21 M. Nachm. — 8 U. 35 M. Nachm.
Nach Schmiedefeld: Abg. Oderthorbahnhof 3 U. 30 M. Nachm.
Von Dziedzitz: Ank. Oderthorbahnhof 2 U. 58 M. Nachm. — 9 U. 40 M. Abds. — Stadtbahnhof 3 U. 12 M. Nachm. — 9 U. 53 M. Abds. — Mochbern 10 U. Abds.
Von Schoppinitz: Ank. Oderthorbahnhof 9 U. 57 M. Vorm. — Stadtbahnhof 10 U. 9 M. Vorm. — Mochbern 10 U. 16 M. Vorm. und 12 U. 40 M. Nachm.
Von Oels: Ank. Oderthorbahnhof 7 U. 6 M. fr. — 9 U. 20 M. Abds. — Stadtbahnhof 7 U. 24 M. fr.
Von Schmiedefeld: Ank. Oderthorbahnhof 5 U. 10 M. Nachm.
Anschluss nach und von der Breslau-Warschauer Eisenbahn in Oels, von Oels nach Wilhelmsbrück 7 U. 24 M. fr. — 11 U. 25 M. Vorm. — 6 U. 40 M. Abends; von Wilhelmsbrück etc. in Oels, 8 U. 46 M. Vorm. — 1 U. 51 M. Nachm. — 8 U. 35 M. Abds.

Berlin, Hamburg, Dresden:
Abg. 6 U. 30 M. fr. — 9 U. Vorm. — 10 U. 15 M. Vorm. (Schnellzug vom Centralbahnhof). — 12 U. 45 M. Mitt. (vom Centralbahnh.). — 4 U. 30 M. Nchm. (b. Sommerfeld). — 10 U. Abds. (Courierzug, vom Centralbahnhof). — 10 U. 40 M. Abds. (vom Centralbahnhof.)
Ank. 6 U. 35 M. fr. (Courierzug, Centralbahnhof). — 7 U. 40 M. Vorm. — 11 U. 45 M. Vrm. (nur v. Sommerfeld). — 3 U. 30 M. Nchm. (Schnellzug, Centralbahnhof). — 5 U. 5 M Nachm. (Centralbahnhof). — 8 U. Abds. — 10 U. 45 M. Abds.
Courier- u. Schnellzug nur mit I. und II. alle übrigen Züge mit I. — IV. Kl.
Jeden Sonntag Extra-Personenzug nach Lissa. Abg. 3 U. Nachm. — Ank. 9 U. 50 M. Abds.

Personen-Posten:
Krotoschin: Abg. 10 U. 10 M. Abds. — Ank. 5 U. 40 M. früh.
Trebnitz: Abg. 7 U. 30 M. früh. — Ank. 8 U. 20 M. Abends.
Militsch: Abg. 12 U. Mitt. — Ank. 3 U. 50 M. Nachm.
Koberwitz: Abg. 7 U. 30 M. fr. — Ank. 9 U. Abds.

Breslauer Börse vom 28. August 1874.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	106 B.	—
do. Anleihe..	4½	—	—
do. Anleihe..	4	100 B.	—
St.-Schuldsch..	3½	93½ B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	129½ G.	—
Bres. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	100½ à ⅝ bz	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	86¼ etw. bzB.	—
do. do.	4	96¾ B.	—
do. Lit. A....	3½	—	—
do. do.	4	96 bz	—
do. do.	4½	101¾ bz	—
do. Lit. B....	4	— [96 bz	—
do. Lit. C...	4	I. 96¾ G. II.	—
do. do. ...	4½	101¾ B.	—
do. (Rustical)	4	I. 95¾ B. II.	—
do. do.	4½	101½ G. [95½	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95¾ bz [G.	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	98¾ B.	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	92 B.	—
do. do.	4½	99 G.	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	95¾ bz	—
do. do.	5	101 bzG.	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1882)	6	[illegible]	98¾ B.
do. (1885)	5	—	103¾ B.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. do.	5	—	64½ G.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	66⅝ B.
do. Silb.-Rent.	4⅕	69 bz	—
do. Loose 1860	5	—	107½ B.
do. do. 1864	—	—	100¾ B.
Poln. Liqu.-Pfd.	4	69¼ B.	—
do. Pfandbr.	4	—	81¾ B.
do. do.	5	—	80¾ B.
Russ.-Bod.-Crd.	5	90 B.	—
Warsch.-Wien	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	45¾ B.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br. Schw.-Frb.	4	102 G.	—
do. neue	5	97½ G.	—
Oberschl. A C D	3½	171 B.	—
do. B.	3½	152½ G.	—
do. D. n. Em.	—	161 B.	—
R.-O.-U.-Eisenb.	4	120¾ G.	—
do. St.-Prior.	5	120¾ G.	—
B.-Warsch. do.	5	—	40¾ B.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger....	4	94 B.	—
do.	4½	100½ B.	—
do. Lit. G.	—	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	86 G.	—
do. Lit. C u. D.	4	95 G.	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F....	4½	101¼ B.	—
do. Lit. G...	4½	101¼ B.	—
do. Lit. H....	4½	101¼ G.	—
do. 1869.....	5	104 B.	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do Neisse Brieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. ch. St.-Act.	5	104 B.	—
R.-Oder-Ufer	5	103¼ bzB.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Ludw.-B..	5	114¼ G.	—
Lombarden ...	4	84¾ à5 bzB.	pu84¾ à5 bzB.
Oest. Franz. Stb.	4	197½ B.	—
Rumänen St.-A.	4	40⅝ à ¾ bz	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien.	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr. - Schles. Central-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bres. Börsen-Maklerbank	4	—	90 G.
do. Cassenver.	4	—	—
do. Discontob.	4	88 à 7¾ à 8 bz	—
do. Handels- u. Entrep.-G.	4	73¾ G.	—
do. Maklerbk.	4	—	77 B.
do. Makl.-V.-B.	4	—	87½ B.
do. Prv.-W.-B.	4	62 G.	—
do. Wechsl.-B.	4	77 bzG.	—
Ostd. Bank...	4	—	—
do. Prod.-Bk.	4	—	17½ B.
Pos.-Pr. Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	80 G.
Schls. Bankver.	4	112 B.	—
do. Bodencrd.	4	90½ bz	—
do. Centralbk.	4	66¾ B.	—
do. Vereinsbk.	4	—	94½ à ⅝ bzG.
Oesterr. Credit	4	145¾ à 6 bzB.	pu145½ - ⅝ bz
Oberschl. Bank		69 bzG.	—
Obrschl. Crd.-V.		—	—

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel	4	—	—
do. do. Prior.	6	—	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	28 G.	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb. G.	4	—	46½ G.
Donnersmhütte	4	—	54½ G.
Laurahütte....	4	137 bzB.	pu136½ à ¾ bz
Moritzhütte ...	4	45 G.	—
Obe. Eisb.-Bed.	4	—	67¼ G.
Oppeln Cement	4	—	43 B.
Schl. Eisengies.	4	—	19 B.
do. Feuervers.	4	—	230 G.
do. Immob. I.	4	70 bz	—
do. do. II.	4	—	73 B.
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	98¾ G.	—
do. Tuchfabrik	4	—	19 B.
do. Zinkh.-Act.	5	—	99¾ G.
do. do. St.-Pr.	4½	—	100½ G.
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	72 B.	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	66 B.
Vorwärtshütte.	4	—	46 B.

Fremde Valuten.

	Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Ducaten......	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. Währung.	92⅞ bzB.	—
öst. Silberguld.	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill.	94½ bzG.	—

Wechsel-Course vom 28. August.

			Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amsterd. 250 fl.	3½	kS.	143½ G.	—
do. do.	3½	2M.	142½ G.	—
Belg. Plätze ..	4	kS.	—	—
do. ..	4	2M.	—	—
London 1 L. Strl.	3	kS.	6. 24[15]/[16] bz	—
do. do.	3	3M.	6. 23⅛ B.	—
Paris 300 Frcs.	4	kS.	81⅙ B.	—
Warsch 100 S. R.	—	8 T.	94⅞ G.	—
Wien 150 fl. ..	5	kS.	92[11]/[16] bzB.	—
do. do.	5	2M.	92⅛ B.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine			mittle			ordinäre		
Weizen, weisser, neuer..	7	20	—	7	5	—	6	15	—
do. gelber neuer..	7	10	—	6	15	—	6	5	—
Roggen, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ neuer	6	8	—	5	27	6	5	15	—
Gerste, alte	7	—	—	6	20	—	6	7	6
„ neue..........	6	5	—	5	22	—	5	8	—
Hafer, alter	7	—	—	6	20	—	6	7	6
„ neuer	5	24	—	5	15	—	5	8	—
Erbsen	6	15	—	6	5	—	5	27	6

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps................	7	27	6	7	17	6	7	—	—
Winter-Rübsen........	7	15	—	7	—	—	6	10	—
Sommer-Rübsen........	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Heu 48—52 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 10 Thlr. 17 Sgr.—11 Thlr. — Sgr. pr. Schck. à 600 Klgr

Kündigungs-Preise

für den 29. August.
Roggen 54 Thlr., Weizen 70, Gerste 64, Hafer 55½, Raps 85, Rüböl 17⅙, Spiritus 25⅚.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 25⅙ B. 25⅙ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 23 Thlr. 6 Sgr. 2 Pf B.
dito dito 23 „ 1 „ 7 „ G.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.